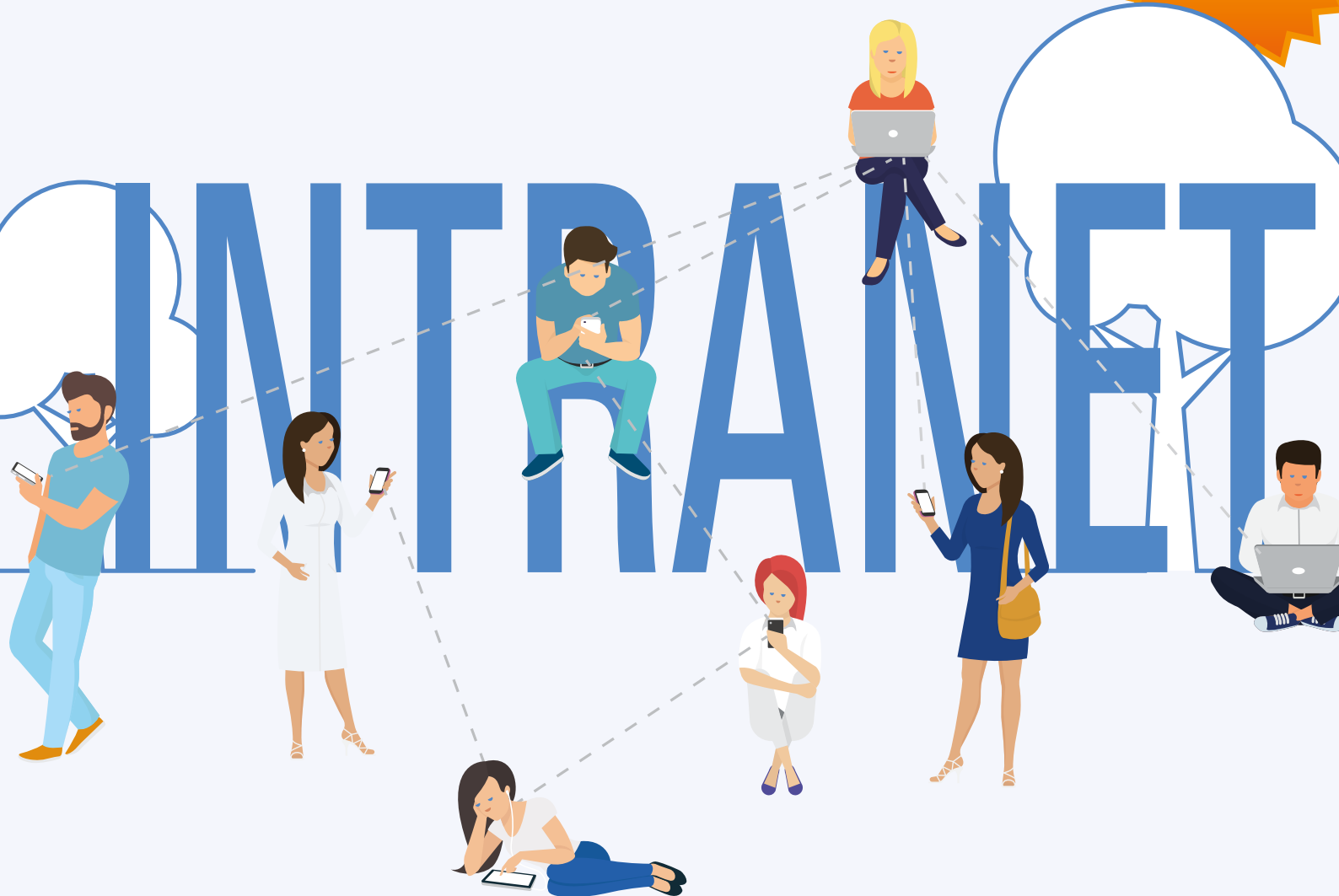


Uniklinikum & wir.

Nr. **2** 2019

KOSTENLOS
zum
Mitnehmen



Top-Thema:

Unser neues Intranet

Zehn Jahre
Comprehensive
Hearing Center

Bauliche Lösungen
für ein altersgerechtes
UKW

QM: Topergebnisse
beim Aktualisierungs-
Risikoaudit



Unser Intranet kommt

Ab Juli gilt: Frag unser neues Intranet!

Machen Sie mit!

Das neue Intranet erleichtert unseren Arbeitsalltag:

- ▶ Nutzerfreundlicher Aufbau
- ▶ Schnelles Finden von Informationen
- ▶ Inhalte aktiv mitgestalten
- ▶ Auswahl eigener Nachrichtenkanäle
- ▶ Vernetzung mit Kollegen
- ▶ Unkomplizierter Austausch



Start ab 17.07.2019 unter <https://navi.ukw.de>

Grafiken © JuliaTimm/stock.adobe.com

Vernetzte Menschen im UKW



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

neben guter, aktueller Information ist die Beteiligung aller Beschäftigten wesentlich für ein erfolgreiches Intranet. Sie sollten sich in Ihrem Netz einfach und direkt untereinander austauschen können und wollen. Die Kommunikation muss in Ihrem Sinne und nach Ihren Bedürfnissen möglich sein. Sie sollen sich unabhängig von Ort und Zeit ein Bild über das Geschehen in ihrem Unternehmen machen können.

Diese Ziele verfolgen wir am Uniklinikum Würzburg mit unserem neuen Intranet. Mit neuen Angeboten – wie Kommentar- und Gefällt-mir-Funktionen, sozialen Online-Gruppenräumen oder eigenen Profelseiten der Beschäftigten – schaffen wir insgesamt eine noch bessere Vernetzung, Distanzen werden überwunden.

Von Seiten des Vorstands wünschen wir uns mithilfe des Intranets unter anderem besser die Bedürfnisse unsere Beschäftigten zu verstehen, von ihnen wertvolles Feedback zu gewinnen und sie langfristig für das Uniklinikum zu begeistern. Ich danke der Projektgruppe „Intranet-Relaunch“ für ihre kreative und fachlich fundierte Arbeit! Die Details zum neuen Intranet liefert das Topthema dieser Ausgabe.

Auch sonst ist unser Magazin wieder voller positiver Nachrichten aus den vergangenen Monaten: Lesen Sie im Folgenden mehr über errungene Auszeichnungen, neue Mitarbeiter, anstehende Jubiläen, strukturelle Verbesserungen, erfolgreiche Veranstaltungen und wissenschaftliche Spitzenleistungen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Ihr

Georg Ertl

Prof. Dr. Georg Ertl
Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Würzburg



13
Zehn Jahre
Comprehensive
Hearing Center



30
Bauliche
Lösungen für ein
altersgerechtes
Krankenhaus



32
Ein technischer Leiter
geht

38
Ist Forschung neben
der Tätigkeit als Ärztin
oder Arzt noch zu
leisten?



41
Die Daten des Klinikums
schützen



Top-Thema

Das neue Intranet kommt:
es bietet Information & Interaktion 5

Aus Kliniken und Einrichtungen

- Großer Jubiläumstag im ZOM|ZIM 9
- Gastroenterologie in neuen Händen 10
- Wiederbelebung am Vinzentinum 12
- Zehn Jahre CHC 13
- Neue Impulse rund um das Glaukom 14
- Erfolgsgeschichte CAR-T-Zell-
Therapie 16
- Schmerzpatienten gesucht |
Studie Angst-Präventionsprogramm 18
- Internettraining bei Herzpatienten 19
- Auszeichnung: Nachwuchs
Herzforschung 20
- Wie das Herz nach Infarkt heilt 21
- Aktiv für ein starkes Herz! 22
- Experten im Wehrmedizin. Beirat 24
- Es war einmal ... | Räume am UKW 25

Bauzeit

- Umzug der Palliativstation:
Herausforderung und Chance 26
- UKW bei Wuerzburg Web Week 27
- Professur für Experimentelle
Viszeralchirurgie 28

- Universitäre Ehrung für B. Stamm 29
- Bauliche Lösungen für
altersgerechtes UKW 30
- Ausbildung: Sitzwachen bei
Demenzpatienten | Internationaler
Workshop Urologie 31
- Ein technischer Dienstleister geht 32
- Der Laden muss laufen 34
- Ministerempfang & Antrittsvorlesung 35
- Das Klinische Ethikkomitee 36
- Macht im Klinikalltag 37
- Treffen Clinician Scientist 38
- Verbund: neue Tests für immu-
nologische Therapien 40
- Die Daten des Klinikums schützen 41
- Hochqualifizierte Fachkräfte im OP 42
- Ausgezeichnete Auszubildende |
Zahlen bitte 43
- Aktualisierungs-Risikoaudit 44
- Viele Verbesserungen umgesetzt |
Über Händehygiene informiert 45

Wir am UKW

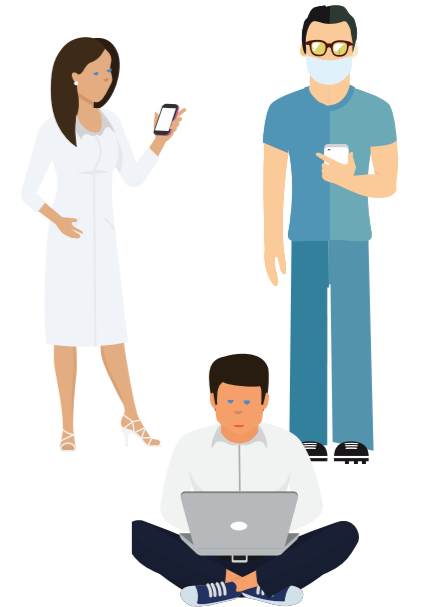
- Teile deine Idee! 46
- Kunstversteigerung 47
- Ausstellung dauerhaft im Sozialreferat 47

- Konzertante Akkordeonmusik |
Über 7.100 Euro für Schlaganfall-
forschung | Fastenzeit-Aktion: hoher
Zuspruch 48
- Ehrenmedaille für G. Nelkenstock 49
- Quellentag | Wussten Sie, dass ... 49
- Girls & Boys Day 50
- 8 Fragen an ... | UKW setzt Zeichen
für Vielfalt | Ostergruß des Vorstands 51
- Grüne Herren auf Bundesebene |
Klimaschutz-Mitmach-Projekt 52
- Betriebssport | Neue Leitung Küche,
Diät- und Ernährungsberatung 53
- Das UKW in den Printmedien 54
- Die KD im Interview | Buchtipp 55

Impressum
2. Ausgabe, Juni 2019, Auflage 2.500 Stk.
Herausgeber
Universitätsklinikum Würzburg
Anstalt des öffentlichen Rechts
Josef-Schneider-Straße 2 · 97080 Würzburg
presse@ukw.de · www.ukw.de
Redaktionsteam
Susanne Just (Koordination), Prof. Dr. Georg Ertl,
Rita Börste, Helmuth Ziegler
Konzept, Layout & Satz
Servicezentrum Medizin-Informatik (SMI) am UKW
Fotos
Universitätsklinikum Würzburg (soweit nicht anders vermerkt)
Alle Rechte vorbehalten. Die Redaktion behält sich vor,
eingereichte Texte stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen.
Titelbild: Julia Tim | stock.adobe.com
Die Ausgabe kann im Intranet oder Internet unter
www.ukw.de heruntergeladen werden.

Das neue Intranet kommt: es bietet Information & Interaktion für alle Mitarbeiter

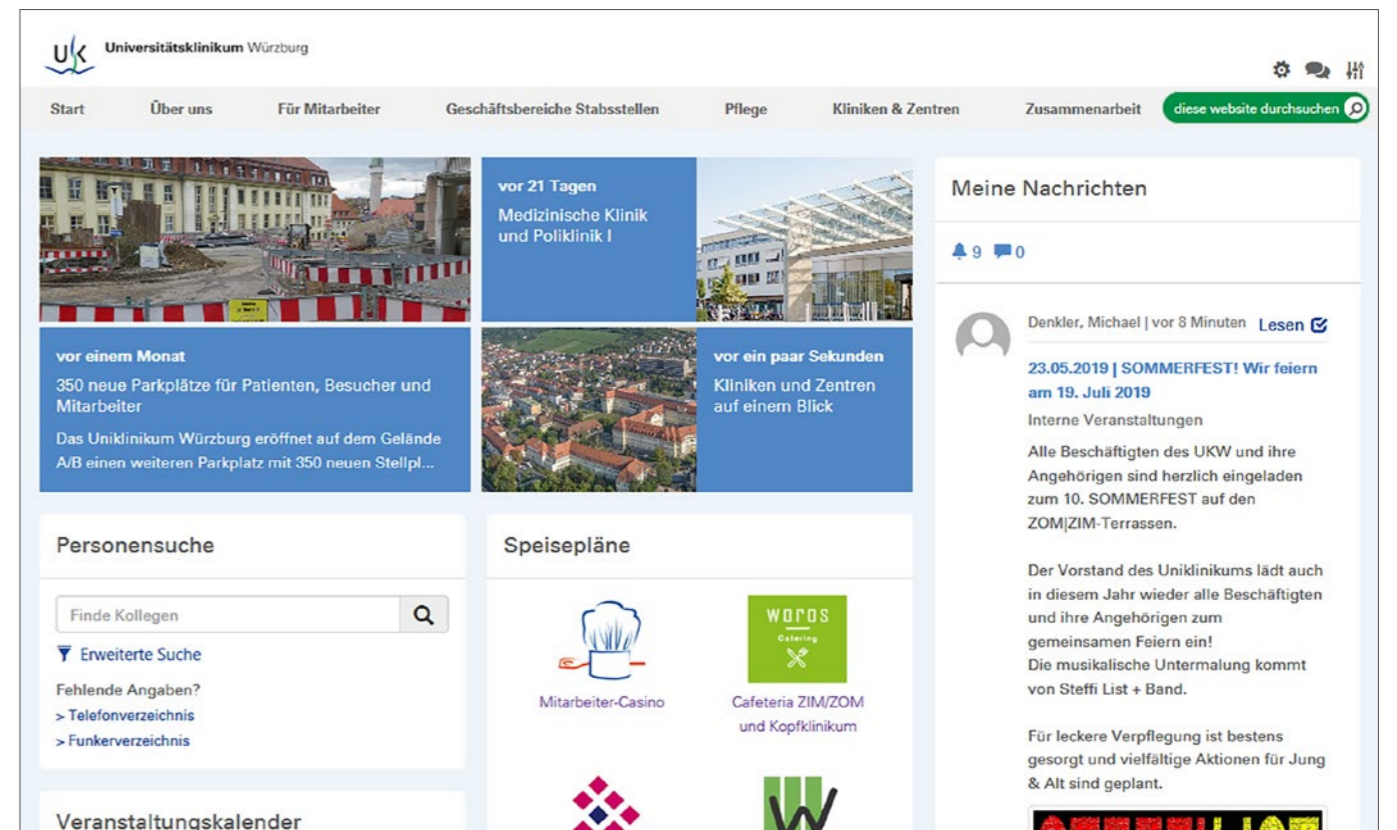
Das neue Intranet steht in den Startlöchern. Mitte Juli ist es soweit: Leichter und schneller an Informationen gelangen, Wissen teilen und sich vernetzen – dies und vieles mehr bietet die neue Kommunikationsplattform.

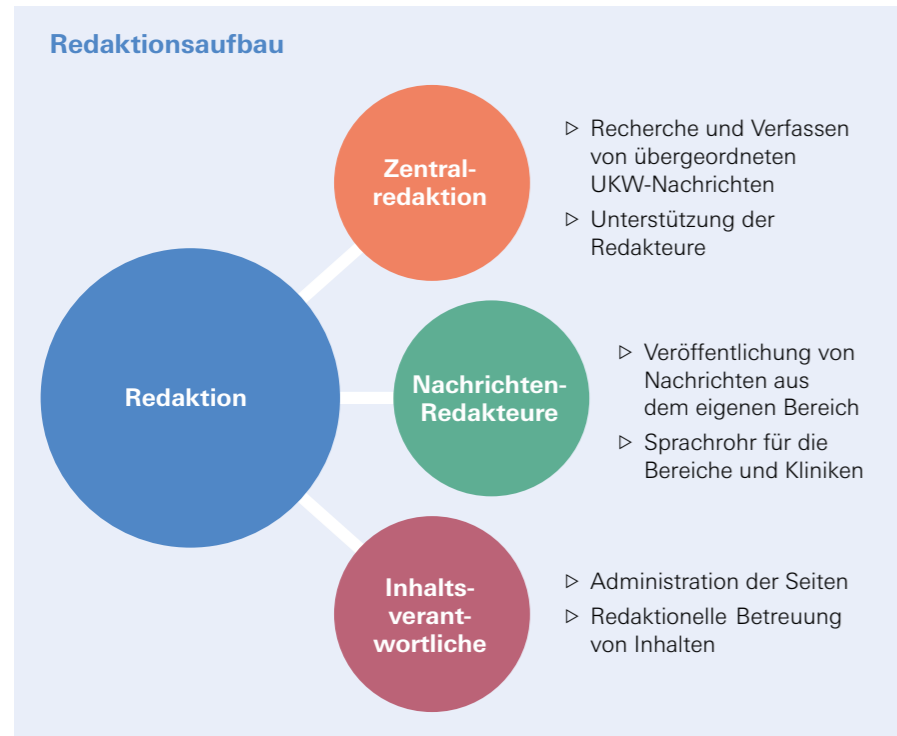


So sieht die Startseite des neuen Intranets aus – wichtige Informationen und Services auf einen Blick:

Seit Ende 2017 arbeitet eine interdisziplinäre Projektgruppe unter Leitung von Michael Denkler (Technik) und Rita Börste (Redaktion) an der Konzepterstellung und Umsetzung der neuen Mitarbeiterplattform. Mithilfe

einer übersichtlichen Struktur und Navigation, überarbeiteten und aktualisierten Inhalten sowie einer verbesserten Suchfunktion soll das neue Medium die UKW-Mitarbeiter bei ihrer täglichen Arbeit künftig





unterstützen und entlasten. Der gezielte Zugriff auf Daten und Dokumente wird erleichtert und die Kommunikation im UKW übergreifend verbessert. Dazu gehört auch, dass das neue Intranet soziale Elemente enthält, die den Mitarbeitern eine Interaktion ermöglichen.

Informationen unabhängig von Ort und Zeit

UKW-Beschäftigte ohne festen Arbeitsplatz, wie beispielsweise Stationsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter oder Mitarbeiter des technischen Betriebs,

haben bisher vielfach noch keinen eigenen Intranet-Zugang. In einem eigenen Projekt werden zurzeit die Weichen dafür gestellt, dass sich das ändert und jeder Mitarbeiter eine eigene UKW-E-Mail-Adresse und damit unkomplizierten Zugang zum Intranet bekommt. Das kommt nicht nur der Verbreitung aktueller Informationen im Intranet zugute, sondern erleichtert generell den Informationsfluss innerhalb des Klinikums. Durch ein responsives Design ist das Intranet zudem künftig auch auf Smartphones und Tablets nutzbar.

Redaktionsaufbau des neuen Intranets: Dezentrale Redakteure gestalten die Inhalte aktiv mit und machen das Intranet durch ihre Nachrichten lebendig.

Die Redakteure als Sprachrohr für den eigenen Bereich

Das Intranet soll ein Medium von Mitarbeitern für Mitarbeiter werden, das den Dialog fördert. Eine Schlüsselrolle in der Kommunikation spielen dezentrale **Redakteure** aus den unterschiedlichen Kliniken, Zentren und der Verwaltung. Bei diesen wird zwischen der Zentralredaktion, Nachrichten-Redakteuren und Inhaltsverantwortlichen unterschieden. Die **Zentralredaktion**, der Rita Börste und Angela Pabst aus der Stabsstelle Kommunikation angehören, administriert alle Bereiche des Intranets und hat ein Auge auf die Menüstruktur und deren Weiterentwicklung. Außerdem recherchiert und erstellt das Team die übergeordneten UKW-Nachrichten auf der Startseite und ist Anlaufstelle für Anfragen der übrigen Redakteure. Die **Nachrichten-Redakteure** haben ein offenes Ohr für Neuigkeiten in ihrem Bereich. Über eine enge Vernetzung mit den Wissensträgern in ihrem

Beispiel eines persönlichen Mitarbeiter-Profiles mit freiwilligen Angaben zu Kompetenzen und Fertigkeiten

Über Fehlner, Christina

Pflegedirektion
 E-Mail Fehlner_C@ukw.de
 Telefon +49 (931) 201-57148
 Büro A3.0.356

Vorname Christina
 Nachname Fehlner
 Telefon +49 (931) 201-57148
 Abteilung Pflegedirektion
 Speicherter KLINIK/Fehlner_C
 E-Mail Fehlner_C@ukw.de
 Raum A3.0.356

Projekte Alles rund um den Dekubitus, Dokumentation (PKMS, SAP Anamnese, ...), Darstellung der Pflege (Pflegejournal, Homepage, Intranet), Wissensmanagement, ...
 Fertigkeiten Organisieren und Planen verschiedenster Projekte, Vorträge, Verfassen von Texten, Umgang mit Typo 3, ...
 Bildung Staatliche Realschule Dettelbach, Doppelqualifizierung zum Erlangen der Fachhochschulreife an der Berufsfachschule, Berufsfachschule für Gesundheits- und Krankenpflege am UKW
 Geburtstag 26. Oktober
 Interessen Spannende Projekte, Digitalisierung, Gesundheitspolitik, aktuelles Wissen, Forschung, ...

Seit 2017 bin ich in der Stabsstelle Projektmanagement und Pflegeentwicklung am UKW tätig. Durch mein in 2018 abgeschlossenes Studium im Bereich Gesundheits- und Pflegemanagement ist es mir ein Anliegen, die Theorie mit der Praxis bestmöglich zu verknüpfen. Mein Bestreben ist es, das UKW, insbesondere im Bereich der Pflege, weiterzuentwickeln. Ich bin offen für kreative und innovative Ideen, herausfordernde Projekte und neue Aufgabengebiete.

Illustration (rechts): Julia Tim | stock.adobe.com

„Das neue Intranet kommt – und mit ihm viele Vorteile für Sie als Mitarbeiter. Durch den übersichtlichen Aufbau können Sie benötigte Informationen einfacher und schneller auffinden. Dies und die interaktive Komponente des neuen Intranets sollen Ihnen bei Ihrer täglichen Arbeit untereinander sowie bei der schnellen Vernetzung mit Kollegen helfen. Das neue Intranet soll die Brücke zwischen Ihnen bilden und dazu beitragen, die räumliche Distanz zu überwinden. Probieren Sie es aus und nutzen Sie die vielseitigen Möglichkeiten! Auch ich werde das neue Medium nutzen und freue mich, darüber direkt mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.“

Anja Simon, Kaufmännische Direktorin

Verantwortungsbereich – beispielsweise der Leitung oder Fachexperten – spüren sie gleich einem Detektiv relevante Neuigkeiten auf und verfassen kurze Nachrichten für das Intranet. Zudem stellen sie wichtige Informationen aus dem eigenen Bereich ins Intranet ein. **Inhaltsverantwortliche** betreuen Klinik-

Bereichs- oder Themenseiten. Ihre Aufgabe besteht in der technischen und redaktionellen Verwaltung dieser Seiten. So ändern sie beispielsweise Mitarbeiterinformationen aus dem Bereich ab oder aktualisieren grundlegende Inhalte der eigenen Präsenz. Alle angehenden Redakteure erhalten in praxisnahen Schulungen Ende Juni die notwendigen Kompetenzen für ihre Aufgaben. Es werden verschiedene Termine angeboten.

Das neue Intranet dient künftig nicht nur als umfassender Pool für Informationen und Dokumente. Es beinhaltet auch soziale Elemente, wie sie vielen Mitarbeitern von sozialen Netzwerken bekannt sind.

„Für mich liegt der größte Nutzen unseres neuen Intranets in den vielfältigen Möglichkeiten zur Interaktivität und Vernetzung zwischen Personen und Gruppen, aber auch in einem verbesserten Wissensmanagement. Ich hoffe sehr, dass möglichst viele Kollegen die Angebote zu ihrem eigenen Vorteil nutzen und freue mich darauf, zeitnah starten zu können.“

Christina Fehlner, Projektmanagement und Pflegeentwicklung

„Informationen zielgerichtet zu bekommen und zu verteilen ist für uns als Personalrat enorm wichtig. Das neue Intranet bietet hierfür ideale Strukturen. Die Möglichkeit, sein persönliches Intranet künftig selbst mitzugestalten wird bei der täglichen Informationsflut helfen, einfacher den Überblick zu behalten.“

Christian Huß, Personalratsvorsitzender

Meinungen und Kommentare erwünscht!

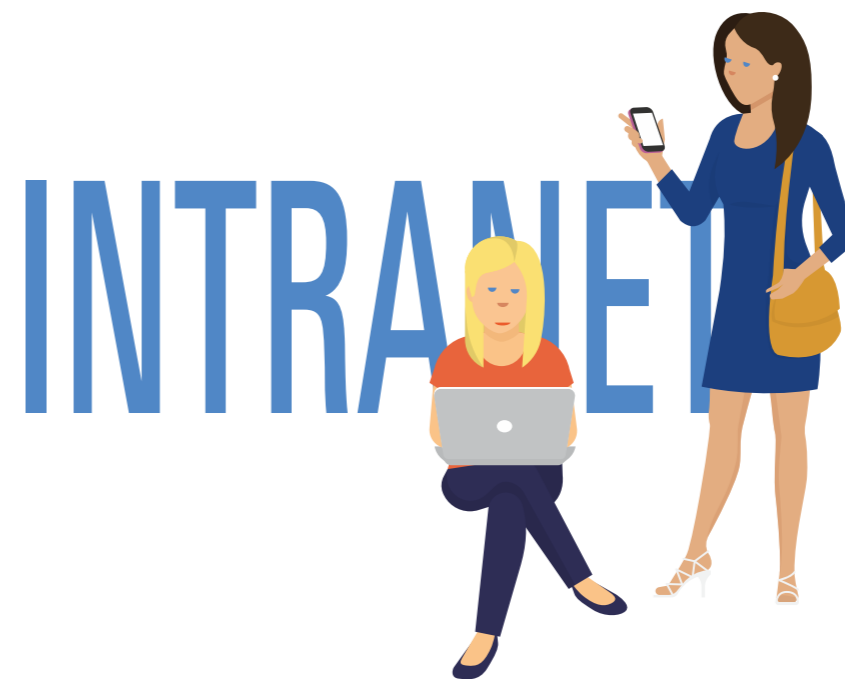
Nachrichten können künftig von allen Kollegen kommentiert und/oder mit einem „Gefällt-mir“ versehen werden. Auf diese Weise kann jeder Mitarbeiter seine Meinung zu einer Nachricht oder einem Thema transparent machen und in den Dialog mit anderen Mitarbeitern treten. Jeder Beitrag wird mit dem Namen des Verfassers veröffentlicht.

Personalisierung: Passgenaue Informationen abonnieren

Jeder Mitarbeiter hat die Möglichkeit, sich aus einer Liste teilweise selbst diejenigen Informationskanäle auszuwählen, die für ihn relevant und interessant sind. Ein freiwilliger Kanal ist z.B. die Rubrik „Externe Veranstaltungen“, die an- und abgewählt werden kann. Pflicht-News sind beispielsweise Mitteilungen des Vorstands. Damit bekommt jeder Mitarbeiter nur die Nachrichten angezeigt, die für ihn persönlich relevant sind. Diese Nachrichten im Intranet lösen die vielen täglich versendeten Rundmails ab.

Eigenes Profil: Vernetzung mit Kollegen

Im persönlichen Profil hat jeder Mitarbeiter die Möglichkeit, berufliche und persönliche Angaben von sich selbst einzupflegen. Mit geringem Aufwand bietet sich so die Chance, im





„In der heutigen Zeit ist die Geschwindigkeit, in der wir Informationen erhalten und auch verarbeiten müssen, rasanter als je zuvor. Aus diesem Grund ist es enorm wichtig, dass wir im UKW keine Zeit mit der Aufbereitung von Informationen verlieren, sondern exakt und leicht erfassbar mit den Informationen versorgt werden, die für unseren Arbeitsalltag wichtig sind. Mit unserem neu gestalteten Intranet haben wir jetzt erstmals die Möglichkeit, genau diese Informationen übersichtlich und zielgruppenorientiert zu bekommen. Ich freue mich, dass der Draht zur Frontline in unserem Sinne umgestaltet worden ist!“

Tobias Firnkens, Geschäftsbereichsleiter
GB4 – Wirtschaft- u. Versorgung

Intranet sichtbar zu werden sowie den Kollegen seine Kompetenzen und Fertigkeiten aufzuzeigen – immer mit dem Angebot verbunden, sich bei Fragen zu den Kernkompetenzen zu melden. Die einzelnen Kompetenzeinträge können über die Suchfunktion recherchiert werden. Je mehr Mitarbeiter ihr Profil mit ihrem Wissen und Erfahrungen anreichern und regelmäßig aktualisieren, desto einfacher und schneller kann jeder UKW-Beschäftigte im Berufsalltag Hilfe erhalten. Das Intranet entfaltet auf diese Weise immer stärker seine Wirkung als Netzwerk und Wissensplattform.

Soziale Gruppenräume:

Zusammenarbeit verbessern

Gruppenräume sind Begegnungsorte im Intranet, in denen sich Mitarbeiter zu einem bestimmten Thema vernetzen und gemeinsam neue Ideen entwickeln können. Die Kommunikation erfolgt deutlich schneller und transpa-

renter als dies per E-Mail möglich wäre. Unter dem Menüpunkt „Zusammenarbeit“ werden im neuen Intranet solche virtuellen Teamräume schrittweise bereitgestellt. Den Anfang macht eine „Hilfe-Community“ für alle Intranet-Redakteure. Dort kann jeder Redakteur Fragen in die Runde stellen, seine Erfahrungen mitteilen oder Ideen anbringen. Welche Themen sind für das Intranet relevant? Wie komme ich an Informationen? Hat jemand schon einmal einen Beitrag zu einem bestimmten Thema verfasst? Wie können wir uns vernetzen? Diese und viele weitere Fragen können zwischen den Redakteuren ausgetauscht werden. Damit die Kommunikation koordiniert abläuft, werden die Gruppenräume von Moderatoren begleitet. Mitarbeiter, die Vorschläge für ein Thema oder Projekt haben, können sich zur Initiierung eines neuen Gruppenraumes gerne an die Zentralredaktion (Rita Börste, Angela Pabst) wenden.

„Nennen Sie es beim Namen“ – Namenswettbewerb bringt viele kreative Vorschläge

Das neue Intranet möchte nicht nur ein reiner Informationskanal sein, sondern auch die Kommunikation der Mitarbeiter untereinander steigern und Arbeitsabläufe verbessern. Ein einprägsamer Name soll helfen, dass dieser Unterschied zum Internet wahrgenommen wird und das Intranet als interaktives Tool etabliert wird. Um die Mitarbeiter hier direkt einzubinden, hat die Projektgruppe einen Wettbewerb zur Namensfindung ausgelobt. Vom 2. bis 10. Mai waren kreative Ideen der UKW-MitarbeiterInnen gefragt – originell soll der Name sein, einfach auszusprechen und zu merken, schnell verständlich, individuell. Aber dennoch so, dass man sich als UKW-Mitarbeiter damit identifizieren kann und dass er Begeisterung weckt, sich mit dem neuen Intranet zu befassen. Über 150 Vorschläge sind eingegangen! Einer der Favoriten der Projektgruppe ist dabei die Abkürzung „NAVI“. Geplant ist, über den finalen Namen in die Diskussion einzusteigen – in der Projektgruppe, aber auch unter den Mitarbeitern soll ein Meinungsbild eingeholt werden.

Was das neue Intranet den Mitarbeitern bietet:

Einfaches Auffinden von Informationen/ Teilen von Wissen/ Unterstützung der täglichen Arbeit

- ▶ Nutzerfreundlicher Aufbau
- ▶ Schnelles Finden von Ansprechpartnern und Experten
- ▶ Schneller und direkter Zugriff auf arbeitsrelevante Dokumente
- ▶ Verbesserte Suche und leicht verständliche Struktur
- ▶ Verringerung der Anzahl an Klicks durch Reduzierung der Navigationsstiefe und Einführung eines Mega-Menüs
- ▶ Stärkere dezentrale Redaktion von Inhalten
- ▶ Einführung von Feedback-Möglichkeiten (Kommentare, Gefällt-mir-Funktion)
- ▶ Personalisierbare Kanäle und „Meine Werkzeuge“ zum Anlegen eigener Favoriten
- ▶ Abbau der E-Mail-Flut
- ▶ Möglichkeit der stärkeren Einbindung von Fotos und Videos
- ▶ Responsives Design für die Darstellung auf unterschiedlichen Geräten
- ▶ Hoher Wiedererkennungswert: Design und Bildsprache sind an das Corporate Design des UKW angepasst

Interaktives Intranet/ Vernetzung mit Kollegen

- ▶ Profile: Mitarbeiter können sich als Person darstellen und Kollegen besser kennenlernen
- ▶ Dezentrale Redakteure haben ein Ohr in ihren Bereich und kommunizieren aktuelle Informationen zeitnah an die Mitarbeiter
- ▶ Kommentare bringen Leben ins Intranet
- ▶ Vernetzung in Gruppen- und Projekträumen
- ▶ Kurze Umfragen, um ein Meinungsbild zu einem Thema zu bekommen

Großer Jubiläumstag im ZOM und ZIM

Am Samstag, den 22. Juni, feiern die Zentren für Operative und Innere Medizin des Uniklinikums Würzburg ihre Jubiläen. Bei dem bunten Tag der offenen Tür gibt es Informationen, Gesundheitschecks und Aktionen für die ganze Familie.

Ob Flaggschiffe der Würzburger Universitätsmedizin oder größter Hochbau in Bayern seit dem Zweiten Weltkrieg – lobende Umschreibungen der Zentren für Operative und Innere Medizin (ZOM | ZIM) des Uniklinikums Würzburg (UKW) gibt es zuhauf. In diesem Jahr feiern sie Jubiläum: Das ZOM gibt es seit 15 Jahren, das ZIM seit zehn. Das Klinikum nutzt diesen doppelten Anlass und lädt alle Interessierten am Samstag, den 22. Juni, zu einem erlebnisreichen Tag der offenen Tür ein. Von 9:00 bis 13:00 Uhr werden dutzende Programmpunkte geboten: Besichtigungen, Vorträge, Vorführungen, Aktionen und die immer beliebten kostenlosen Gesundheitschecks. Hier einige Schlaglichter auf ausgewählte Angebote – das vollständige Programm findet sich im Internet unter www.ukw.de im Veranstaltungskalender sowie in einem Flyer vor Ort.



Bild: (Lurfballoon) Elena/Shutterstock.com



- ▶ Die Nuklearmedizin bietet Schilddrüsenchecks per Sonographie an.
- ▶ Die Kardiologie demonstriert Echokardiographie-Untersuchungen.
- ▶ Die Spezialisten der Hepatologie checken mit Sonographie und Fibroscan die Leber.
- ▶ An Simulatoren können unter fachkundiger Anleitung Basismaßnahmen der Herz-Lungen-Wiederbelebung geübt werden.
- ▶ Fingerspitzengefühl und manuelles Geschick sind bei einem nachempfundenen minimalinvasiven Eingriff mit einem Laparoskopie-Simulator gefragt.
- ▶ Besichtigt werden können unter anderem das Zentrallabor, der Hybrid-OP und die Zentrale Notaufnahme mit neuem Schockraum.
- ▶ Im Hörsaal spult sich ein dichtes Vortragsprogramm ab. Themen dabei unter anderem: Moderne Radiologie, allogene Stammzelltransplantation, Immunonkologie, Fettleber, Vorsorgekoloskopie, Hypertonie und Osteoporose.
- ▶ Zahlreiche Stände verwandeln die Magistrale in einen „Informationsmarktplatz“ und lassen die gewaltige thematische Spannweite eines Universitätsklinikums erahnen.

Gastroenterologie in neuen Händen

Prof. Dr. Alexander Meining ist der neue Leiter des Schwerpunkts Gastroenterologie. Zu seinen Spezialitäten in Klinik und Forschung zählen endoskopisch-minimalinvasive Therapien.

Seit Anfang April 2019 besetzt Prof. Dr. Alexander Meining den neu geschaffenen Lehrstuhl für Gastroenterologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg (UKW). Ab Oktober dieses Jahres wird er dann auch Prof. Dr. Michael Scheurlen als Leiter des Schwerpunkts Gastroenterologie ablösen. Prof. Scheurlen geht nach 26 Jahren in dieser Position in den wohlverdienten Ruhestand.

Im Schwerpunkt Gastroenterologie werden Patientinnen und Patienten mit Erkrankungen der Verdauungsorgane – also Speiseröhre, Magen, Dünndarm, Dickdarm, Gallenwege und Bauchspeicheldrüse – diagnostiziert und behandelt. „Ich freue mich, dass es uns gelungen ist, mit Prof. Meining einen renommierten Experten zu gewinnen, der nicht zuletzt unsere in den vergangenen Jahren aufgebaute Spezialisierung im Bereich der gastroenterologischen Tumortherapie fortsetzen und mit neuen Impulsen weiter stärken wird“, kommentiert Prof. Dr. Hermann Einsele, der Direktor der Medizinischen Klinik II.

An Weltzentren der Endoskopie geprägt

Alexander Meining (Jahrgang 1967) war zuletzt als W3-Professor für interventionelle und experimentelle Endoskopie am Universitätsklinikum Ulm tätig, wo er auch die Endoskopie leitete. Bis dahin fand die medizinische Ausbildung und Karriere des gebürtigen Münchners fast vollständig in der bayerischen Landeshauptstadt statt. „Schon während meiner Doktorarbeit fand ich den Kontakt zur Gastroenterologie. Wie damals bin ich auch heute noch fasziniert von endoskopischen Verfahren und deren Innovati-

onspotenzialen“, schildert Prof. Meining.

Ein Glücksfall war für ihn, dass er im Jahr 1998 von Prof. Dr. Meinhard Clasen, einem international bekannten Vordenker der Endoskopie, am Klinikum rechts der Isar der TU München eingestellt wurde. „Praktisch alle endoskopischen Neuentwicklungen wurden seinerzeit an diesem Klinikum untersucht und evaluiert“, berichtet der Neuwürzburger.

Ein Auslandsaufenthalt in Japan – an der Universität Yokohama und am National Cancer Center in Tokio – zeigte Alexander Meining zudem die weltweite Speerspitze der endoskopischen Entwicklung. Dort fand er nach eigenen Angaben den Einstieg in die therapeutische Endoskopie von Magen- und Darmerkrankungen – ein Thema, das er seither als persönlichen Schwerpunkt weitergetragen und ausgebaut hat.

Endoskopische Therapien höchst zukunftssträftig

„Ich halte endoskopisch-minimalinvasive Therapien – zum Beispiel die Abtragung von frühen Karzinomen über die natürlichen Körperöffnungen – für höchst zukunftssträftig. Nicht zuletzt deshalb, weil auch unseren Patienten das geringste Zugangstrauma natürlich am liebsten ist“, erläutert Prof. Meining.

Neben erweiterten Möglichkeiten der Tumortherapie des Verdauungstrakts hat der UKW-Neuzugang auch topaktuelle Verfahren im Portfolio, bei denen Flüssigkeitsansammlungen im Körperinneren mittels einer speziellen Drainage über Magen und Darm abgeleitet werden können.

Außerdem plant er, wie schon am Universitätsklinikum Ulm, auch am UKW – hier in Kooperation mit der Kar-

diologie – eine sogenannte Kurzliegerstation aufzubauen. Bei diesem Konzept am Schnittpunkt zwischen ambulanter und stationärer Behandlung werden endoskopisch therapierte Patienten für kurze Zeit stationär aufgenommen, um eine größtmögliche Sicherheit bei nur kurzer Liegedauer im Klinikum zu gewährleisten.

Stark klinisch orientierte Forschungsarbeit

Die wissenschaftliche Arbeit von Prof. Meining ist stark klinisch orientiert. Er erläutert: „Wenn man in der Medizin feststellen will, wo Verbesserungsbedarf besteht, muss man meiner Meinung nach jeden Tag am Patienten arbeiten. Mit dieser ‚Unzufriedenheit‘ gehen mein Team und ich dann an die Labor- oder Werkbank und mit der gefundenen technologischen Lösung zurück ans Krankenbett.“ Dieses Vorgehen brachte ihm auch den „Innovation of the Year Award 2017“ der Europäischen Gesellschaft für Endoskopie (ESGE) ein. Verliehen wurde er für die Konzeption und produktreife Entwicklung eines neuen Endoskop-Aufsatzes, mit dem man Engstellen aufdehnen kann.

Zu seinen aktuellen wissenschaftlichen Vorhaben zählt es, Instrumente zu entwickeln, die vor allem in der Tumortherapie noch sicherere und schnellere Eingriffe erlauben. Außerdem geht es um ein noch früheres Erkennen von Krankheiten durch neue Diagnoseverfahren. Beispielsweise forscht er an einer schluckbaren Kapsel, die mit einem kleinen Labor ausgestattet ist. Auf dem Weg durch den Magen-Darm-Trakt könnte dieses gerade bei so genannten funktionellen Bauchkrankheiten fest-



Prof. Dr. Alexander Meining, der neue Ordinarius für Gastroenterologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg.

stellen, welche Verdauungsstörung vorliegt. Auch bei den Endoskop-Schläuchen geht es um eine weitere Miniaturisierung. Ziel ist es, deren Durchmesser so klein zu machen, dass sie noch besser ambulant und ohne Schlafspritze eingesetzt werden können.

Affinität zu Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz

Zu den Forschungswerkzeugen für den Tüftler Alexander Meining gehören neben 3D-Druckern zur Anfertigung von endoskopischen Prototypen auch moderne Bildgebungsverfahren, Computertechnologien sowie Künstliche Intelligenz zur smarten Verbindung von Bild- und Labordaten. In diesem Zusammenhang freut er sich auch über erste vielversprechende Gespräche mit potenziellen Kooperationspartnern in Würzburg, zum Beispiel am Institut für Informatik der Julius-Maximilians-Universität. „Generell bin ich begeistert über das extrem kooperative, kollegiale Umfeld, dass ich an meiner neuen Arbeitsstelle vorgefunden habe“, sagt Meining.

„Ich halte endoskopisch-minimalinvasive Therapien – zum Beispiel die Abtragung von frühen Karzinomen über die natürlichen Körperöffnungen – für höchst zukunftssträftig.“

Prof. Dr. Alexander Meining

Präsident der DGEBV

Seine hohe fachliche Expertise spiegelt sich unter anderem in der Autoren- oder Co-Autorenschaft von bislang über 270 wissenschaftlichen Publikationen sowie mehr als 350 gehaltenen Vorträgen auf nationalen und internationalen Kongres-

sen und Tagungen wider. Hinzukommen zahlreiche führende und beratende Positionen bei Fachgesellschaften und Fachzeitschriften. So ist er momentan zum Beispiel im Vorstand und Beirat der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselerkrankungen tätig und hat seit März dieses Jahres die Präsidentschaft der Deutschen Gesellschaft für Endoskopie und bildgebende Verfahren (DGEBV) inne.

Lehre am Puls der technologischen Möglichkeiten

In der Lehre will der Professor den Studierenden die Begeisterung für den endoskopischen Blick ins Körperinnere, das Wissen um die Vorteile eines minimalen Zugangstraumas und das Interesse an medizinischen Innovationen vermitteln. „Mein Team und ich werden also die Standards zeigen, aber auch die Neuerungen vorstellen. Dazu planen wir neue Lehrkonzepte unter Einbeziehung von Virtueller Realität und Hands-on-Training“, so Meining.

Notfallmediziner schulten Wiederbelebung am Vinzentinum

Bei einem Projekttag Anfang April dieses Jahres schulten Spezialisten des Uniklinikums Würzburg drei Klassen an der Würzburger Grund- und Mittelschule Vinzentinum in der Herz-Lungen-Wiederbelebung.

Auf Initiative der privaten katholischen Grund- und Mittelschule Vinzentinum im Würzburger Stadtteil Grombühl organisierte das Uniklinikum Würzburg (UKW) am 5. April dieses Jahres einen Projekttag zum Thema Wiederbelebung. Unter den Schlagwörtern „Prüfen – Rufen – Drücken“ vermittelten vier Experten des Klinikums insgesamt 60 Schülerinnen und Schüler der dritten, vierten und fünften Jahrgangsstufen in ihren Klassenräumen die Kernfähigkeiten der Reanimation

„Vor einigen Jahren hatten wir im Rahmen der Woche der Wiederbelebung ein solches Projekt mit dem Uniklinikum und das wollten wir unbedingt wiederholen“ beschreibt Rainer Stögbauer, Direktor des Vinzentinum, die Motivation der Schule.

Schüler/innen mit vollem Einsatz dabei

Prof. Dr. Thomas Wurmb, der Leiter der Sektion Notfall- und Katastrophenmedizin am UKW, zeigt sich begeistert von den dabei gemachten Erfahrungen: „Schon die Achtjährigen haben die wesentlichen Zusammenhänge sofort verstanden. Sie waren aufmerksam und mit vollem Einsatz dabei.“ Diesen Eindruck bestätigt auch Nicole Kilian-Dürr, Klassenlehrerin der jüngsten Jahrgangsstufe: „Man hatte das Gefühl, die Kinder trauen es sich zu, in einer solchen Ausnahme-situation die ersten Maßnahmen einzuleiten“, so die Pädagogin.

Wichtig: Mut und Kenntnisse zur Herzdruckmassage fördern

Professor Wurmb sieht dieses Spezialtraining als hilfreiche Ergänzung zum weit verbreiteten und gut etablierten Erste-Hilfe-Schulungssystem der Hilfsorganisationen. „Um noch mehr Leben zu retten, müssen wir die Zahl der Menschen, die den Mut und die Kenntnisse haben, die Herzdruckmassage anzuwenden, in Deutschland noch weiter steigern. Gerade das Training bei den jüngeren Schulklassen hat hierbei erwiesenermaßen einen besonderen Langzeiteffekt.“ Durch eine optimale Laienreanimation kann die Überlebensrate der Betroffenen verdoppelt bis verdreifacht werden.

„Nach dem erfolgreichen Projekttag sind wir höchst motiviert, das Schulungsangebot weiter auszubauen“, betont Prof. Wurmb.



Schülerinnen und Schüler der Würzburger Grund- und Mittelschule Vinzentinum trainieren an Übungsphantomen die praktische Wiederbelebung.

Ein interdisziplinäres Team sorgt am CHC Würzburg für eine bestmögliche Diagnostik und Behandlung von schwerhörigen Menschen.



Zehn Jahre Comprehensive Hearing Center

Das Comprehensive Hearing Center der Würzburger Universitäts-HNO-Klinik bündelt alle an der Versorgung von Schwerhörigen beteiligten Disziplinen an einem Ort.

Vor zehn Jahren gründete Prof. Dr. Rudolf Hagen das Comprehensive Hearing Center (CHC) Würzburg. Der Direktor der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, plastische und ästhetische Operationen des Uniklinikums Würzburg erläutert: „Ziel dabei war es, zum Wohle der Patienten alle an der Versorgung von Schwerhörigen beteiligten Fachgruppen räumlich kompakt zusammenzufassen, vom Wartezimmer über die Diagnostik bis hin zur Geräteanpassung und dem Hörtraining.“ Diese Zentrierung auf ein mit akustisch optimierten Räumen ausgestattetes Stockwerk der Kopfklinik an der Josef-Schneider-Straße wurde in der Folge schnell erreicht. Seitdem durchlaufen die Patienten hier ihr individuelles Untersuchungs-, Beratungs- und Behandlungsprogramm.

Hochpersonalisierte Versorgungsleistungen

In der wegweisenden Einrichtung werden Kinder aller Altersgruppen apparativ oder mit den notwendigen Implantaten versorgt. Für die Erwachsenen halten die Spezialisten, wenn die Hörgeräteversorgung nicht ausreicht, alle aktuellen Hörimplantatlösungen bereit. Das Angebot reicht von aktiven Mittelohr-



Erfolgreicher Tag der offenen Tür zum Jubiläum

Am 6. April 2019 breitete das CHC Würzburg bei einem Tag der offenen Tür sein umfassendes Diagnostik-, Therapie- und Beratungsangebot vor rund 250 interessierten Besucherinnen und Besuchern aus. In Kleingruppen wurden sie durch das Zentrum geführt. Es standen ihnen sämtliche Räume offen, so dass sie sich in Ruhe ein umfassendes Bild machen konnten. Experten des Interdisziplinären Hörzentrums zeigten unter anderem, wie man die Hörfähigkeit – auch die von Babys und Kleinkindern – messen kann, wie Hörimplantate und Cochlea-Implantate funktionieren, welche anderen Therapiemöglichkeiten bei Schwerhörigkeit bestehen und was ein Hörtraining bewirken kann. Auch die Forschungsaktivitäten der Einrichtung wurden laienverständlich beleuchtet.

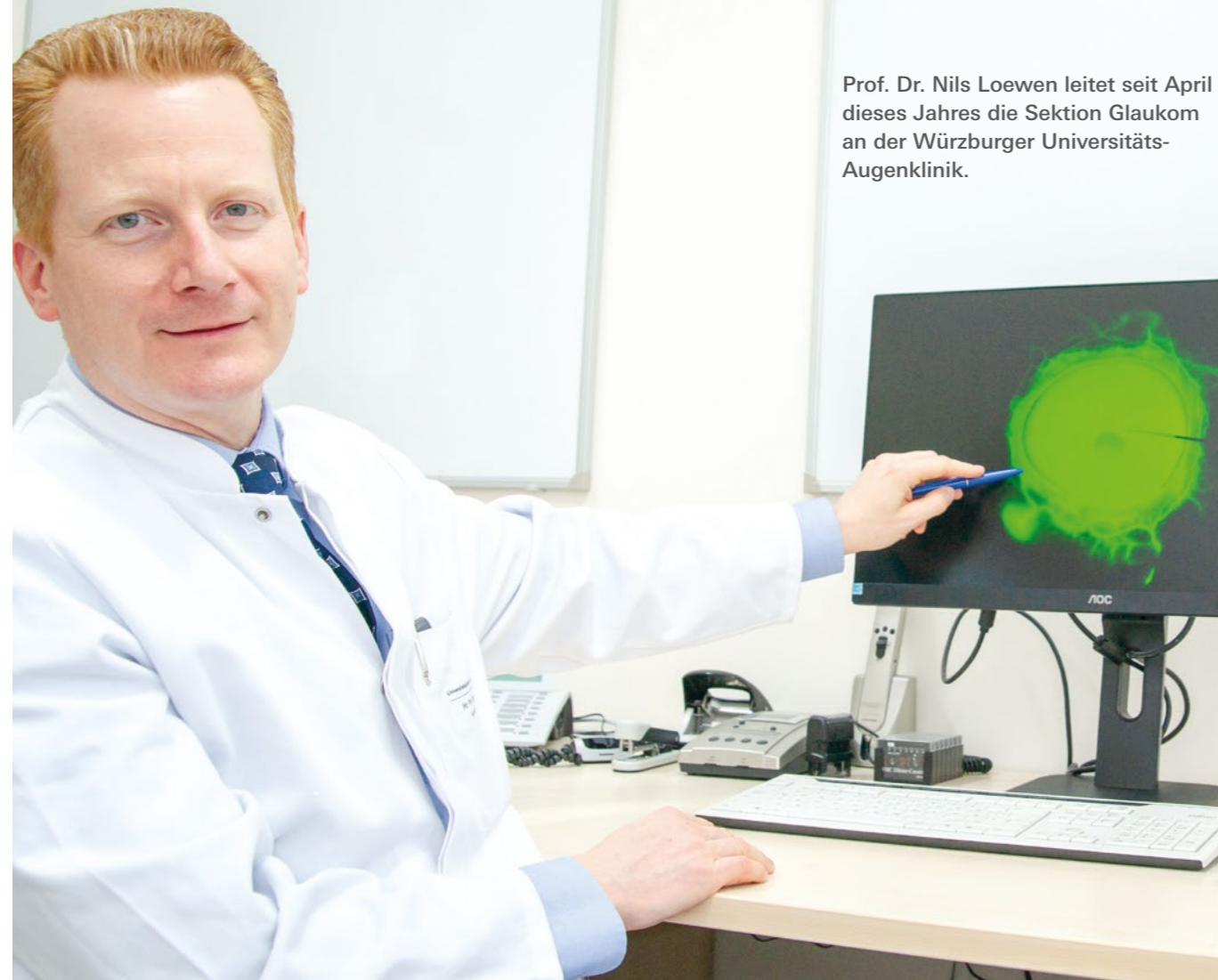
implantaten über Knochenleitungshörgeräte bis hin zu vollimplantierbaren Hörgeräten und Cochlea-Implantaten. In Zusammenarbeit mit der im selben Haus untergebrachten Neurochirurgie werden darüber hinaus Hirnstammimplantate eingesetzt. „Mit diesem einzigartigen Gesamtkonzept sind wir in der Lage, unseren Patienten eine maßgeschneiderte, hoch-personalisierte Versorgung zu bieten“, betont Prof. Hagen.

Eine Leistung, die von Menschen aus ganz Deutschland und teilweise auch aus dem Ausland genutzt wird, ist die Spezialsprechstunde für Patienten mit einem Akustikusneurinom, einer gutartigen Tumorerkrankung des Gleichgewichtsnervs.

In der Grundlagen- und Klinischen Forschung aktiv

Die Grundlagenforschung des CHC Würzburg reicht derzeit von der Stammzelle bis zu hörphysiologischen und psychologischen Themen. Die angewandte klinische Forschung fokussiert sich aktuell auf Bereiche der Elektrophysiologie und Audiologie sowie auf chirurgische Techniken. Eine neu eingerichtete Professur für experimentelle Hörforschung rundet das Themenspektrum ab.

Mehr unter www.chc.ukw.de



Prof. Dr. Nils Loewen leitet seit April dieses Jahres die Sektion Glaukom an der Würzburger Universitäts-Augenklinik.

Neue Impulse rund um das Glaukom

Prof. Dr. Nils Loewen ist der neue Sektionsleiter Glaukom an der Würzburger Universitäts-Augenklinik. Seine hohe Expertise in der Diagnose, Therapie und Erforschung der auch als „Grüner Star“ bekannten Augenerkrankung erwarb er in führenden Einrichtungen der USA.

Seit April dieses Jahres gehört Prof. Dr. Nils Loewen zum Team der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde des Uniklinikums Würzburg (UKW). Als Leiter der Sektion Glaukom trat er die Nachfolge von Prof. Dr. André Rosentreter an, der nun Chefarzt der Klinik für Augenheilkunde am Helios Universitätsklinikum Wuppertal ist. „Wir sind sehr glücklich, dass wir dieses wichtige Spezialgebiet wieder mit einem so exzellenten Mediziner besetzten konnten“, freut sich Prof. Dr. Jost Hillenkamp, der Direktor der Würzburger Universitäts-Augenklinik.

Ausbildung und Karriere in den USA
Prof. Loewen stammt aus Kempen bei Krefeld. Nach dem Medizinstudium in Freiburg i. Br. und dem „Arzt im Praktikum“ in Tübingen wechselte er im Jahr 2000 an die Mayo Clinic in Rochester/USA. Was zunächst als einjähriger Forschungsaufenthalt geplant war, entwickelte sich zu einer fast 19-jährigen Karriere in den Vereinigten Staaten. „Die weitreichenden Forschungsmöglichkeiten schon als Assistenzarzt und die sehr praxisbasierte Ausbildung in den USA passten sehr gut mit meinen Interessen

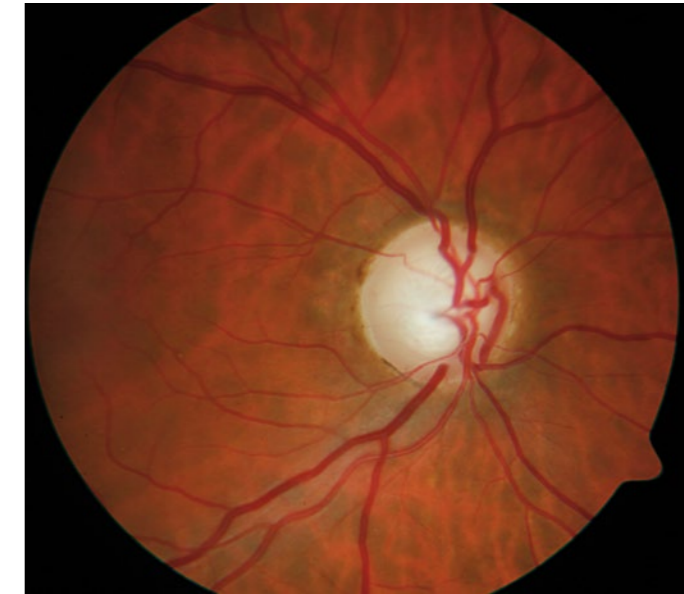
zusammen, so dass ich mich dort schnell und gut etablieren konnte“, schildert Prof. Loewen. Nach viereinhalb Jahren an der Mayo Clinic und einem „Ph.D.“ in Molekularer Medizin/Gentherapie, waren weitere Karrierestationen das Medical College of Wisconsin in Milwaukee und die Northwestern University in Chicago, wo er seine Facharztausbildung absolvierte. „Schon am Ende meines Studiums wusste ich, dass mich das Glaukom als besonders heimtückische, weitverbreitete Augenerkrankung mit nach wie vor

weitgehend ungeklärter Genese am meisten interessiert“, schildert Prof. Loewen und fährt fort: „Deshalb war ich froh, dass ich für meine weitere Subspezialisierung im Jahr 2008 an die University of California in San Diego wechseln und ein Jahr lang bei dem hochrenommierten Glaukom-Spezialisten Robert Weinreb arbeiten konnte.“ Es folgten drei Jahre an der Yale University, wo er zum Direktor der Glaukom-Abteilung aufstieg. Die letzte berufliche Station vor seinem Wechsel nach Würzburg war die Augenklinik der University of Pittsburgh, wo er zuletzt als Außerordentlicher Professor für Augenheilkunde tätig war. Unter Joel Schuman, dem Miterfinder des wichtigsten Glaukom-Diagnoseinstruments, dem OCT, arbeitete er dort als Sektionsleiter für Glaukom und Katarakte. OCT ist die Abkürzung für „Optical coherence tomography – Optische Kohärenztomographie“. Mit dieser können Schnittbilder des Augenhintergrundes in hoher Auflösung aufgenommen werden.

Millionenschwere Forschungsgelder, fördernde Geldgeschenke von zufriedenen Patienten in einer Gesamthöhe von rund einer Million US-Dollar, zahlreiche Karriere- und Forschungspreise sowie über 100 Fachveröffentlichungen dokumentieren die wissenschaftlichen und medizinischen Leistungen des Glaukom-Spezialisten.

In Diagnostik und Therapie auf modernstem Stand

Seine Rückkehr nach Deutschland hatte mehrere Gründe. Loewen: „Zum einen vermisste ich meine Heimat, zum anderen sehe ich hierzulande einen hohen Bedarf an moderner Glaukomdiagnostik und -therapie – sowie an Spezialisten, die diese umsetzen können.“ So habe sich nach seinen Worten zum Beispiel die Diagnostik in den letzten Jahren so weit entwickelt, dass man heute den Grünen Star feststellen könne, bevor ein Gesichtsfelddefekt entsteht. Schon in den ersten Wochen am UKW führte er die Computer-gestützte Verlaufsanalyse als objektive Diagnosemöglichkeit für Glaukom ein. Bei der Therapie ist der Würzburger Neuzugang ein ausgewiesener Experte für modernste minimalinvasive Eingriffe, namentlich der Trabektomchirurgie. Hierbei wird der



Glaukomatös exkavierter Sehnerv bei fortgeschrittenem Glaukom.

Schlemm-Kanal als zentraler Abflussweg mittels Elektroablation eröffnet, so dass das Kammerwasser aus dem Auginnenren leichter abfließen kann. „Nach meiner Erfahrung kann diese Methode in unterschiedlichen Phasen der Erkrankung extrem hilfreich eingesetzt werden – bei 20-fach reduziertem operativen Risiko“, berichtet Prof. Loewen.

Neue Ansätze in Forschung und Lehre

In der Forschung beschäftigt er sich unter anderem mit der Entwicklung und Erprobung eines neuen genterapeutischen Medikaments, mit dem sich der Augenabfluss manipulieren lässt. „Im Tiermodell haben wir die vielversprechende Beobachtung gemacht, dass sich mit nur einer einzigen Injektion des Wirkstoffs der Augendruck für 150 Tage senken lässt“, erläutert Prof. Loewen.

Aufgrund der erhöhten Lebenserwartung steigt die Glaukom-Inzidenz weltweit mit hohen Wachstumszahlen. „Wir müssen uns bemühen, den daraus resultierenden Bedarf an spezialisierten Augenärzten zu decken“, betont der Sektionsleiter. Deshalb plant er eine noch umfassendere und strukturiertere Ausbildung – sowohl im Grundlagen-, wie auch im Spezialwissen zum Glaukom.

Die Bedingungen für fortschrittliche Glaukom-Medizin sind nach seiner Einschätzung in Würzburg nahezu ideal. „Die Augenklinik kann sich dabei in Diagnose, Behandlung und Forschung auf jahrzehntelange gute Traditionen stützen. Die Kopfklinik bietet eine sehr gute technische und räumliche Ausstattung. Zudem sind die Wege zwischen den Therapiebereichen und den Labors kurz“, lobt Prof. Loewen.

Über das Glaukom

Weltweit ist das Glaukom nach dem Grauen Star die zweithäufigste Erblindungsursache. Das Fatale am Verlauf der Erkrankung ist, dass die Sehschärfe lange Zeit erhalten bleibt, während sich das Gesichtsfeld durch den absterbenden Sehnerv sukzessive und vom Betroffenen unbemerkt verkleinert. Ein erhöhter Augeninnendruck ist der wichtigste Risikofaktor für den Grünen Star, allerdings sind erhöhter Augendruck und Glaukom nicht immer streng miteinander verknüpft: Ein erheblicher Teil der Glaukom-Erkrankungen entsteht bei „normalem“ Augeninnendruck. Umgekehrt gibt es Menschen mit erhöhtem Augeninnendruck, die kein Glaukom entwickeln. Mit diversen Therapiemethoden kann die Augenheilkunde erfolgreich gegen Glaukom ankämpfen, aber viele Fragen zu den beim Grünen Star ablaufenden Prozessen sind noch ungeklärt. Zum Teil sind sie noch Gegenstand der Grundlagenforschung.

Erfolgsgeschichte CAR-T-Zell-Therapie

CAR-T-Zellen zählen zu den großen Hoffnungsträgern in der Krebsmedizin. Das Uniklinikum Würzburg spielt bei der Erforschung, Anwendung und Ausweitung dieses neuen Arzneimittelprinzips eine international bedeutende Rolle.

T-Zellen sind weiße Blutkörperchen, die der Immunabwehr dienen. Leider sind sie in ihrem natürlichen Zustand für Tumorzellen „blind“. Durch gentechnologische Veränderungen können sie allerdings für jeweils eine spezifische Krebsart maßgeschneidert „scharfgestellt“ werden (siehe Kasten). Diese CAR-T-Zellen sind in den letzten Jahren in den Fokus der internationalen Krebstherapieentwicklung und der biopharmazeutischen Entwicklung gerückt. Das Uniklinikum Würzburg (UKW) arbeitet hier seit einigen Jahren in der Weltelite mit – sowohl in der präklinischen Entwicklung, wie auch in der Anwendung der ersten einsatzfähigen Präparate.

„In diesem Zusammenhang war es eine überaus weitsichtige Entscheidung von Prof. Dr. Hermann Einsele – dem Direktor der Medizinischen Klinik II und selbst ein Pionier der zellulären Immuntherapie – im Jahr 2012 Dr. Michael Hudecek aus den USA an unser Klinikum zu holen“, unterstreicht Prof. Dr. Georg Ertl. Der Ärztliche Direktor des UKW präzisiert: „Auf der Basis von Dr. Hudecek's Know-how in der CAR-T-Zell-Forschung konnten ein Forschungslabor und eine Arbeitsgruppe zu diesem neuartigen Arzneimittelprinzip aufgebaut werden, die sich heute großer internationaler Sichtbarkeit erfreuen.“

Erfolgreiche Drittmittel-Einwerbung

Ein „Qualitätsmerkmal“ der Würzburger CAR-T-Zell-Forschung ist die erfolgreiche Einwerbung von Forschungs-Drittmitteln aus unterschiedlichen Quellen – sowohl von der Deutschen Krebshilfe und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, wie auch von der Europäischen Union.

Mit etwa 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist die Arbeitsgruppe von Dr.

Hudecek eines der größten präklinischen Programme zu CAR-T-Zellen in Europa. Auch die Translation, also der Einsatz neuer Präparate im Patienten, gelingt in Würzburg. So ist das UKW an einer internationalen und multizentrischen Phase I/IIa klinischen Studie beteiligt. Hauptziel des EURE-CART-Projekts ist der Nachweis der Sicherheit und Effektivität eines CAR-T-Zell-Produktes zur Behandlung der Akuten Myeloischen Leukämie und des Multiplen Myeloms. Parallel dazu leitet die Medizinische Klinik II das EU-Projekt CARAMBA. Das ebenfalls multinational aufgestellte Vorhaben zielt darauf ab, ein von Dr. Hudecek entwickeltes CAR-T-Zellen-Produkt für die Behandlung des Multiplen Myeloms in die klinische Anwendung zu überführen.

Mittlerweile haben mehrere (Bio-) Pharmaunternehmen für eine Reihe von CAR-T-Zell-Präparaten die Zulassung in den USA und Europa erhalten. Das UKW gehört hier zu den wichtigsten Anwendern in Deutschland. „Seit dem Jahr 2016 behandeln wir als eine der ersten deutschen Einrichtungen Patienten mit zugelassenen CAR-T-Zell-Produkten. Bis-

lang haben wir insgesamt 20 Menschen mit Lymphknotenkrebs oder akuter lymphatischer Leukämie therapiert, bei denen alle etablierten Therapien versagt hatten“, berichtet Prof. Einsele.

Erfolgsbeispiel eines Myelom-Patienten

Im letzten Jahr wurden am UKW zudem die ersten beiden Myelom-Patienten mit von der Industrie bereitgestellten CAR-T-Zellen behandelt. Einer davon ist Peter J. aus dem Raum Schweinfurt. Bei dem heute 70-Jährigen wurde die bösartige Krebserkrankung des Knochenmarks Ende des Jahres 2015 diagnostiziert. Ab Mai 2016 erhielt er an der Medizinischen Klinik II des UKW mehrere Chemotherapien und wurde in Abständen drei Mal mit Eigenstammzellen therapiert. „Leider kehrten die Myelom-Zellen danach immer schneller zurück. Die Behandlung mit CAR-T-Zellen war für Herrn J. eine der letzten verbleibenden Behandlungsoptionen“, schildert Prof. Einsele und fährt fort: „Glücklicherweise passte er in eine entsprechende Studie eines US-amerikanischen Biopharmazie-Unter-

Durch einen Chimären Antigen-Rezeptor können T-Zellen Tumorzellen erkennen und zerstören.

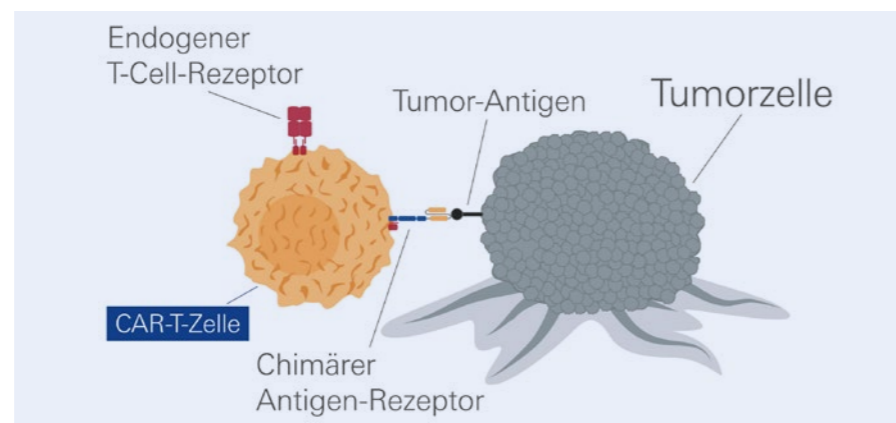


Bild: sevcream | stock.adobe.com



Auf unterschiedliche Weisen mit der aussichtsreichen CAR-T-Zell-Therapie verbunden (von links): Forschungsgruppenleiter Dr. Michael Hudecek, der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Georg Ertl, Gabriele Nelkenstock (Stiftung „Forschung hilft“), der Würzburger Unipräsident Prof. Dr. Alfred Forchel, der Myelom-Patient Peter J. und Prof. Dr. Hermann Einsele, Direktor der Medizinischen Klinik I.

nehmens.“ Anfang Dezember 2018 wurden ihm seine in den USA entsprechend modifizierten und vermehrten T-Zellen zurückinfundiert. Außer einer zeitweiligen Fieberreaktion kam es zu keinen Nebenwirkungen. Hingegen sank die Menge der Myelom-Zellen in seinem Körper drastisch ab. Seit Mitte Januar 2019 ist Peter J. wieder zu Hause und fühlt sich den Umständen entsprechend sehr gut. Er ist schmerzfrei und kann bis zu einer Stunde problemlos spazieren gehen sowie leichte körperliche Arbeiten verrichten. Für eine weitere „Normalisierung“ muss in den kommenden Monaten noch sein therapiebedingt zurückgedrängtes Immunsystem wieder aufgebaut werden.

Wie bei Peter J. sind die Ergebnisse der CAR-T-Zell-Therapien am UKW insgesamt sehr positiv: Bei einem Großteil der Patienten konnte eine Remission erreicht werden. „Bei all diesen klinischen Erfolgen ist es von unschätzbarem Wert, dass wir auf die Leistungen der von Dr. Marie-Elisabeth Goebeler geleiteten Early Clinical Trial Unit zugreifen können“, unterstreicht Prof. Einsele.

Zu den Forschungszielen der nächsten Zeit zählt es, die bestehenden CAR-T-Zell-Produkte noch weiter zu verfeinern und noch besser steuerbar zu machen. Einsele: „Hier kommen die Synergien zwischen unserer präklinischen und klinischen Arbeit sowie die gute Kooperation mit der Industrie zum Tragen. Beispielsweise arbeiten wir in unserem Labor daran,

das Nebenwirkungsmanagement von vorhandenen CAR-T-Zell-Präparaten weiter zu optimieren.“

Eine weitere Hauptaufgabe sieht der Klinikdirektor ferner darin, das Anwendungsspektrum von CAR-T-Zellen zukünftig auf möglichst jede Krebsart auszuweiten. So untersucht die Medizinische Klinik II derzeit, ob dieses Arzneimittelprinzip auch bei soliden Tumoren wie Brust-, Lungen- oder Bauchspeicheldrüsenkrebs hilfreich sein kann.

Durch regionale Spenden- und Stiftungsgelder gefördert

Eine besondere „Rückenstärkung“ für die Würzburger CAR-T-Zell-Forschung war und ist die Förderung durch den Verein ‚Hilfe im Kampf gegen Krebs‘ und die Stiftung „Forschung hilft“. So organisierte der von Gabriele Nelken-

stock geführte Verein bereits im Jahr 2013 auf der Mainfranken-Messe in Würzburg einen Benefizlauf, dessen Erlös gezielt dem Projekt von Dr. Hudecek zugute kam. Fortgesetzt wurde die Förderung durch die im Jahr 2017 gegründete Stiftung „Forschung hilft“. Hinter der Einrichtung stehen der Verein „Hilfe im Kampf gegen Krebs“ und die Medizinische Fakultät der Uni Würzburg. „Diese Unterstützung ist für uns in mehrfacher Hinsicht wertvoll“, so Dr. Hudecek. Zum einen seien die Gelder höchst willkommen, um neue Ideen seiner Arbeitsgruppe zügig testen zu können – ohne langwierige Förderungsanträge. „Zum anderen sehen wir die Förderung auch als eine besondere, von der regionalen Bevölkerung getragene Wertschätzung unserer Arbeit, die uns zusätzlich motiviert“, beschreibt der Forscher.

So funktioniert die CAR-T-Zell-Therapie

Für die Herstellung von CAR-T-Zellen werden zunächst T-Zellen aus dem Blut des Patienten gewonnen. Mit gentechnischen Verfahren wird in die Zellen ein neues Gen stabil eingebaut. Dieses Gen ist der Bauplan für ein spezifisches Protein, das als künstlicher (chimärer) Antigenrezeptor (CAR) bezeichnet wird. Die modifizierten T-Zellen werden zur Vermehrung angeregt und dem Patienten über eine Infusion wieder zugeführt. Mithilfe des künstlichen Antigenrezeptors erkennen die CAR-T-Zellen gezielt die Tumorzellen, docken an diesen an und töten sie ab. Vor der Rückgabe der CAR-T-Zellen wird in der Regel eine intensive Chemotherapie durchgeführt. Sie drängt nicht nur die Tumorzellen zurück, sondern auch das körpereigene Immunsystem. So können sich die CAR-T-Zellen effektiver im Körper des Patienten vermehren.



Schmerzpatienten gesucht

Das Zentrum für interdisziplinäre Schmerzmedizin (ZIS) des Uniklinikums Würzburg sucht für die Versorgungsforschungsstudie „PAIN 2020“ Patienten mit Schmerzen, die ein erhöhtes Risiko für eine Chronifizierung aufweisen. Für eine Aufnahme in die Studie gelten folgende Bedingungen:

- ▶ Die potenziellen Teilnehmer/innen müssen mindestens 18 Jahre alt sein.
- ▶ Sie leiden seit mehr als sechs Wochen unter Schmerzen oder Schmerz-Rezidiven trotz fachspezifischer Behandlung.
- ▶ Der Schmerz schränkt ihre Lebensabläufe und ihre Lebensqualität ein.
- ▶ Sie sind entweder aktuell seit vier Wochen arbeitsunfähig oder haben eine kumulierte Arbeitsunfähigkeit von mindestens sechs Wochen in den vergangenen zwölf Monaten.
- ▶ Sie sind bei der Barmer Ersatzkasse versichert.

Bei der Studie erwartet sie ein multiprofessionelles Assessment – eine ärztliche, physiotherapeutische und psychologische Einschätzung der Beschwerden – unter einem Dach. Das Assessment am ZIS dauert etwa einen halben Tag. Anschließend wird gemeinsam mit dem Patienten entschieden, wie es weiter geht. Unter Umständen kommt eines der beiden neuen, im Rahmen von PAIN 2020 angebotenen ambulanten Therapiemodule in Frage. Option eins ist eine einmalige, dreistündige Schulung, Option zwei ein zehnwöchiges Gruppenprogramm. Ziel ist es jeweils, den Patienten selbst zum Experten für seine Beschwerden und den Umgang damit zu machen. Die Teilnahme ist kostenlos.

Weitere Infos: ZIS, Tel: 0931/201-30300,
E-Mail: PAIN2020@ukw.de, www.pain2020.de



Das Behandlungsteam des Zentrums für interdisziplinäre Schmerzmedizin.

Angsterkrankungen sind die häufigsten psychischen Störungen. Die PANDA-Studie will Risikopersonen mit einem Präventionsprogramm davor bewahren.



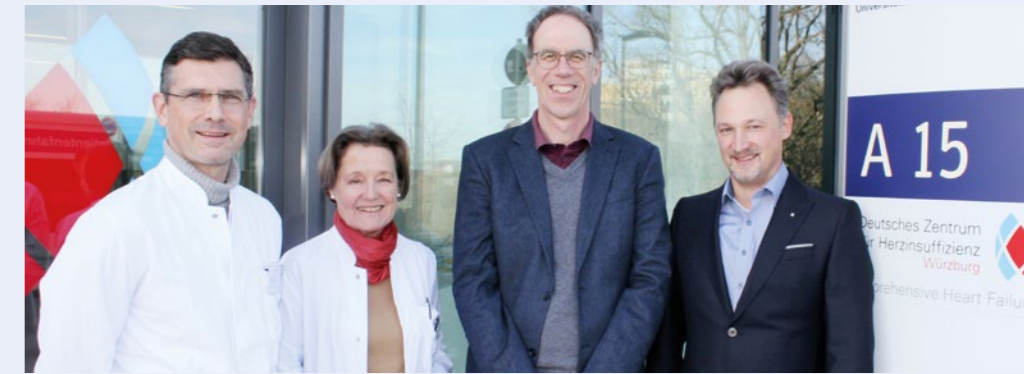
Macht es Ihnen Angst, wenn Sie starkes Herzklopfen verspüren? Befürchten Sie, nicht mehr richtig atmen zu können, wenn Sie ein Beklemmungsgefühl in der Brust haben? Hatten Sie schon einmal eine Panikattacke oder sind generell eher ein „ängstlicher Typ“? Dann könnten Sie ein/e potenzielle/r Teilnehmer/in für die PANDA-Studie des Zentrums für Psychische Gesundheit (ZEP) sein! PANDA steht als Abkürzung für „Prävention von Angst durch Angstsensitivitätstraining“. Hierbei wird Menschen mit einem erhöhten Risiko für Angsterkrankungen ein Training zur Vorbeugung geboten. Das etwa fünfwöchige Präventionsprogramm wurde an der Florida State University in den USA entwickelt und hat sich dort bereits als wirksam erwiesen. Nun wird es erstmalig und exklusiv im deutschen Sprachraum am ZEP angewendet.

Konkret gesucht werden gesunde Frauen und Männer im Alter von 18 bis 30 Jahren. Vor und nach dem Präventionsprogramm gibt es für sie zwei Untersuchungstermine, die insgesamt jeweils rund zwei Stunden dauern. Nach sechs und nach zwölf Monaten wiederholen sich Teile der Untersuchungen, um den Langzeiterfolg des Programms zu beurteilen. Diese Termine dauern jeweils eine Stunde. Alle Treffen finden in Würzburg statt. Die Teilnahme am Präventionstraining ist kostenlos. Je nach Anzahl der absolvierten Untersuchungstermine wird eine Aufwandsentschädigung von 50 bis 150 Euro pro Person gezahlt.

Infos bei Melanie Vietz vom ZEP
unter E-Mail: panda-studie@ukw.de

Internettraining reduziert Ängste bei Herzpatienten

Ein Defibrillator kann Leben retten, aber auch Ängste auslösen. Eine Studie von Psychologen der Uni Würzburg und Kardiologen vom Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) zeigt, wie Herzkrankte in einem Internettraining lernen, mit dem Defibrillator zu leben und ihre Ängste zu reduzieren.



v.l.n.r.: Stefan Störk und Christiane Angermann vom DZHI sowie Paul Pauli und Stefan Schulz von der Uni Würzburg freuen sich über den Erfolg der Studie. Sie symbolisieren die multidisziplinären Kooperationen, die ohne die Infrastruktur des DZHI, wo Forschung und Versorgung eng verzahnt werden, nicht möglich gewesen wäre, betont Christiane Angermann.

Die Angst vor dem Schock ist bei vielen Patienten mit einem implantierten Kardioverter-Defibrillator (kurz ICD oder Defi) groß. Zum einen, weil der heftige Stromschlag in der Brust schmerzhaft sein kann, zum anderen weil man ohne ihn möglicherweise tot wäre. Dass ein Defi die Angst beim Patienten verstärken kann, hat der Psychologe Professor Paul Pauli mit seinem Team bereits wissenschaftlich belegt. Auch, dass eine telefonische Betreuung die Angst mildern kann. Nun haben die Psychologen der Universität Würzburg gemeinsam mit Kardiologen vom DZHI eine moderne, unkomplizierte und vor allem nachhaltige Lösung gefunden, wie man das Leben von Herzkranken, bei denen der Defi zu erheblichen psychischen Problemen geführt hat, langfristig verbessern und Ängste, aber auch die häufig damit einhergehende Depression nachweislich reduzieren kann: ein sechswöchiges, moderiertes Internet-Training mit Hilfe zur Selbsthilfe. Das Ergebnis wurde gerade in der renommierten kardiologischen Fachzeitschrift „European Heart Journal“ online publiziert.

Studie war der Durchbruch

Extrem ermutigend findet Professor Paul Pauli das Interesse des European Heart Journals an seiner ICD-Forum-Studie. „Das ist für mich das Signal, dass die kardiologische Community den Bedarf an IT-basierter psychologischer Intervention erkennt.“ Seit Jahren empfehlen die Leitlinien, herzkranken Patienten auf eine de-

pressive Belastung zu screenen. Wie Dr. Stefan M. Schulz, der Leiter der Multi-Center Studie erklärt, fehlten bislang aber nachhaltige und vor allem im klinischen Alltag realisierbare psychologische Interventionen, um den Patienten nicht nur medizinisch, sondern auch psychologisch zu helfen. „Unsere Studie hat hier einen Durchbruch geleistet“, sagt Paul Pauli. „Wir konnten zeigen, dass eine Internetintervention nicht nur nachhaltige Erfolge hat, sondern auch organisatorisch zu leisten ist und man sie in Kliniken implementieren kann.“

Senioren erstaunlich fit im Netz

Für die Studie wurden mehr als 1.200 Patienten screent. Voraussetzung für die Studienteilnahme war ein implantierter Defibrillator sowie eine erkennbare und messbare psychische Belastung. Außerdem sollten alle Studienteilnehmer dem Internet gegenüber aufgeschlossen sein. „Das war überraschenderweise gar kein Problem“, so Schulz. „Die meisten Patienten in der Altersgruppe um 65 kannten sich mit dem Internet erstaunlich gut aus, was die Zukunftsfähigkeit dieses Mediums unterstreicht.“

118 Patienten haben schließlich an der Studie teilgenommen. Während die Hälfte von ihnen Teil einer randomisierten Kontrollgruppe ohne Internetintervention war, nahm die andere Hälfte in Gruppen

zwischen 10 und 20 Teilnehmern an einer sechswöchigen Webschulung unter der Moderation von Schulz teil. Mit einem Passwort konnten sie sich ab einem bestimmten Stichtag anonym einloggen. Die Teilnehmer durften Fragen stellen, sich mit den anderen im Diskussionsforum unterhalten, mussten aber auch an den wöchentlichen Schwerpunktthemen, die sukzessive freigeschaltet wurden, interaktiv teilnehmen.

Den Samen erfolgreich gesät

Direkt nach der Schulung zeigte sich bereits, dass die Teilnehmer von der Schulung profitierten. Eine leichte Verbesserung der psychischen Belastung war aber auch bei der Kontrollgruppe zu erkennen. Eventuell hat bereits die Zuwendung im Rahmen des Rekrutierungsgesprächs geholfen. Nach einem Jahr standen die geschulten Patienten jedoch deutlich besser da als die Patienten ohne Behandlung, die eine starke Rückkehr zu Angst und Depression aufwiesen. „Das zeigt eindrücklich, dass die Patienten während des sechswöchigen Trainings eine Kompetenz erworben haben, wie sie mit der Angst umgehen können“, resümiert Professor Pauli. „Sie wurden für bestimmte Problemstellungen sensibilisiert und haben sich im späteren Verlauf an die Werkzeuge erinnert, die wir ihnen mitgegeben haben.“



Ruping Chen (links), Martin Christa (Mitte) und Alexander Dietl wurden im Rahmen der 85. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie für ihre Forschungsarbeiten im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) ausgezeichnet.

Ausgezeichneter Nachwuchs in der Herzforschung

Bei der 85. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie sind drei Nachwuchswissenschaftler aus dem Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) für ihre Entdeckungen ausgezeichnet worden. Dr. Martin Christa konnte erstmals mittels Natrium-MRT den Salzgehalt im Herzen bestimmen und bekam für diese nicht-invasive Messung den mit 10.000 Euro dotierten Orlovic-Nachwuchspreis. Zusätzlich gab es zwei zweite Plätze bei Young Investigator Awards. Einen für Ruping Chen: Die Biomedizinerin Ruping Chen erforscht die Folgen einer neu entdeckten Genmutation im Mausmodell. Über den anderen Award freut sich Alexander Dietl: Der Kardiologe untersucht die Faktoren, die sich auf die systolische Auswurfzeit auswirken und mit welchen Therapien sich die Auswurfzeit bei einer Herzinsuffizienz beeinflussen lassen.

Die Nachricht ist nicht neu. Zuviel Salz tut dem Herzen nicht gut. Viele Studien belegen, dass mit erhöhtem Salzkonsum das Risiko für eine Herzschwäche steigt. Dr. Martin Christa aus dem Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) ging nun einen Schritt weiter und hat den Natriumgehalt im Herzmuskelgewebe mithilfe der Magnetresonanztomografie gemessen. „Wir konnten erstmals nachweisen, dass das Myokard auch eine Funktion als Natriumspeicher wahrnimmt“, erklärt Martin Christa. „Doch wo genau wird das Natrium im Herzen gespeichert? Wie wird es gespeichert? Was macht es im Herzmuskelgewebe? Um diese Fragen zu den Mechanismen zu beantworten, kommt uns die Auszeichnung mit dem Orlovic-Nachwuchsfonds sehr gelegen“, freut sich der angehende Kardiologe. Mit dem Programm und dem Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro möchte die Dr. Marija Orlovic Stiftung junge promovierte Wissenschaftler beim Auf- und Ausbau einer eigenen Arbeitsgruppe unterstützen. Bereits mit im Team von Martin Christa: Dr. Andreas Max Weng aus der Abteilung für Experimentelle Radiologie am UKW.

Neue Genmutation entdeckt, die Herzmuskelerkrankung auslöst

Ohne Teamarbeit wäre eine andere Entdeckung auch nicht möglich gewesen. Nämlich die Entdeckung einer weiteren genetischen Ursache für eine Herzinsuffizienz.

Das Team um Professor Brenda Gerull vom DZHI hat herausgefunden, dass eine Mutation im Kernmembranprotein LEMD2 nicht nur mit einem Katarakt im frühen Kindesalter einhergeht, sondern auch eine schwere Form der Kardiomyopathie verursacht, die im plötzlichen Herztod münden oder eine Herzschwäche auslösen kann. Mit der Entdeckung des veränderten Alterungsgens und dessen molekulare Folgen haben die Forscher einen wertvollen Beitrag zum weiteren Verständnis genetischer Kardiomyopathien geleistet. Ruping Chen, seit zwei Jahren Postdoc im Team von Gerull und spezialisiert auf Alterungsforschung, hat bereits den nächsten wichtigen Schritt gemacht. Mit der CRISPR/Cas9-Technologie wurde die humane Mutation in ein Mausmodell eingebracht. Schon nach wenigen Wochen hat die Biomedizinerin Veränderungen am Herzen, im Sinne einer Kardiomyopathie, entdeckt. Die Mutter eines sechs Monate alten Sohnes freut sich sehr über die Ehrung beim Hans-Blömer-Young Investigator Award für Klinische Herz-Kreislaufforschung, konzentriert sich aber schon auf die nächsten Schritte: „Wir wissen jetzt, dass die Mutation verschiedene Phänotypen hervorruft, sowohl beim Menschen als auch bei Mäusen. Nun gilt es, die molekularen Mechanismen der arrhythmischen Kardiomyopathie zu charakterisieren, die eine LEMD2-Mutation verursacht. Ein

Hinweis könnte oxidativer Stress sein. Dazu werden wir mit unseren Kollegen im Department Translationale Forschung am DZHI mitochondriale Messungen durchführen.“

Auswurfzeit ist neuer wichtiger Parameter für Herzgesundheit

Von der Vernetzung am DZHI hat noch jemand profitiert: Dr. Alexander Dietl. Der Regensburger forscht mit Hilfe eines Stipendiums der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie im Department für Translationale Forschung des DZHI. Hier hat der Kardiologe die Auswurfzeit bei Herzinsuffizienz-Patienten analysiert, die mit dem Medikament Ivabradin behandelt wurden. Ivabradin reduziert die Herzfrequenz. Durch die niedrigere Herzfrequenz verlängerte sich die Auswurfzeit, wie Dietl belegen konnte. Dadurch können größere Mengen von Blut gepumpt und somit die Herzfunktion stabilisiert werden. Zusätzlich verbesserte sich durch die Herzfrequenzsenkung der Calcium-Haushalt, was die Pumpkraft stärkt und die Gefäße elastischer macht. Dadurch wird das Herz weiter entlastet und die Auswurfzeit verlängert. Seine Ergebnisse hat Dietl Analysen von herzgesunden Menschen gegenübergestellt. Dazu hat er eng mit dem Team des Echokardiographielabors von Dr. Caroline Morbach zusammengearbeitet. Anhand der Daten aus der STAAB-Kohortenstudie, einer repräsentativen Stichprobe von 5.000 Würzburgern, haben sie Normwerte für die Auswurfzeit bestimmt. Der Normwert bei gesunden Menschen liegt deutlich über dem von Patienten mit einer Herzinsuffizienz. Bislang wurde der Auswurfzeit wenig Beachtung geschenkt, doch sie scheint ein neuer wichtiger Parameter für die Herzgesundheit zu sein. Der zweite Platz beim Young Investigator Award im Themenbereich Herzinsuffizienz ist für Dietl eine große Motivation, die Bedeutung von Herzfrequenz und Auswurfzeit in der Herzinsuffizienz weiter zu ergründen und als Therapieansatz zu verfolgen.

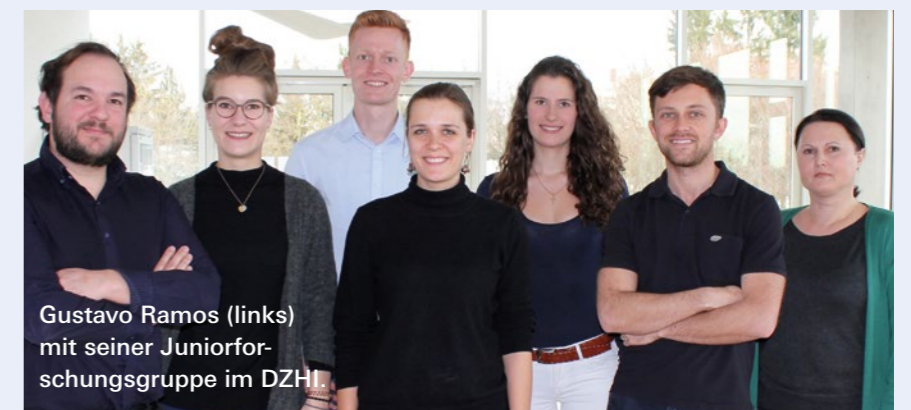
Wie das Herz nach einem Infarkt heilt

Jeder fünfte Europäer stirbt aufgrund eines Herzinfarktes. Wer ihn überlebt, muss eine Herzinsuffizienz fürchten, da das verwundete Herzmuskelgewebe oft schlecht heilt. In Würzburg ist die Wundheilung nach einem Herzinfarkt schon seit vielen Jahren ein zentrales Forschungsthema.

„Wir wissen seit langem, dass Patienten nach einem Herzinfarkt unterschiedlich gute Heilungsverläufe aufweisen. Nun gilt es herauszufinden, welche Faktoren die Heilungsprozesse wie fördern oder behindern, und wie man diese rechtzeitig erkennen und die Heilung positiv beeinflussen kann“, berichtet Professor Stefan Frantz. Der Kardiologie und Leiter der Medizinischen Klinik und Poliklinik I am Uniklinikum Würzburg forscht seit den 1990er Jahren an entzündlichen Prozessen im Herzen. Seit dem Jahr 2013 wird er unterstützt von Dr. Gustavo Ramos. Der 37-Jährige hat in Brasilien Biologie studiert und im Fach Pharmakologie promoviert. Immunologische Aspekte standen schon früh im Fokus seiner Forschung, die er nun mit Unterstützung vom Interdisziplinären Zentrum für Klinische Forschung (IZKF) als Leiter einer Juniorforschungsgruppe im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) betreibt.

In einem neuen Forschungsprojekt fungiert Würzburg gar als Schnittstelle von Immunologie und Kardiologie. Gemeinsam mit der Medizinischen Universität Graz, die neben einer ausgezeichneten Kardiologie eine umfangreiche Biobank betreibt, und der Sorbonne Universität Paris, wo einst der AIDS-Virus entdeckt wurde, sucht Ramos nach neuen immunbasierten Prognosewerkzeugen und innovativen Behandlungskonzepten für Herzinfarkt-Patienten. Ziel ist es, einen Biomarker zu entwickeln, mit dem sich die Qualität des Heilungsprozesses erkennen lässt, und eine T-Zell-basierte Therapie zu finden, mit der die kardiale Heilung verbessert werden kann. Das Projekt wird vom Europäischen Forschungsnetzwerk ERA-CVD mit 810.000 Euro unterstützt.

Neben dieser Unterstützung darf sich Ramos über eine weitere Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) von 438.600 Euro freuen. In diesem Projekt geht es ebenfalls um Immunantworten auf einen Herzinfarkt. Hier steht jedoch die Rolle des Alterns im Fokus. Herz-Kreislaufkrankheiten treten mit zunehmendem Alter immer häufiger auf. Aber nicht nur Herz und Blutgefäße altern, sondern auch das Immunsystem. Man spricht dann von einer Immunoseneszenz. „In bisherigen experimentellen Studien wurde vornehmlich junges und gesundes Biomaterial untersucht, was nicht unbedingt die klinische Situation widerspiegelt“, erläutert Ramos. „So konnten wir bereits zeigen, dass die T-Zellen als Helferzellen des Immunsystems eine frühe Heilung nach einem Herzinfarkt in jungen Versuchstieren unterstützten. Andererseits fördern diese T-Zellen altersbezogene Umbauvorgänge im Herzen.“ Ramos untersucht jetzt mit seinem Team die Rolle von T-Zellen nach einem Myokardinfarkt im alten Organismus.



Gustavo Ramos (links) mit seiner Juniorforschungsgruppe im DZHI.



Aktiv für ein starkes Herz!

Im Monat Mai gibt es in ganz Europa verschiedene Aktionen, in denen auf die Krankheit Herzinsuffizienz aufmerksam gemacht wird. Das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) hat im Rahmen der Kampagne „Aktiv gegen Herzschwäche“ auch in diesem Jahr wieder die deutschlandweiten Aktionen koordiniert und zu einem Tag der offenen Tür eingeladen.

Fast 4 Millionen Deutsche leiden an einer Herzschwäche – mit ernststen Prognosen. Wie man sich vor der Volkskrankheit schützen und sie behandeln kann, an welchen Therapien die Wissenschaftler forschen: All das und mehr erfuhren die Besucher am Tag der offenen Tür im DZHI. Anlässlich des Tags der Herzschwäche hatte das DZHI am 18. Mai 2019 zu einem Blick hinter die Kulissen mit einem bunten Rahmenprogramm eingeladen. Neben Vorträgen, Führungen und einer öffentlichen Sprechstunde gab es in diesem Jahr unter anderem interaktive Infostände: Man konnte aus Bananen DNA gewinnen, und beim Dosenwerfen den Knockout eines Enzyms nachstellen.



Bilder: Angie Wolf



Die Diätassistentinnen Gabriele Fleck und Aneliya Sabeva der Uniklinik Würzburg gaben in Vorträgen und am Infostand Ernährungs-Tipps. Ihre herzgesunden Rezepte, die sie eigens für die Kampagne „Aktiv gegen Herzschwäche“ entwickelt hatten und die von Susanne Hain aus der Designabteilung hübsch im Layout angerichtet worden waren, fanden großen Anklang bei den Besuchern.



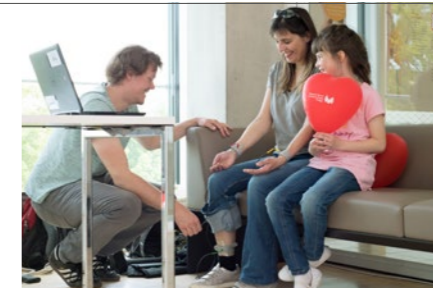
Mit einfachen Übungen konnten die Besucher ihre Fitness testen. Äußert beliebt war zudem der 6-Minuten-Geh-test. Und auch der Vortrag mit anschließender Fragestunde zur Bewegung von der DZHI-Kardiologin Margret Breunig und dem niedergelassenen Facharzt Christian Rost kam sehr gut an.



Die Führungen durch die Labore waren ein Highlight bei Jung und Alt. Die Wissenschaftler aus den Departments Kardiovaskuläre Genetik und Translationale Forschung stellten an verschiedenen Stationen ihre Forschung rund um Mitochondrien und Stammzellen vor.



Über regen Zulauf und großes Interesse freute sich das Team der Interdisziplinären Biomaterial- und Datenbank Würzburg, kurz ibdw.



Studenten von der interaktiven Wissenschaftsausstellung Touch Science der Universität Würzburg erklärten alles rund ums EKG und boten Messungen an.



Der Tag der Herzschwäche wird unterstützt von der Deutschen Herzstiftung, die ebenfalls mit einem Stand vertreten war.



Für die beliebten Messungen der Risikofaktoren wie Blutdruck, Body-Mass-Index und Körperfettanteil öffneten die Mitarbeiter der Ambulanz und Klinischen Studieneinheit in diesem Jahr die Untersuchungsräume.



Auftakt der Kampagne „Aktiv gegen Herzschwäche“ war am 4. Mai auf dem Marktplatz mit der „Tour mit Herz“. Tapfer radelten DZHI-Sprecher Christoph Maack und Geschäftsführer Sebastian Ziegau sowie der Leiter der HNO-Klinik Rudolf Hagen mit Bürgermeister Adolf Bauer und Landtagsabgeordnetem Patrick Friedl bei strömenden Regen und Eiseskälte durch die Stadt. Mindestens genauso tapfer war die Standbesetzung auf dem Marktplatz, die von morgens bis abends über die Herzschwäche informierte.



Praktische Übungen für den Notfall boten "Die Johanniter" in Erste-Hilfe-Kursen an. Der Nachwuchs tobte sich währenddessen nach Herzenslust auf der Hüpfburg in Form eines Rettungswagens aus.



An interaktiven Informationsständen konnten die Besucher an Versuchsständen mikroskopische Bilder von Fischherzen bestaunen, aus Bananen DNA gewinnen und den Knockout eines Enzyms generieren.



Mit gesunden Wraps und einer mediterranen Gemüsepfanne sorgte die Küche des Uniklinikums für das leibliche Wohl.

Zwei neue Experten im Wehrmedizinischen Beirat



Prof. Dr. Andreas Buck und Privatdozent Dr. Mario Löhr vom Uniklinikum Würzburg sind seit Anfang April dieses Jahres Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats für das Sanitäts- und Gesundheitswesen beim Bundesverteidigungsministerium.

Der Wissenschaftliche Beirat für das Sanitäts- und Gesundheitswesen – kurz Wehrmedizinischer Beirat (WMB) – berät das Bundesministerium der Verteidigung in allen Fragen der Gesundheitsvorsorge und -versorgung der Soldatinnen und Soldaten. Auf Basis der Stellungnahmen und Empfehlungen des Beirats werden Vorschriften und

Bestimmungen des Sanitätsdienstes der Bundeswehr erstellt. Seit diesem Jahr gehören auch zwei Experten des Uniklinikums Würzburg diesem Gremium an. Prof. Dr. Andreas Buck, der Direktor der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, bringt neben seinem nuklearmedizinischen Wissen auch sein Know-how im Strahlenunfallmanagement ein. Die Ex-

pertise von Privatdozent Dr. Mario Löhr, dem Leitenden Oberarzt der Neurochirurgischen Klinik und Poliklinik, beruht – neben seiner klinischen Tätigkeit – auf seiner langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit als Tutor und Dozent sowie als Telemedizinischer Berater der internationalen Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“.

Die beiden Würzburger Mediziner wurden am 4. April 2019 im Rahmen der Jahrestagung des WMB, an der auch Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen teilnahm, in den bis zu 45-köpfigen Beirat berufen.

Die Arbeit in dieser Position ist ehrenamtlich und unabhängig. Zwei aktuelle Schwerpunkte des Beirats sind das nationale und globale Management von gesundheitlichen Risiken sowie die Möglichkeiten und Chancen einer zivil-militärischen Kooperation in der Gesundheitsversorgung.



Der aktuelle Wehrmedizinische Beirat.



Andreas Buck (l.) und Mario Löhr wurden in den Wissenschaftlichen Beirat für das Sanitäts- und Gesundheitswesen beim Bundesverteidigungsministerium berufen.

Bild: Bundeswehr / Uwe Grauwinkel, bearbeitet

Es war einmal ...



Manchmal, so scheint es, wiederholt sich die Geschichte: Ähnlich wie bei der derzeit geplanten Erweiterung des Uniklinikums Würzburg gingen schon der Gründung der Einrichtung langwierige Verhandlungen zwischen dem bayerischen Staat, der Stadt Würzburg und dem Juliusspital voraus. Der in der Würzburger Residenz geborene Prinzregent Luitpold, dem das Klinikum seinen ursprünglichen Namen „Luitpold-krankenhaus“ verdankt, starb im Jahr 1912 – und als 1921 die ersten Gebäude an der Josef-Schneider-Straße bezogen werden konnten, war auch sein Sohn, König Ludwig III., nicht mehr bayerischer Regent. Immerhin konnte Ludwig III. im Jahr 1912 noch die Universitäts-Zahnklinik und 1916 das nach ihm benannte König-Ludwig-Haus einweihen. Das Bild zeigt den Monarchen (links) mit dem damaligen Direktor der Zahnklinik, Prof. Dr. Andreas Michel im Jahr 1912.

Bild und Text: Andreas Mettenleiter

Löwenhof im ZIM

Zum architektonischen Konzept des Zentrums für Innere Medizin (ZIM) gehört, dass das Bauwerk mit seiner Hanglage „lebt“ und sich dieser nicht „entgegenstellt“. Das zeigt sich auch beim Umgang mit dem aus dem Oberhang austretenden Schichtwasser. Dieses wird gesammelt und strömt als kleiner Bachlauf durch einen der sechs Lichthöfe des ZIM. Dieser und eine landschaftsgärtnerische Gestaltung mit asiatischen Anklängen sorgen für ein interessantes, ruhiges Ensemble mit hohem Erholungswert für Patienten und Personal. Der Name „Löwenhof“ nimmt Bezug auf den Wasserspeier in Form eines Löwenkopfes.





Umzug der Palliativstation: Herausforderung und Chance

Die Palliativstation ist seit dem Jahr 2011 auf dem Altcampus im Gebäude D20 untergebracht, im Februar 2020 steht ein Umzug in die Kopf klinik an. Grund: Die Kliniken ziehen schrittweise aus dem Altcampus aus, dessen Gebäude von der Universität übernommen werden. Die Mitarbeiter/innen stehen vor der Herausforderung, den Umzug organisatorisch zu meistern. Das Beispiel der Palliativstation veranschaulicht die Komplexität der Bauvorhaben am UKW.

Die neue Interims-Palliativstation wird im 6. Stock des Gebäudes B1 untergebracht. Die Planung des Umzugs im überfüllten UKW war äußerst schwierig, und die Palliativstation wird anstelle von bisher zehn Betten nur noch sechs Betten umfassen. Vor allem den Geschäftsbereichen 4 und 5 ist es zu verdanken, dass die Neuverteilung von Zimmern und Büros weitestgehend entsprechend der Wünsche und Erwartungen der Nutzer gelang.

Die Mitarbeiter/innen der Palliativstation empfinden den bis zur Fertigstellung des Neubaus geplanten Umzug auf die neue Station im Gebäude B1 als herausfordernden Kompromiss – sie schätzen ihre jetzige großzügige Station mit „Wohlfühl-Atmosphäre“. Das kann die neue kleinere und funktionale Station in dem Umfang nicht bieten. Für Personal und Angehörige wird es einige Einschränkungen geben, vor allem ein Rückzugsort und Raum für Abschiedskultur fehlen. „Wir suchen zurzeit nach Lösungen, um den Angehörigen auf anderem Wege ein ansprechendes Umfeld zu bieten, zum Beispiel durch eine noch

intensivere persönliche Betreuung“, so Prof. Birgitt van Oorschot, Leiterin des Palliativzentrums. Neben ihr gehören drei weitere Ärzte, 16 Pflegekräfte, Psychologen, Physiotherapeuten, Sozialarbeiter und Seelsorger zum Team. Noch intensiver muss das Konzept verfolgt werden, dass Palliativmedizin im Gegensatz zur Hospizbewegung nicht primär eine Sterbegleitung, sondern ein besseres Leben vor dem Tod zum Ziel hat. Ein Teil des über zehn Jahre zusammengewachsenen Teams wird mit auf die neue Station wechseln, die anderen Mitarbeiter werden den Palliativmedizinischen Dienst und die Palliativambulanz unterstützen. Das heißt, die konsiliarische palliativmedizinische Betreuung, die ohnehin für die Mehrzahl der Patienten relevant ist (siehe Kasten), wird weiter verstärkt.

Als weitere Aufgabe steht parallel an, den Umzug in die neue Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie für 2023 zu planen. Das Palliativzentrum ist der Strahlenklinik organisatorisch zugeordnet und zieht deshalb mit in den geplanten Neubau. Dort erhält die Station perspektivisch optimal auf die Bedürfnisse

schwerkranker Patienten sowie ihr ganzheitliches Behandlungskonzept zugeschnittene Räume. Der Neubau der Strahlenklinik steht zurzeit in den Startlöchern, für den 12. Juli ist der Spatenstich vorgesehen. Ein Ereignis, auf das sich das Team des Palliativzentrums sehr freut. Beinhaltet es doch, dass die Mitarbeiter nach einer herausfordernden Übergangsphase eine vielversprechende Perspektive vor Augen haben.

Organisatorisch gehört das **Interdisziplinäre Zentrum Palliativmedizin** zur Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie. Auf der **Palliativstation** behandelt werden etwa 320 Patienten im Jahr. Zusätzlich gibt es den **Palliativmedizinischen Dienst (PMD)**, ein spezialisiertes Angebot zur Unterstützung bzw. begleitenden Mitbehandlung von Patienten in den verschiedenen Kliniken während eines stationären Aufenthaltes. Der PMD betreut etwa 900 Patienten im Jahr. Zudem bietet er Schulungen in der Akademie des Uniklinikums an. Die **Palliativambulanz** als dritte Säule wendet sich an ambulante mobile Patienten, die Bedarf an einer palliativmedizinischen Unterstützung haben. Dazu gehören zum Beispiel Beratungen zu Palliativ- und Hospizangeboten in der Region sowie zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, Schmerztherapie und die Behandlungen anderer belastender Symptome.



Wuerzburg Web Week 2019: Das UKW war dabei

Das Uniklinikum Würzburg beteiligte sich mit spannenden Veranstaltungen aus dem Bereich der Digitalisierung an der Aktionswoche der Regionalmarketinggesellschaft Würzburg AG.



Das in der Wuerzburg Web Week präsentierte Programm, mit dem Anästhesisten gleichzeitig mehrere Operationen überwachen können, entstand in einer Kooperation des Uniklinikums mit dem Lehrstuhl für Psychologische Ergonomie am Institut Mensch-Computer-Medien der Uni Würzburg.

Bilder: Doku-Team BRK Würzburg

Vom 1. bis 8. April 2019 fand die 2. Wuerzburg Web Week statt. Die von der gemeinnützigen Regionalmarketinggesellschaft Würzburg AG organisierte Aktionswoche will in der Region Würzburg alle gesellschaftlichen Gruppen zusammenbringen, die mit dem Thema Digitalisierung zu tun haben: In diesem Jahr beteiligte sich auch das Uniklinikum Würzburg (UKW). So waren am 3. April alle Interessierten eingeladen, im Gebäude A9 kostenlos drei Live-Demo-Stände an einem Ort zu besuchen. Rund 30 Teilnehmer/innen – aus dem UKW, wie auch Externe – nutzten die gebündelte Wissensvermittlung. Unter dem Titel „Blutabnahmen, Not without a trace“ erfuhren sie, wie eine App die Sicherheit bei der Entnahme von Blutproben erhöht. Eine weitere präsentierte App unterstützt die leitlinienkonforme Durchführung von Wiederbelebensmaßnahmen und deren standardisierte Dokumentation. Am dritten Demo-Stand konnte ein Head-Mounted-Display ausprobiert werden, mit dessen Hilfe Anästhesisten gleichzeitig mehrere Operationen überwachen können.

Einblicke in die Biomaterialbank

Am selben Tag konnte sich die Öffentlichkeit außerdem detailliert über die Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank Würzburg (ibdw) – den „kältesten Ort in Würzburg“ – informieren. Für die ebenfalls etwa 30 Besucher/innen gab es zunächst einen kurzen Vortrag über die Bedeutung von Biomaterialien in der medizinischen Forschung sowie deren Gewinnung, Verarbeitung, Lagerung und Verwendung. Anschließend konnten die sich sehr interessiert zeigenden Gäste die hochtechnisierte Biomaterialbank bei einer Führung hautnah kennenlernen.

Weiterhin boten die Experten des Servicezentrums Medizin-Informatik (SMI) am 8. April den Vortrag „Anwendungsentwicklung im Klinischen Umfeld“ an. Zu diesem kamen vier Teilnehmer – darunter drei UKW-Mitarbeiter – zum Sitz des SMI in der Schweinfurter Straße in Würzburg.



Diskussion um Würzburgs digitale Zukunft

Die Auftaktveranstaltung der Web Week war der 4. Würzburger Wirtschaftsdialog am 1. April im Vogel Convention Center. Bei der von der Stadt Würzburg organisierten Veranstaltung waren Vertreter/innen der lokalen Wirtschaft und Wissenschaft zum Austausch und zur Netzwerkarbeit eingeladen. Zum Programm des Abends gehörte eine Podiumsdiskussion zur Frage „Wie smart lebt Würzburg in zehn Jahren?“. Anja Simon, die Kaufmännische Direktorin des Uniklinikums Würzburg, vertrat hier die Perspektive der Gesundheitswirtschaft und Patientenversorgung. Eine ihrer Kernaussagen dabei: Die Digitalisierung wird – zum Beispiel über Telemedizin – die Arbeit der Klinikumsbeschäftigten erleichtern und neue Arbeitsmodelle ermöglichen, aber die Versorgung der Patienten ist und bleibt eine weitgehend analog-zwischenmenschliche Tätigkeit.

Brückenbauer zwischen klinischer Chirurgie und Grundlagenforschung

Seit April dieses Jahres bereichert eine Professur für Experimentelle Viszeralchirurgie die Würzburger Universitätsmedizin. Prof. Dr. Nicolas Schlegel verbindet dabei in einem neuen Konzept translationale Grundlagenforschung und klinische Chirurgie.

„Eine akademische Weiterentwicklung des Faches Viszeralchirurgie ist nur möglich, wenn klinische Fragen durch Chirurgen in die Grundlagenforschung und von dort wieder zurück in die klinische Forschung gebracht werden“, unterstreicht Prof. Dr. Nicolas Schlegel. Diesen Brückenschlag soll der Leiter des Schwerpunkts Endokrine Chirurgie an der Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie des Uniklinikums Würzburg (UKW) in den kommenden Jahren leisten. Dazu wurde er Mitte April dieses Jahres zum W2-Professor für Experimentelle Visze-

ralchirurgie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg ernannt.

Forscher am Institut für Anatomie und Zellbiologie

Die bisherige Karriere des 40-jährigen Mediziners zeigt, wie der oft schwierige Spagat zwischen ambitioniertem Grundlagenforscher und hochspezialisiertem Chirurgen zu meistern ist. So startete der Donauerschinger nach seinem Medizinstudium in Würzburg im Jahr 2006 als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Anatomie und Zellbiologie der Uni Würzburg, wo er im Folgejahr auch

promovierte. „Ich fand den in der Anatomie möglichen Bogen von Einzelmolekül bis zum gesamten Organismus und seinen Erkrankungen schon immer faszinierend. Dementsprechend machte mir auch die Forschungsarbeit großen Spaß“, erinnert sich Schlegel. So ging er bis zum Jahr 2009 am Anatomischen Institut seine ersten eigenen wissenschaftlichen Wege und warb erfolgreich die ersten Forschungsmittel ein.

Experten in Endokriner Chirurgie

„Gleichzeitig wollte ich aber immer auch klinisch-praktisch tätig sein“, berichtet

der Professor. Die Möglichkeit dazu bot sich ihm im Jahr 2009, als er als Assistenzarzt an die von Prof. Dr. Christoph-Thomas Germer geleitete Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie des UKW wechselte. Sechs Jahre später erhielt er die Facharztanerkennung zum Viszeralchirurgen. Im Lauf der Zeit bildete sich bei Nicolas Schlegel die endokrine Chirurgie als klinischer Schwerpunkt heraus. Hierbei geht es vornehmlich um Operationen an der Schilddrüse und Nebenschilddrüse, aber auch an den Nebennieren. Gerade die Nebenschilddrüsenchirurgie erfordert große Erfahrung, nicht zuletzt weil die Nebenschilddrüsen individuell sehr variabel im Hals- und Brustbereich liegen können. Seit dem Jahr 2016 leitet Schlegel an der Chirurgischen Klinik I des UKW den Schwerpunkt Endokrine Chirurgie und wurde 2018 zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

Hohe wissenschaftliche Leistung beibehalten

Neben seiner ärztlichen Tätigkeit und Subspezialisierung trieb er immer auch seine wissenschaftlichen Themen weiter voran. Das dabei erzielte hohe Niveau belegt unter anderem der Nissen-Preis, der Prof. Schlegel im Jahr 2015 für seine

Gesamtforschungsleistung verliehen wurde. Dabei handelt es sich um die höchste wissenschaftliche Auszeichnung der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie.

Zu den wissenschaftlichen Schwerpunkten von Prof. Schlegel zählen die Sepsis, bei der generalisierte Entzündungen zum Organversagen führen. Die Forschungsarbeiten dazu wurden und werden von ihm in mehreren, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekten am UKW verfolgt. Ein weiteres Thema steht in Zusammenhang mit Chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen. „Hier wollen wir besser verstehen, wie es durch Entzündungen zu einem Verlust der Darmbarriere kommen kann“, beschreibt Prof. Schlegel. Die Darmbarriere sorgt bei Gesunden dafür, dass Schadstoffe und Bakterien nicht aus dem Darm ins Blut gelangen können. Auch klinische Themen aus dem Bereich der endokrinen Chirurgie werden durch Prof. Schlegel beforscht.

Aufbau einer „Clinical Trial Unit“ geplant

Diese und weitere Schwerpunkte sollen im Rahmen der neuen Professur weiterverfolgt und ausgebaut werden. Darüber

hinaus ist geplant, in den kommenden zwei Jahren eine „Clinical Trial Unit für operative und perioperative Medizin“ zu gründen. „Diese Einheit soll klinische Studien ermöglichen, die im Umfeld von chirurgischen Eingriffen angesiedelt sind“, erläutert der Professor.

Neben seiner neuen Professur bleibt Prof. Schlegel auch weiterhin der Leiter des Schwerpunkts Endokrine Chirurgie. „Dieses Konzept des forschenden klinischen Arztes, das man auch als Clinician Scientist bezeichnet, wird in der internistischen Medizin schon seit längerem umgesetzt. Für die Chirurgie ist unser Modell deutschlandweit einzigartig und kann hoffentlich Vorbildfunktion entfalten“, sagt Prof. Schlegel.

Auch Studierende für Forschung begeistern

In Punkto Lehre ist es Schlegel wichtig, dass die Studierenden auch in der Chirurgie frühzeitig an wissenschaftliches Arbeiten herangeführt und dafür begeistert werden. „Mein Ziel ist es, die Bedingungen so zu gestalten, dass Studentinnen und Studenten sowohl bei klinischen, wie auch experimentellen Doktorarbeiten bestmöglich betreut werden“, so der forschende Viszeralchirurg.

Prof. Dr. Nicolas Schlegel ist seit April dieses Jahres Professor für Experimentelle Viszeralchirurgie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.



Universitäre Ehrung für Barbara Stamm



Landtagspräsidentin a. D. Barbara Stamm wurde im Mai dieses Jahres von der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg und dem Uniklinikum Würzburg (UKW) mit der Carl Caspar von Siebold-Medaille für ihre herausragenden Verdienste um die Universitätsmedizin in Würzburg geehrt.

Während ihrer gesamten politischen Laufbahn setzte sich Barbara Stamm für deren Belange ein. In der jüngeren Vergangenheit unterstützte sie zum Bei-

Barbara Stamm, bei ihrer Auszeichnung umrahmt von Prof. Dr. Matthias Frosch, dem Dekan der Medizinischen Fakultät (links), und Prof. Dr. Georg Ertl, dem Ärztlichen Direktor des Klinikums.

spiel wegbereitend die Erweiterung des Medizincampus' mit der neuen Kopfklinik und dem Mutter-Kind-Zentrum, die Institutionalisierung der Palliativmedizin, die Einrichtung des Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung, des Comprehensive Cancer Centers sowie des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz „Nicht zuletzt Ihr Engagement hat dazu beigetragen, das Ansehen der Würzburger Universitätsmedizin in Bayern, in Deutschland und über die Grenzen Deutschlands hinweg wesentlich zu befördern“, fasste Prof. Dr. Georg Ertl, der Ärztliche Direktor des UKW, die Leistung von Barbara Stamm in seiner Laudatio zusammen.



Beispiel für kurzfristige Maßnahmen für ein altersgerechtes Uniklinikum: Große Zimmernummern, Bilder zur Orientierung, Kalender und Uhren sowie neue Piktogramme.

Bauliche Lösungen für ein altersgerechtes UKW

Wie können die Räume des Uniklinikums Würzburg (UKW) noch besser an die Bedürfnisse älterer Patienten angepasst werden? Antworten gibt ein neuer Maßnahmenkatalog.

Laut eines Vorstandsbeschlusses vom Mai vergangenen Jahres soll das Uniklinikum Würzburg zu einem altersgerechten Krankenhaus weiterentwickelt werden. Ein wichtiger Ansatzpunkt sind entsprechende bauliche Maßnahmen. Damit beschäftigte sich zwischen Oktober 2018 und Februar 2019 eine Arbeitsgruppe unter Leitung der Geschäftsbereiche „Wirtschaft und Versorgung“ sowie „Technik und Bauunterhalt“. Unterstützt wurden diese von Mitarbeiter/innen des ärztlichen Bereiches, der Pflegedirektion, der Hygiene und der Physiotherapie sowie der Demenzbeauftragten des Klinikums. Herausgekommen ist ein Katalog von kurz-, mittel- und langfristigen Maßnahmen zu baulichen und ausstattungstechnischen Aspekten.

Neue Piktogramme und Sensormatten

„Kurzfristige Maßnahmen, die bis Ende 2020 durchgeführt werden sollen, sind im Wesentlichen Orientierungshilfen, die ohne große Eingriffe in die bestehenden Strukturen der Stationen umgesetzt werden können“, erläutert Birgit Roelfsema, die Stellvertretende Pflegedirektorin. Zu dieser neuen „Grundausstattung“ zählen zum Beispiel größere Zimmernummern sowie bei Bedarf an den Türen platzierbare Bilder, die Patienten das Wiedererkennen des eigenen Zimmers erleichtern. In den Patientenzimmern markieren neue Piktogramme den Kleiderschrank und das Bad, während Uhren und Kalender gerade demenzgefährdeten Menschen helfen sollen, sich eine zeitliche Orientierung zu bewahren. Stationsübergreifend wurden die Bereiche mit Sensormatten

ausgestattet, um desorientierte und hinlaufgefährdete Patienten rechtzeitig beim Verlassen des Zimmers oder der Station zu bemerken.

Mehr Farbkontraste und beleuchtete Betten

Mittelfristige Maßnahmen kommen bei Renovierungen und Ersatzbeschaffungen zum Einsatz. „Hierzu zählt zum Beispiel eine kontrastreiche Farbgestaltung von Wänden, Böden, Türrahmen, Möbeln, Handläufen und Griffen“, beschreibt Birgit Roelfsema. Außerdem werden die bestehenden Patientenbetten sukzessive durch Modelle mit Unterbodenbeleuchtung ersetzt, die nachts für noch mehr Sicherheit sorgen.

Neue Grundrisse und besserer Lärmschutz

Langfristige Maßnahmen betreffen vor allem Neubauten. Neben einer Berücksichtigung der schon genannten Aspekte soll hier die gesamte bauliche Struktur altersgerecht geplant und ausgeführt werden. Denkbar sind noch übersichtlicher aufgebaute Stationen mit jeweils zentral positioniertem Pflegestützpunkt. Auch Lärmschuttlösungen sollen in Zukunft noch stärker in die Planungen einbezogen werden. Der Katalog hat Empfehlungscharakter. Er wird stetig erweitert und ist hinsichtlich seiner Realisierung immer individuell auf das einzelne Projekt mit den Nutzern abzustimmen.



Blit: Oskay Benne - stock.adobe.com

Für Sitzwachen bei Demenzpatienten speziell ausgebildet

Seit April dieses Jahres bietet das Uniklinikum Würzburg (UKW) für Sitzwachen einen neuen Kurs an, der sie auf den Umgang mit demenzkranken Patienten vorbereiten soll. „Die Hinlauftendenzen und das herausfordernde Verhalten von vielen Demenzkranken überfordern die bei Sitzwachen eingesetzten Medizin- und Psychologiestudierenden häufig“, berichtet Holger Spielberg. Der Kursleiter leitet ansonsten die psychiatrische Intensivstation A1 des Zentrums für psychische Gesundheit des UKW.

Wie kommuniziere ich mit Demenzkranken?

Neben generellen Informationen zum Wesen der Demenz schult die eintägige Veranstaltung in Kommunikationstechniken, nonverbaler Kommunikation und integrativer Validation. Letztere ist sowohl eine Kommunikationsmethode, wie auch eine Haltung im Umgang mit Menschen mit Demenz. Dabei lässt man sich in besonderer Weise auf die innere Realität des Gegenübers ein. Auch das bedürfnisorientierte Verhaltensmodell bei Demenz (NDB-Modell) gehört zu den Kursinhalten. Praxisnähe bekommt die Veranstaltung unter anderem durch Lehrvideos mit falschem Verhalten, für das die Sitzwachen zielführende Alternativen erarbeiten.

Pro Kurs sind bis zu zwölf Teilnehmer/innen möglich. Studierende, die sich für eine Teilnahme interessieren und Stationen, die die speziell geschulten Sitzwachen anfordern wollen, wenden sich an Jessica Freudenberger von der UKW Service GmbH unter **E-Mail: E_Freudenb_J@ukw.de** oder **Tel: 0931/20155693**.

Workshop der Urologie mit internationaler Beteiligung

Zum dritten Mal fand am 25. und 26. März dieses Jahres der „Workshop on Surgical Therapy of Erectile Dysfunction and Peyronie’s Disease“ am Uniklinikum Würzburg (UKW) statt. Die von Privatdozent Dr. Georgios Hatzichristodoulou, Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie, geleitete Fortbildungsveranstaltung brachte erneut Teilnehmer nicht nur aus ganz Deutschland, sondern auch aus vielen weiteren europäischen Ländern nach Würzburg. Als Gastdozent konnte in diesem Jahr Prof. Tobias Köhler von der Mayo Clinic in Rochester/USA gewonnen werden. Er gilt als einer der erfolgreichsten prothetischen Urologen in den USA.

Bei dem interaktiv gestalteten Workshop konnten die Teilnehmer bei mehreren Live-OPs dabei sein, bei denen moderne Operationstechniken demonstriert wurden. Laut Dr. Hatzichristodoulou ist die Penisprothese bei Patienten mit erektiler Dysfunktion, die nicht auf eine medizinische Therapie ansprechen, nach wie vor der Goldstandard. Und auch bei der Induratio penis plastica (Peyronie-Krankheit) – einer Bindegeweberkrankung des Penis – sei ein chirurgischer Eingriff der beste Weg zur Korrektur der damit verbundenen Verkrümmung.



Ein technischer Dienstleister geht

Im Dezember dieses Jahres geht Harald Thal in den Ruhestand. Als oberster Technikverantwortlicher des UKW verstand der Geschäftsbereichsleiter seine Arbeit immer als Serviceleistung für die Beschäftigten und Patienten des Klinikums.



Harald Thal leitete seit dem Jahr 2013 den Geschäftsbereich 5 „Technik und Bau“.

Harald Thal war in seinem gesamten Berufsleben Gebäudetechniker. In den vergangenen 18 Jahren stellte er diesen Erfahrungsschatz in die Dienste des Uniklinikums Würzburg (UKW). Jetzt laufen die letzten Monate – zum 1. Dezember 2019 erwartet ihn der Ruhestand. Die Leitung des Geschäftsbereichs „Technik und Bau“ hat er bereits im April dieses Jahres an seinen Nachfolger Jörn Braungardt übergeben. „Im Moment stehe ich im Hintergrund weiter zur Verfügung und räume noch die alten Sachen weg“, schildert der Diplom-Ingenieur.

Harald Thal stammt als Siebenbürger Sachse aus der Jahrhunderte lang deutsch geprägten Stadt Hermannstadt im heutigen Rumänien.

In den 1970er Jahren studierte er Gebäudetechnik an der Technischen Universität Klausenburg in Rumänien. Anschließend arbeitete er vier Jahre lang bei einem auf Metallbearbeitung spezialisierten Industrieunternehmen in Hermannstadt, wo er zuletzt Leiter Instandhaltung/Versorgungstechnik/Investitionen war.

Im Jahr 1981 wanderte Thal nach Deutschland aus und fand bei der in Würzburg stationierten US-Armee eine neue Anstellung – zunächst als Umweltschutzingenieur, dann als Referatsleiter Maschinenbau und schließlich als Abteilungsleiter der Versorgungsdivision. Hier wirkte er unter anderem bei der Planung und Realisierung des Fernheizungsanschlusses der Leighton Barracks mit und leitete die Kanalsanierung in diesem Würzburger Kasernenareal.

Seit dem Jahr 2001 am Uniklinikum Würzburg

„Ich wäre gerne noch länger in den Diensten der US-Armee geblieben, aber Ende der 1990er Jahre zeichnete sich bereits ab, dass Würzburg als Militärstandort auf Dauer keine Zukunft haben würde“, berichtet Thal. Deshalb wechselte er im Jahr 2001 auf die vom UKW ausgeschriebene Stelle als Referatsleiter Technik. Zwei Jahre später kam die Referatsleitung der Medizintechnik dazu, im Jahr 2013 wurde er Geschäftsbereichsleiter „Technik und Bau“.

Ende des Jahres 2012 hatte das Klinikum vom Staatlichen Bauamt die Verantwortung für seinen Bauunterhalt und die „kleinen“ Baumaßnahmen, also Baumaßnahmen mit einem Volumen unter fünf Millionen Euro, übernommen. Hierfür waren die entsprechende neue Abteilung nicht

nur personell auszustatten, sondern es mussten auch die notwendigen Betriebsabläufe geschaffen werden. „Harald Thal gründete praktisch als dem Nichts ein 'UKW-Bauingenieurbüro', das seither in der Lage ist, die klinikumseigenen Baumaßnahmen sowohl zeitlich als auch finanziell schlüsselfertig abzuwickeln“, schildert Anja Simon, die Kaufmännische Direktorin des UKW, und fährt fort: „Nicht zuletzt für diese hervorragend gemeisterte Herkulesaufgabe sind wir unserem scheidenden Geschäftsbereichsleiter dauerhaft zu größtem Dank verpflichtet.“

In die fast zwei Jahrzehnte lange Dienstzeit von Harald Thal am Klinikum fielen zahlreiche, tiefgreifende Umgestaltungen. Beispielsweise mussten beim Wechsel der Stromversorgung von sechs auf 20 Kilovolt (kV) Anfang der 2000er im gesamten Altgelände neue Kabel verlegt werden. Und im klinikumseigenen Heizkraftwerk wurde unter anderem die Gebäude- und Prozessleittechnik eingeführt.

An vielen Neubauten maßgeblich beteiligt

Die augenscheinlichsten Veränderungen waren jedoch die vielen Neubauten, deren Planung und Umsetzung von Harald Thal mitverantwortet wurden. Dazu zählen zum

Beispiel die Flaggschiffe ZOM|ZIM, das Zentrum für Experimentelle Molekulare Medizin, das Rudolf-Virchow-Zentrum und das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz. Hinzu kamen Gebäudesanierungen – vom Kirchturm der Klinik-kappelle bis zur Frauenklinik.

Neben diesen baulichen Maßnahmen war der Geschäftsbereichsleiter für viele strukturelle Neuerungen zuständig, wie beispielsweise die Einführung des Energiemanagements, des Patienten-TVs und der elektronischen Schließanlagen.

„Das Schönste bei meiner Arbeit hier am Klinikum ist dessen enorme technische Breite“, findet Harald Thal. Diese reiche von pneumatischen Regelungen in der Kopfklinik aus den 1960er Jahren bis zu medizinischer Vorreitertechnologie, wie dem im Jahr 2016 angeschafften 7-Tesla-MRT-Gerät.

Kundendienstgedanken im Team verankert

Darüber hinaus prägte Harald Thal auch das Selbstverständnis seines Geschäftsbereichs: „Ich sehe mein Team und mich als Dienstleister fürs Klinikum. Wir sind dafür da, mit unseren Services die Voraussetzungen zu schaffen, dass die UKW-Beschäftigten



Die technische Breite des UKW begeisterte Harald Thal.

ihre Jobs zum Wohle der Patienten machen können.“ Dabei werden nach seine Worten die Wünsche einer Krankenschwester, bei der vielleicht schnell die Kartusche eines Trinkbrunnens ausgetauscht werden muss, genauso ernstgenommen, wie die Anliegen eines Klinikdirektors, der technischen Sachverstand für eine Geräteanschaffung benötigt. „Ich denke, dass es mir gelungen ist, diesen Kundendienstgedanken noch stärker in meinem Geschäftsbereich zu verankern“, sagt Harald Thal.

Nachfolge gut geregelt

Mit Jörn Braungardt hat er seit fast zehn Jahren einen fähigen Stellvertreter an seiner Seite. „Ich bin sehr froh, dass wir Herrn Braungardt im Jahr 2009 von seiner Stellung in einem Planungsbüro für unsere Tätigkeiten im Öffentlichen Dienst gewinnen konnten“, unterstreicht Thal. Er schätzt seinen Nachfolger

als sehr organisierten Menschen, der auch schnell in die für ihn neuen Betreiberpflichten hineingewachsen sei. Schon vor etwa zweieinhalb Jahren begann Thal damit, Braungardt die Verantwortung für große Projekte zu übertragen, die er selbst vor seiner Rente nicht mehr abschließen wird.

Und wie sehen die Planungen für den Ruhestand aus? Thal: „Ich bin mittlerweile dreifacher Opa und freue mich darauf, noch mehr Zeit für diese Rolle zu haben. Außerdem soll ich die ‚Bauleitung‘ beim Hausbau meines Sohnes übernehmen und auch an meinem eigenen, 30 Jahre alten Haus stehen Sanierungsarbeiten an“. Die Fähigkeiten des Gebäudetechnikers bleiben also weiter gefragt.

Harald Thal war als ein Gesicht des UKW auch bei der Landesgartenschau 2018 in Würzburg vertreten.

„Ich denke, dass es mir gelungen ist, den Kundendienstgedanken noch stärker in meinem Geschäftsbereich zu verankern.“

Harald Thal





Jörn Braungardt ist der neue Leiter des Geschäftsbereichs 5 „Technik und Bau“ am Uniklinikum Würzburg.

Der Laden muss laufen

Seit Anfang April dieses Jahres kümmert sich Jörn Braungardt als der Leiter des Geschäftsbereichs „Technik und Bau“ um wichtige strukturelle Versorgungsleistungen am Uniklinikum Würzburg.

Jörn Braungardt setzt bei den Themen Elektrotechnik und Uniklinikum Würzburg (UKW) eine Familientradition fort. So war schon sein Großvater als Haus- und Hofarbeiter am Klinikum tätig und sein Vater arbeitete über 30 Jahre lang als Meister in der Elektrowerkstatt des UKW. Braungardt junior leistet dort – nach seiner Ausbildung zum Elektroinstallateur bei einem Würzburger Unternehmen – in den 1990er Jahren seinen Zivildienst. Dabei konnte er erste Eindrücke von der Arbeit am Klinikum gewinnen und Kontakte knüpfen. Nach seinem Elektrotechnik-Studium an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt startete der Diplom-Ingenieur in 2003 bei dem auf technische Gebäudeausrüstung spezialisierten Würzburger Ingenieurbüro ABI. Das Dienstleistungsunternehmen war u.a. mit der Elektroplanung des damals neu entstehenden Zentrums für Innere Medizin (ZIM) des UKW betraut. „Als ABI-Bauleiter war ich von Anfang an im Planungsteam des Zentrums dabei“, berichtet Braungardt.

Start als Sachgebietsleiter der Elektroabteilung

Im Jahr 2009 wechselte er als Sachgebietsleiter der Elektroabteilung ans Klinikum. Diese neue Tätigkeit war für ihn nach eigenen Angaben sehr attraktiv – zum einen, weil sie die Möglichkeit bot, sich sowohl mit bestehenden „alten“ Anlagen, wie auch neuen Technologien zu beschäftigen. Zum anderen, weil mit der Position auch Personalverantwortung verbunden war. Zu seinem Aufgabenspektrum gehörten damals die Prüfung, Wartung und Instandhaltung von vorhandenen Anlagen,

die Inbetriebnahme von Neuanlagen und die Planung von Ersatzinvestitionen.

Zusätzlich Abteilungsleiter Betriebstechnik

Im Jahr 2013 wurde er zusätzlich Abteilungsleiter Betriebstechnik. Damit verbunden war die Betreuung des Heizkraftwerks des Klinikums sowie die neue Verantwortung im Bereich „Mechanik“, also für Heizung, Klima, Sanitär, Lüftung, Schreinerei und Schlosserei. Eines der Highlights in den folgenden Jahren war für ihn der Neubau des im Jahr 2017 in Betrieb genommenen Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz.

Digitalisierung als generelle Herausforderung

Mit der Übernahme der Geschäftsleitung im Jahr 2019 von Harald Thal kamen für Jörn Braungardt zur Betriebstechnik noch die Abteilungen Medizintechnik und Bau dazu. „In der Medizintechnik gilt es, Geräte aktuell zu halten und gemeinsam mit den Kliniken Investitionsplanungen durchführen. In dieser Abteilung ist die Digitalisierung schon weit fortgeschritten – eines unserer generellen Hauptthemen der Zukunft“, schildert der Geschäftsereichsleiter. So sollen zum Beispiel statt der bisher üblichen „analogen“ Arbeitslaufzettel Workflows und Prozesse zukünftig vermehrt digital gesteuert und dokumentiert werden. Auch die geplanten und derzeit schon laufenden kleinen und großen Baumaßnahmen sind mit vielfältigen Herausforderungen verbunden. „Als technischer Ansprechpartner müssen wir auch Kliniken, die auf längere Sicht in Neubauten umziehen

werden, ‚am Leben erhalten‘ und hier mit Augenmaß Geld investieren“, beschreibt Braungardt.

Besonders freut er sich auf die Mitarbeit an der Erschließung des Erweiterungsgeländes Nord. Hier muss die komplette Infrastruktur geplant und umgesetzt werden – von der Strom-, Wärme- und Dampfversorgung mit einem neuen Heizkraftwerk bis zu einer zukunftsfähigen Wasserver- und Abwasserentsorgung. „Ich sehe es als Privileg an, dabei Ideen für Entscheidungen einbringen zu dürfen, die das Klinikum für mindestens die nächsten 50 Jahre mitprägen werden“, unterstreicht Braungardt.

Personalmanagement in Zeiten des Fachkräftemangels

Bei all diesen Aufgaben kann sich der Geschäftsbereichsleiter auf ein Team von insgesamt rund 150 Beschäftigten stützen – von ungelernten Kräften, über Fachkräfte, Meister, Techniker und Ingenieure bis zu administrativen Mitarbeiter/innen. In Zeiten des Fachkräftemangels gilt es nach seinen Worten, den bestehenden Personalbestand zu fördern und zu fordern. Auch bei der Ausbildung seien neue Wege gefragt, wie zum Beispiel die

angedachte Einführung eines Dualen Studiums im Geschäftsbereich.

„Ob bei Personal, Finanzierung, Digitalisierung oder der Umsetzung von Baumaßnahmen – entscheidend für unseren Erfolg wird die gute interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Geschäftsbereichen, Stabstellen, Kliniken und Abteilungen sein“, betont Jörn Braungardt.

Seinem Vorgänger Harald Thal, der ihn noch bis zu seiner Pensionierung zum Jahresende 2019 unterstützen wird, ist der neue Geschäftsbereichsleiter äußerst dankbar: „Seitdem wir uns bei den Planungsarbeiten zum ZIM kennengelernt haben, hat mich Harald Thal immer gefördert und in meiner Karriere unterstützt. Ich bin froh, dass ich mit einem so versierten und immer menschlich gebliebenen Experten zusammen arbeiten durfte.“

Im Privatleben pflegt der Techniker Jörn Braungardt seine musischen Seiten: Schon fast 40 Jahre lang ist er Mitglied der Musikkapelle Winterhausen, seit 2006 leitet er als Vorsitzender den Verein.



Die Lehrstuhlinhaberinnen nach ihrer Antrittsvorlesung zusammen mit Prof. Matthias Frosch, dem Dekan der Medizinischen Fakultät.

Ministerempfang und Antrittsvorlesung

Ende Februar dieses Jahres lud Bernd Sibler Professorinnen und Professoren, die zwischen 2017 und 2019 neu an eine Hochschule im Freistaat berufen wurden, zu einem Empfang in die Pinakothek der Moderne in München ein. Unter den Gästen des Bayerischen Kunst- und Wissenschaftsministers waren auch Ildikó Gágyor und Anne Simmenroth. Die beiden Professorinnen teilen sich seit Anfang vergangenen Jahres den damals neu geschaffenen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg (siehe *klinikum & wir* 1/2018).

Zwei Monate nach dem Besuch in der Landeshauptstadt, am 26. April, hielt das Duo im Hörsaal des Zentrums für Operative Medizin des Uniklinikums Würzburg seine Antrittsvorlesung. Vor rund 150 Zuhörerinnen und Zuhörern beschäftigten sich die Professorinnen mit der Frage: Wozu braucht man einen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin? In ihren Ausführungen wurde deutlich, dass dieser als Impulsgeber im Medizinstudium dienen und die Weiterbildungskultur verändern kann. Für die

Teams der allgemeinmedizinischen Praxen bietet der Lehrstuhl zudem Fortbildungen an, die sich an den Bedürfnissen der Teilnehmer/innen orientieren. Geforscht wird versorgungsnah und in enger Zusammenarbeit mit den Hausärzten.

Minister Bernd Sibler (vorne Mitte) mit den in den vergangenen zwei Jahren in Bayern an Universitätsklinika berufenen Professorinnen und Professoren – darunter Anne Simmenroth und Ildikó Gágyor (von rechts).



Das Klinische Ethikkomitee – Anlaufstelle für Mitarbeiter bei ethischen Konfliktfällen

Das Klinische Ethikkomitee (KEK) am UKW feiert in diesem Jahr seinen 10. Geburtstag. Unter der Leitung des Vorsitzenden Prof. Dr. Wolfgang Müllges engagieren sich aktuell 23 Mitglieder aus Ärzteschaft, Pflege, Kommunikation, Psychologie, Personalrat, Seelsorge und Moraltheologie in dem Gremium.

Ethikberatungen durchführen, Ethik-Leitlinien entwickeln sowie Ethik-Fortbildungen organisieren, das sind die Kernaufgaben des Komitees. Einmal im Jahr veranstaltet das KEK zudem den Ethiktag zu brisanten ethischen Themen und Herausforderungen. In den ersten Jahren seines Bestehens erhielt das KEK wichtige Impulse von dem ehemaligen Vorsitzenden Prof. Dr. Michael Schmidt.

Die Mission des KEK ist aktueller denn je: Die moderne Medizin entwickelt sich permanent weiter. Was gestern noch unmöglich erschien, ist heute Wirklichkeit. Wir leben in einer immer komplexeren Welt, zu deren Kennzeichen der beschleunigte (technische) Wandel zählt. Dieser rasante Fortschritt wirkt sich auch auf die Patientenbehandlung aus

und wirft grundsätzliche Fragen auf: Muss, soll oder darf man alles tun, was medizinisch möglich erscheint? Was wird dem individuellen Patienten gerecht?

Auseinandersetzung mit ethischen Fragen im Klinikalltag

Eine sehr anspruchsvolle Frage, bei der auf Wunsch das Klinische Ethikkomitee im Rahmen einer Klinischen Ethikberatung unterstützt. Dabei besprechen Mitglieder des KEK den jeweiligen Patientenfall mit den an der Behandlung Beteiligten vor Ort und helfen bei der Suche nach einer ethisch wohl begründeten und nachvollziehbaren Behandlung. Die endgültige Entscheidung und Verantwortung über das weitere Vorgehen verbleibt bei den behandelnden Ärzten. Auf die Unterstützung durch das

KEK zugreifen und eine Ethikberatung beantragen kann jeder UKW-Mitarbeiter. Problembereiche, mit denen sich Mitarbeiter bisher besonders häufig an das Komitee gewendet haben, sind Therapiebegrenzungen oder invasive oder ganz neue Behandlungsverfahren, besonders bei Patienten, die selbst nicht entscheidungsfähig sind. Auch bei jedem anderen ethischen Konfliktfall kann das KEK angesprochen werden.

Vorbereitung auf die anspruchsvolle Aufgabe als Berater/in

Auf die Rolle als Ethikberater/in bereiten sich die Mitglieder durch regelmäßige Fortbildungen systematisch vor. Der Vorstand unterstützt eine mehrjährige Weiterbildung, mit der ein Zertifikat als Ethikberater/in am UKW erworben werden kann. Das Programm koordiniert Dr. Elisabeth Jentschke. Bisheriger Höhepunkt in diesem Jahr war eine zweitägige Fortbildung am 11. und 12. April durch Herrn Prof. Alfred Simon, Leiter der Geschäftsstelle der Akademie für Ethik in der Medizin in Göttingen. Er gilt als ausgewiesener Experte in diesem Gebiet. Neben Grundlagen der Ethikberatung ging Alfred Simon auf aktuelle Themen wie Organspende oder das Spannungsfeld zwischen Autonomie und Fürsorge ein. Eine wertvolle Ergänzung bildeten Rollenspiele aus der Beratungspraxis. Für alle Teilnehmer stellte die Fortbildung fachlich und auch persönlich eine große Bereicherung dar.

Prof. Alfred Simon (ganz links) vermittelte den Mitgliedern des KEK praxisnah und interaktiv aktuelle Herausforderungen der klinischen Ethikberatung.



Macht im Klinikalltag – Ein sensibles Thema im offenen Austausch 11. Ethiktag am UKW



Bild: Adobe.stock.com | Dragonimages

Der diesjährige Ethiktag legt seinen Fokus auf das jeden UKW-Beschäftigten betreffende Thema „Macht im Klinikalltag“. Macht zeigt sich einerseits im Umgang der verschiedenen Berufsgruppen mit den Patienten, andererseits im Verhältnis untereinander. Machtmechanismen laufen häufig unbewusst ab und werden im Alltag vielfach außer Acht gelassen bzw. ignoriert. Der Blick hierfür soll geschärft werden.

Dabei soll sich der Fokus nicht nur auf die negativ-destruktiven Elemente von Macht konzentrieren, sondern gerade auch die **konstruktiv-gestalterischen Facetten von Macht** aufzeigen: Wo haben wir innerhalb unseres Aufgabengebietes in der Interaktion mit Patienten, mit anderen Berufsgruppen und untereinander die Chance zur Macht im konstruktiven Sinn? Wo stoßen wir an Grenzen der Macht? Wie zeigt sich Ohnmacht? Wo besteht Gefahr von Machtmissbrauch? Welche Bedeutung haben Hierarchien?

Wann und wo?

Donnerstag, 27. Juni 2019
17:00–19:30 Uhr
Zentrum für Innere Medizin (ZIM), Hörsaal 2
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Programm

- 17:00 Uhr **Begrüßung**
Prof. Dr. Wolfgang Müllges (Vorsitzender Ethikkomitee)
- 17:10 Uhr **„Das Arzt-Patient-Verhältnis: Macht und Ohnmacht“**
Prof. Dr. Michael Schmidt (Ehemaliger Leiter der Lungenmedizin am UKW und ehemaliger Vorsitzender des KEK)
- 17:20 Uhr **„PFLEGE MACHT ZUKUNFT. Die Notwendigkeit beruflicher Identität und Perspektiven“**
Birgit Roelfsema (Stellvertretende Pflegedirektorin UKW)
- 17:40 Uhr **Rollenspiel Visite**
- 17:50 Uhr **„Macht doch, was ihr wollt! Über die Macht und die Machtlosigkeit des Einzelnen in einer Klinik.“**
Prof. Dr. Ernst Engelke (Ehemaliger Professor für Soziale Arbeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt)
- 18:10 Uhr **Austausch und Diskussion**
- 19:00 Uhr **Get-Together**

Moderation

Dr. Gabriele Beckmann, Rita Börste (Mitglieder Klinisches Ethikkomitee)

Ist **Forschung** neben der Tätigkeit als Ärztin oder Arzt noch zu leisten?

Mehr als 70 junge Medizinerinnen und Mediziner aus 20 deutschen Universitätskliniken trafen sich in Würzburg zum interdisziplinären wissenschaftlichen Austausch. Die Ärztinnen und Ärzte unterschiedlicher Fach- und Forschungsrichtungen kamen vom 21. – 23. Februar 2019 in erster Linie zusammen, um ihre aktuelle und zukünftige berufliche Situation als Forscherinnen und Forscher an den Kliniken zu diskutieren.

Ärztinnen und Ärzte, die neben ihrer Weiterbildung zur Fachärztin oder zum Facharzt auch Forschung betreiben, werden als „Clinician Scientists“ bezeichnet. „Sie sind das Bindeglied zwischen Klinik und Forschung und sorgen dafür, dass in der Forschung das Wohl des Patienten im Mittelpunkt steht“, so Prof. Stefanie Hahner, Prodekanin für Nachwuchsförderung an der Medizinischen Fakultät Würzburg und wissenschaftliche Leiterin des Clinician Scientist-Programms des Interdisziplinären Zentrums für Klinische Forschung Würzburg (IZKF).

Trotz im Lehrplan verankerter Programme für eine geschützte Forschungszeit neben der Klinik gibt es immer weniger Medizinerinnen und Mediziner, die den Weg eines Clinician Scientists einschlagen möchten, da die Arbeitsbelastung in einer Klinik schon ohne Forschungstätigkeit überdurchschnittlich hoch ist. Das Symposium bot den Nachwuchsforschenden eine Plattform, sich interdisziplinär zur Herausforderung von Klinik und Forschung und auch über die eigene Universitätsklinik hinaus auszutauschen.

Organisation

Angeregt und ausgerichtet wurde das erste Interdisziplinäre Networking-Symposium von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Würzburger IZKF-Clinician Scientist-Programms. In diesem dreijährigen strukturierten Ausbildungsprogramm erhalten die Ärztinnen und Ärzte neben ihrer klinischen Weiterbildung auch eine 18-monatige Freistellung, um sich ausschließlich ihrer Forschung widmen zu können.

Karriere als Clinician Scientist

Clinician Scientist-Programme gibt es inzwischen an vielen Universitätsstandorten. Auch wenn die Ärztinnen und Ärzte durch diese Programme mehr Zeit für ihre Forschung bekommen, verbleibt beim Einschlagen dieses Weges die Herausforderung, Klinik, Forschung, Lehre und Familie langfristig unter einen Hut zu bringen. Hier stoßen viele an ihre Grenzen. Wie dieser und andere Konflikte in der beruflichen Laufbahn eines Clinician Scientists zukünftig entschärft bzw. gelöst werden könnten, war ein häufig diskutiertes Thema auf dem Symposium.

Die Keynote-Vorträge hielten drei erfahrene, sehr erfolgreiche Clinician Scientists: Prof. Marion Subklewe aus München, Prof. Annette Grüters-Kieslich aus Heidelberg und Prof. Wiebke Art, die aus Birmingham angereist war. Anhand ihrer eigenen Lebensläufe machten sie den Teilnehmenden Mut, die Herausforderung einer Karriere in der Universitätsmedizin anzunehmen.

Austausch und Vernetzung

Neben den Keynote-Vorträgen und den wissenschaftlichen Vorträgen der jungen Ärztinnen und Ärzte gab es viel Zeit zum individuellen Austausch. In einem Wordcafé diskutierten die Teilnehmenden über Arbeitsmodelle der Zukunft sowie die Vereinbarkeit von Klinik, Forschung und Familie. Ein wichtiger Punkt war die Möglichkeit der Anerkennung von Forschungszeit für die Facharztweiterbildung, die in den Bundesländern

unterschiedlich gehandhabt wird. Außerdem wurde diskutiert, welche Kriterien ein gutes Clinician Scientist-Programm erfüllen sollte und welche Perspektiven Clinician Scientists nach ihrer Ausbildung an den Universitätskliniken haben sollten. Johannes Völker, Clinician Scientist des IZKF-Programms: „Nur wenn genügend Stellen für forschende Fachärzte zur Verfügung stehen, lohnt sich der anspruchsvolle Weg als Clinician Scientist.“ Gut angenommen wurde auch das abendliche Rahmenprogramm in Form von „Get-togethers“.

Resümee

Das durchweg positive Feedback zu der Veranstaltung bestätigte das Organisationsteam. Die Clinician Scientists waren in erste Linie wegen des interdisziplinären Austauschs mit ihren Kolleginnen und Kollegen und zum Netzwerken angereist. In den abschließenden Evaluationen des Kongresses hoben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die mitreißenden Vorträge der Keynote-Sprecherinnen und die gute Organisation des Symposiums hervor. Die Teilnehmenden betrachteten das Würzburger Symposium als Startschuss für eine zukünftige enge Vernetzung untereinander.

Konsens bestand auch darin, dass Clinician Scientists durch ihre klinische Erfahrung optimal translationale Forschung betreiben und steuern können. Das bedeutet, dass Ergebnisse aus der Grundlagenforschung rasch ihren Weg an das Patientenbett finden. Das Berufs-

modell stelle dadurch eine unschätzbare Bereicherung für die Medizin dar. Ärztinnen und Ärzte, die sich mit der akribischen, systematischen Arbeit in der Grundlagenforschung und dem kritischen Hinterfragen feststehender Dogmen beschäftigen, seien für die moderne Medizin unverzichtbar.

Im Austausch waren sich die Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer einig, dass die Vernetzung und ein gemeinschaftliches Auftreten essenziell für die Durchsetzung übergeordneter Ziele der Programme und zukunftsfähiger Arbeitsmodelle seien. Nur durch eine nachhaltige Stärkung des Berufsstandes der klinischen Forscherin bzw. des klinischen Forschers könne dessen Zukunft und eine internationale Konkurrenzfähigkeit deutscher Universitätsmedizin gesichert werden.

Der Wunsch der Würzburger Clinician Scientists, den Staffstab für die Organisation und Veranstaltung des Symposiums im nächsten Jahr weiterzugeben, wurde positiv aufgenommen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus fünf weiteren Unikliniken haben bereits ihr Interesse bekundet, dieses wichtige und wegweisende Netzwerktreffen im nächsten Jahr fortzuführen.

Ansprechpartnerinnen:

Wissenschaftliche Leitung:
Prof. Stefanie Hahner, Uniklinikum Würzburg, hahner_s@ukw.de
Koordinatorin: Claudia Kunze, Interdisziplinäres Zentrum für Klinische Forschung, Würzburg



Bei einem Wordcafé diskutierten die Clinician Scientists über Arbeitsmodelle der Zukunft und die Vereinbarkeit von Klinik, Forschung und Familie.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 1. Interdisziplinären Networking-Symposiums für Clinician Scientists.



Bild: Pixob - stock.adobe.com

Im Verbund zu neuen Tests für immunonkologische Therapien

Im Labor hergestellte Hautmodelle dienen als Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung eines Testsystems für Immuntherapeutika gegen das maligne Melanom

Innovative immunonkologische Therapien vor dem Einsatz im Mensch noch effizienter in neuen Zellmodellen testen – das ist das Ziel eines Würzburger Forschungsverbundprojekts.

Das Forschungsprojekt ImmuTherM will neue Wege erarbeiten, wie sich die Wirksamkeit von Immuntherapien gegen das Maligne Melanom bestimmen lässt. Hinter dem Vorhaben stehen drei Würzburger Forscher und ihre jeweiligen Teams: Prof. Dr. Bastian Schilling von der Universitäts-Hautklinik, Privatdozent Dr. Niklas Das Forschungsprojekt ImmuTherM will neue Wege erarbeiten, wie sich die Wirksamkeit von Immuntherapien gegen das Maligne Melanom bestimmen lässt. Hinter dem Vorhaben stehen drei Würzburger Forscher und ihre jeweiligen Teams: Prof. Dr. Bastian Schilling von der Universitäts-Hautklinik, Privatdozent Dr. Niklas Beyersdorf vom Lehrstuhl für Immunologie der Julius-Maximilians-Universität (JMU) sowie Dr. Florian Groeber-Becker vom Fraunhofer-Translationszentrum Regenerative Therapien am Fraunhofer-Institut für Silicatforschung ISC. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Verbundprojekt in den kommenden drei Jahren mit insgesamt rund 830.000 Euro.

Das maligne Melanom – auch bekannt als „Schwarzer Hautkrebs“ – führt in Deutschland zu etwa 3.000 Todesfällen pro Jahr. Ein neuer Ansatz zur Behandlung des Melanoms ist die Immuntherapie mit sogenannten Immun-Checkpoint-Blockern (ICB). Immun-Checkpoints sind Rezeptoren auf der Membran von T-Zellen. Sie regulieren die Immunantwort dieser körpereigenen Abwehrzellen. „Leider sind Tumorzellen in der Lage, diese Checkpoints zu täuschen und dadurch dem Immunsystem zu entkommen“, schildert Bastian Schilling. Der Professor für Dermatologische Onkologie an der Hautklinik des Uniklinikums Würzburg (UKW) fährt fort: „Hier setzen die ICB an, indem sie die Checkpoints blockieren und so die Immunantwort der T-Zellen gegen den Tumor ermöglichen oder verstärken.“

Bisherige Testverfahren wenig aussagefähig

Bisher konnte der Effekt von ICB in herkömmlichen Zellkultursystemen jedoch noch nicht belegt werden. Das heißt: Gerade für neuartige Immuntherapeutika besteht aktuell eine experimentelle Lücke zwischen der erfolgreichen Etablierung neuer Therapieprinzipien im Tierversuch und der klinischen Erprobung an Probanden oder Patienten, wie Dr. Beyersdorf, Arbeitsgruppenleiter am Institut für Virologie und Immunbiologie der JMU, berichtet.

Ziel: Neue, individuelle Testmodelle

Deshalb soll im Forschungsprojekt ImmuTherM ein bereits vom Fraunhofer-Translationszentrum und vom UKW entwickeltes Modellsystem des malignen Melanoms um weitere Tumorzelllinien sowie um humane T-Zellen erweitert werden. „So können im Idealfall individuelle Testmodelle aufgebaut werden, bei denen T-Zellen und Melanomzellen vom selben Patienten stammen“, sagt Dr. Groeber-Becker. Der Leiter des Bereichs In-vitro-Testsysteme am Fraunhofer ISC ergänzt: „Diese neuen individuellen Testmodelle werden anhand von bekannten und bereits als Medikament eingesetzten ICB validiert. Wenn dieser Eignungstest bestanden ist, wird im nächsten Schritt eine neue Immuntherapie, basierend auf einem immobilisierten monoklonalen anti-CD28 Antikörper getestet. So lässt sich überprüfen, ob das Modell geeignet ist, die Wirkung eines noch unbekanntes Therapeutikums zu überprüfen.“

Zusammengenommen soll ImmuTherM eine neue Plattform etablieren, um Immuntherapien präklinisch möglichst nahe an der individuellen Patientensituation testen zu können. Sollte eine hohe Vorhersagekraft des Modells belegt werden, so könnte dadurch die Anzahl der benötigten Tierversuche in der frühen präklinischen Phase einer Wirkstoffentwicklung reduziert werden. Das Vorhaben startete im April 2019.

Bild: K. Dobberke / Fraunhofer ISC

Die Daten des Klinikums schützen

Als wäre es das eigene Online-Bankkonto: Die am Uniklinikum Würzburg gespeicherten Daten erfordern einen höchst sorgsamem, sicherheitsbewussten Umgang.

In den EDV-Systemen des Uniklinikums Würzburg (UKW) sind sehr viele vertrauliche Informationen gespeichert. Die Datenschutz-Grundverordnung verpflichtet das Klinikum dazu, diese Daten mit technischen und organisatorischen Maßnahmen zu schützen. Zusammengefasst sind die diesbezüglichen Regelungen in der Datenschutzrichtlinie für das UKW und der Dienstanweisung IT-Arbeitsplätze (DA-IT), dort zu finden unter § 11. Hier eine Zusammenstellung der zentralen Vorgaben dieses Paragraphs im Überblick.

Passwort und Geheimhaltung der Zugangsdaten

Die wichtigste Maßnahme zum Schutz der Integrität, Vertraulichkeit und Verfügbarkeit der Daten ist ein regelmäßig aktualisierter Passwortschutz.

Weiterhin ist es essentiell, seine persönlichen Zugangsdaten – speziell das Passwort – geheim zu halten. Wer sein Passwort weitergibt, riskiert, dass diese Person mit fremder Benutzererkennung gegen Vorschriften verstößt, für die sich der eigentliche Benutzer dann verantworten muss. Laut DA-IT dürfen IT-Nutzende ausschließlich mit EDV-Konten arbeiten, zu deren Nutzung sie offiziell berechtigt sind.

Sperrung der IT-Geräte

Eine ergänzende Maßnahme, um eine unbefugte Nutzung zu verhindern, ist das Sperren der IT-Geräte beim Verlassen des Arbeitsplatzes. Es besteht grund-

sätzlich die Pflicht – auch bei nur kurzfristiger Abwesenheit – den Computer durch Abmeldung (bei Windows-Rechnern: Strg + Alt + Entf, dann Return oder Windows-Taste und Buchstabe I) oder Sperrung vor Unbefugten zu sichern. Bitte denken Sie daran: Dies gilt entsprechend bei mobilen IT-Geräten, wie Notebooks, Tablet-Rechnern und Smartphones.

Schutz vor Schadsoftware

Ferner haben die IT-Nutzenden am UKW alles zu vermeiden, was Schäden an der IT-Infrastruktur oder für andere IT-Nutzende verursachen kann. Diese Vorschrift trägt der großen Gefahr Rechnung, die von Schadsoftware wie Viren und Trojanern für die Datenbestände des UKW ausgeht. In den letzten beiden Jahren wurden die Fälle von zwei deutschen Krankenhäusern bekannt, bei denen Schadsoftware jeweils die komplette EDV lahmlegte. Die Auswirkungen auf die Kliniken waren immens.

Keine unbefugten Blicke auf den Bildschirm

Die letzte Regelung des § 11 besagt, dass insbesondere an Arbeitsplätzen mit Publikumsverkehr PC-Bildschirme so aufgestellt und ausgerichtet sein müs-

sen, dass Unbefugte diese nicht einsehen können. Dies gilt auch für mobile Geräte – und auch bei einer Nutzung außerhalb des Klinikums, also zum Beispiel im Zug, im Flugzeug oder in den Wartebereichen von Bahnhöfen und Flughäfen. Vor Ort im Krankenhaus wie unterwegs können Blickschutzfolien ein sinnvolles Hilfsmittel sein.

Mehr dazu im neuen DS^{impulse}

Diese Zusammenhänge und Regeln verdeutlicht auch die aktuelle Ausgabe von DS^{impulse}. Das Tutorial findet sich auf den Intranetseiten des Datenschutzbeauftragten unter <http://www.dco.intranet.uk-wuerzburg.de/datenschutz.html>



Password

Hochqualifizierte Fachkräfte im OP

Operationstechnische Assistentinnen und Assistenten (OTA) sind unverzichtbarer Teil eines interdisziplinären, multiprofessionellen Operationsteams. Für eine umfassende Vorbereitung auf diesen verantwortungsvollen und fordernden Beruf gibt es am Uniklinikum Würzburg die OTA-Schule.

OTA unterstützen Ärztinnen und Ärzte bei operativen Eingriffen. Zum Beispiel durch die Instrumentation: Hierbei steht die Assistentin oder der Assistent steril am Operationstisch und reicht zum richtigen Moment das erforderliche Instrument an. Weitere Aufgaben sind das Vorbereiten und Lagern der Patienten, die Gewährleistung der Patientensicherheit, das Wärten und Pflegen der technischen Geräte sowie die Mitverantwortung für die Einhaltung der Hygienevorschriften im Operationsbereich. Weiterhin gibt es die

Funktion des Saalassistent/in. Diese/r ist für die logistische und technische Unterstützung des gesamten OP-Teams zuständig.

Um alle diese verantwortungsvollen Tätigkeiten korrekt ausführen zu können, sind hohe Konzentration, Stehvermögen, technisches Interesse und Fachwissen erforderlich.

Auch Empathie ist gefragt
Darüber hinaus müssen OTA im Umgang mit den Patienten sensibel und empathisch sein. So ist zum Beispiel die Phase des „Einschleusens“

in den OP für viele Patienten von Angst und Nervosität geprägt. Und da nicht jede Operation in Vollnarkose stattfindet, ist auch während des Eingriffs vielfach eine einfühlsame, beruhigende Kommunikation mit den Patienten gefragt.

Das alles lernen die Schülerinnen und Schüler während ihrer dreijährigen Ausbildung an der OTA-Schule des Uniklinikums Würzburg (UKW). Die Auszubildenden erhalten insgesamt 1.600 Stunden theoretischen Unterricht in den Schulräumen in der Grombühlstraße und

3.000 Stunden praktische Ausbildung in den diversen Operationsbereichen des Klinikums. Die Ausbildung schließt mit einer praktischen, mündlichen und schriftlichen Prüfung ab.

Mindestens Mittlere Reife erforderlich

Um in die Ausbildung aufgenommen zu werden, müssen die Bewerberinnen und Bewerber mindestens 17 Jahre alt sein und mindestens ein Mittlere-Reife-Zeugnis vorweisen können. Optional geht auch ein Qualifizierender Hauptschulabschluss, wenn



Die Ausbildung an der Würzburger OTA-Schule dauert drei Jahre und umfasst intensive Schulungen in Theorie und Praxis.

er von einer abgeschlossenen Ausbildung begleitet wird, zum Beispiel als Medizinische oder Zahnmedizinische Fachangestellte. Prinzipiell eignet sich die Ausbildung sowohl für Berufsanfänger wie auch Seiteneinsteiger – und ist keineswegs eine Frauendomäne.

Und nach dem erfolgreichen Abschluss? „Der Bedarf an diesen Fachkräften ist hoch – am Uniklinikum Würzburg, wie im gesamten deutschen und auch europäischen Arbeitsmarkt“, weiß

Felix Mensch, Leiter der OTA-Schule.

Mehr dazu online

Wer sich über weitere Details rund um die Würzburger OTA-Schule interessiert, wird online fündig: Neben der Homepage unter www.ukw.de/ausbildung-fort-und-weiterbildung/ota-schule betreibt die Einrichtung Instagram- und Facebook-Accounts sowie einen Youtube-Kanal, auf dem eigene Lehrvideos präsentiert werden.

Erster OTA-Kongress

Im Mai dieses Jahres fand der erste, von der OTA-Schule initiierte Fachkongress für Operationstechnische Assistenten und Personal im OP am Uniklinikum Würzburg statt. 140 Teilnehmer/innen aus dem gesamten Bundesgebiet kamen dabei im Hörsaal des Zentrums für operative Medizin zusammen. Thematischer Schwerpunkt war die berufspolitische Entwicklung der verschiedenen Berufsbilder im OP, besonders die Verstaatlichung der Ausbildung von OTA. Unter den hochkarätigen Dozenten stellte Andre Loose, der Vorsitzende des Berufsverbandes der OTA, den kürzlich vom Bundesgesundheitsministerium veröffentlichten Referentenentwurf im Hinblick auf die Zukunft der OTA vor. Benny Neukamm, Leiter einer großen OTA-Schule in Berlin, präsentierte ein neu entwickeltes Ausbildungs-Curriculum. Prof. Dr. Thomas Prescher referierte über kompetenzorientiertes Lehren zwischen Theorie und Praxis. UKW-Pflegedirektor Günter Leimberger referierte über die Entwicklung der verschiedenen Berufsbilder in den Operationsabteilungen. Den Abschluss bildete ein Vortrag von Felix Mensch, Leiter der Würzburger OTA-Schule, in welchem er eine interprofessionelle Kooperation zwischen der OTA-Schule und der Berufsfachschule für Krankenpflege vorstellte. Die hohe Teilnehmerzahl der Premiere ermutigt die Organisatoren, die Veranstaltung regelmäßig stattfinden zu lassen.

Ausgezeichnete Auszubildende

Selina Vogel und Stella Zankova wurden im Zentrum für Zahn-, Mund- und Kiefergesundheit (ZMK) zu Zahnmedizinischen Fachangestellten ausgebildet. Aufgrund ihrer guten Kenntnisse und Fähigkeiten konnten beide im Februar 2019 vorzeitig die Abschlussprüfung ablegen. Zudem sprach die Regierung von Unterfranken Selina Vogel für ihren hervorragenden Abschluss der Berufsschule eine besondere Anerkennung aus. Sie kam an der Klara-Oppenheimer-Schule in Würzburg auf eine Abschlussnote von 1,3. „Glücklicherweise konnten wir Selina Vogel für eine Weiterbeschäftigung in der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik gewinnen“, freut sich Prof. Dr. Gabriel Krastl, der Geschäftsführende Direktor des ZMK.



Selina Vogel mit Prof. Dr. Gabriel Krastl

Zahlen bitte

1.054.109

Arbeitsstunden leistete die UKW Service GmbH für Mensch und Gebäude am Uniklinikum Würzburg im vergangenen Jahr – dies mitunter in den Tätigkeitsbereichen Reinigung, Patiententransport sowie verschiedenen Servicediensten. Die UKW Service GmbH ist ein vom Klinikum und der Dorfner Gruppe gegründetes Gemeinschaftsunternehmen.

www.ukwservice.de

Topergebnisse beim Aktualisierungs-Risikoaudit

Das Uniklinikum Würzburg ist bei der Umsetzung risikopräventiver Maßnahmen überdurchschnittlich gut.

Von September 2018 bis Januar 2019 unterzog sich das Uniklinikum Würzburg (UKW) einem Aktualisierungs-Risikoaudit durch die GRB Gesellschaft für Risikoberatung mbH. Ziel des Projekts war es, insbesondere die medizinisch-pflegerischen Behandlungsprozesse zu durchleuchten, um etwaige Schwachstellen und potenzielle Risiken festzustellen. „Die gewonnenen Erkenntnisse fließen unmittelbar in ganz konkrete Maßnahmen ein, um Fehlerereignisse bereits im Vorfeld zu verhüten oder Fehlerfolgen zu vermeiden“, ergänzt Dr. Gerhard Schwarzmann, der Leiter der Stabsstelle Qualitätsmanagement (StQM) und Referent des Ärztlichen Direktors des UKW.

Hoher durchschnittlicher Sicherheits-Index

Auf Basis dieser Risikomanagementstrategie wurden alle 19 Kliniken, zwei Institute sowie die Zentralen Bereiche

Archiv, Brandschutz und Medizintechnik des Klinikums auditiert. Um das UKW-Ergebnis in einem Benchmarking einordnen zu können, verglich es die GRB mit acht weiteren Kliniken der Maximalversorgung. Dies ist über den sogenannten Sicherheits-Index möglich. Dessen möglicher Höchstwert ist 100. Das UKW kam auf 96, während die Vergleichsgruppe im Mittel nur einen Index von 90 erreichte. „Das bedeutet, dass der Umsetzungsgrad risikopräventiver Maßnahmen bei uns nicht nur in jeder einzelnen Klinik sehr hoch ist, sondern auch im Durchschnittvergleich mit ähnlichen Einrichtungen deutlich besser ist“, erläutert Dr. Schwarzmann.

Sicherheits-Index auf sehr hohem Niveau gehalten

„Weiterhin belegt der Gesamt-Index von 96 für das UKW eine sehr erfreuliche Lernkurve, ebenso wie ein hohes Mitarbeiterbewusstsein in Bezug auf Patien-

tenrisiken und gleichzeitig ein großes Engagement für die Patientensicherheit“, so Dr. Schwarzmann weiter. Schon die in 2015 erfolgte Evaluation der 2012er Risikoaudit-Ergebnisse ergab eine deutliche Steigerung quer durch das Klinikum. Jetzt haben sich einzelne Kliniken im Vergleich zu 2015 nochmals gesteigert, was die gelebte Sicherheitskultur betrifft.

Die Einzelergebnisse sind nun der Auslöser für die Umsetzung weiterer, konkreter Verbesserungsmaßnahmen. „Wir wollen zukünftig noch mehr auf Präventivmaßnahmen setzen und nicht erst aus echten Fehlern lernen“, sagt Dr. Schwarzmann.

Nachdem alle auditierten Bereiche erneut beweisen konnten, dass sie ein wirksames Risikomanagement vorhalten, wollen sie das mit dem offiziellen Zertifikat nun auch nach außen zeigen.

Die von der GRB Gesellschaft für Risikoberatung mbH ausgestellten Zertifikate belegen das wirksame Risikomanagement der auditierten Kliniken, Institute und Bereiche.



Viele Verbesserungen umgesetzt

Die in der letzten Ausgabe von *klinikum & wir* angekündigte Visitation im Rahmen des KTO-Plus-Verfahrens wurde Realität: Am 18. und 19. März dieses Jahres kamen Dr. Henrik Herrmann, Präsident der Ärztekammer Schleswig-Holstein, als KTO-Visitor sowie Roland Neubauer, der Geschäftsführer der KTO-GmbH, als Visitationbegleiter ans Uniklinikum Würzburg (UKW). In sogenannten kollegialen Dialogen und bei Begehungen prüften sie in den einzelnen Kliniken und auf deren zahlreichen Stationen insbesondere die KTO-Kriterien „Einarbeitung“ und „Medizinprodukte“ ab

Systematische Einarbeitung

Dabei konstatierten die QM-Experten unter anderem, dass neue Mitarbeiter/innen am UKW sehr systematisch ein-

gearbeitet werden – und zwar in allen Fachbereichen und Berufsgruppen. Die im Rahmen der letzten KTO-Rezertifizierung im Jahr 2016 festgestellten Verbesserungspotenziale seien schon überwiegend umgesetzt worden, ein kleinerer Teil befände sich laut den Prüfern noch in der praktischen Umsetzung.

Geregelte Geräteeinweisung

Zum Thema Medizinprodukte resümierten die externen Experten, dass die Geräteeinweisungen in allen betreffenden Bereichen nachvollziehbar geregelt sind und mit hohem Engagement sichergestellt werden. Zudem wurde ein Verbesserungspotenzial aus 2016, nämlich die Dokumentationserleichte-

rung mittels EDV-Unterstützungstool, als bereits umgesetzt registriert.

Hinweise für KTO-Rezertifizierung

„Unter dem Strich enthält der Visitationsbericht für uns zahlreiche wichtige Anregungen, vor allem aber auch viele anerkennende Aussagen. Und bei den noch weiter verbesserbaren Punkten haben wir jetzt die Chance, bis zur Gesamtzertifizierung im November dieses Jahres noch nachzulegen“, schildert Dr. Gerhard Schwarzmann. Der Leiter der Stabsstelle Qualitätsmanagement des UKW fährt fort: „Auch dieses Mal haben die visitierten Bereiche wieder vielfältig unterstützt und jeder ganz für sich den Qualitätsgedanken vorgelebt. Sie haben dafür meinen Respekt und großen Dank!“



▲ Die Hygienefachkraft Ulrike Heinrich misst die Hautfeuchte. Die Hautfeuchte beeinflusst die Auswahl von Hautschutz- und Hautpflegecremes zur Vorbeugung von Handkzemen bei Beschäftigten des Gesundheitsdienstes.

▼ Die richtige Technik zum Ausziehen von verschmutzten Handschuhen will gelernt sein. Am Aktionstag wurde sie mithilfe von Kindermalfarbe geübt.



Über Händehygiene informiert

Das Uniklinikum Würzburg (UKW) beteiligte sich am 9. Mai wieder am bundesweiten Aktionstag „Saubere Hände“. Dazu organisierte die Stabsstelle Krankenhaushygiene des UKW im Zentrum für Operative Medizin einen öffentlichen Informationsstand. Hohen Anklang fanden hier die Übungsmöglichkeiten zur Händedesinfektion und zum Umgang mit Einmalhandschuhen für die Pflege von Patienten und Angehörigen. Wie in den Vorjahren testeten die Besucher/innen zudem mit Interesse Handpflege- und Hautschutzcremes, die für die Vorbeugung von Handkzemen wichtig sind. Auch die Kontrolle von mitgebrachten Impfpässen durch die UKW-Betriebsärzte wurde gut angenommen.

Aktuelles aus der Hygiene stand im Fokus eines separaten Standes für das klinisch tätige Personal. Thema waren hier unter anderem neue Hygienestandards, wie der aktualisierte Hygieneplan für Ambulanzen. Verbunden mit einem Gewinnspiel konnten die UKW-Beschäftigten außerdem den Händedesinfektionsmittelverbrauch ihrer jeweiligen Station schätzen.

Die Meinung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am UKW ist gefragt:

Teile deine Idee!



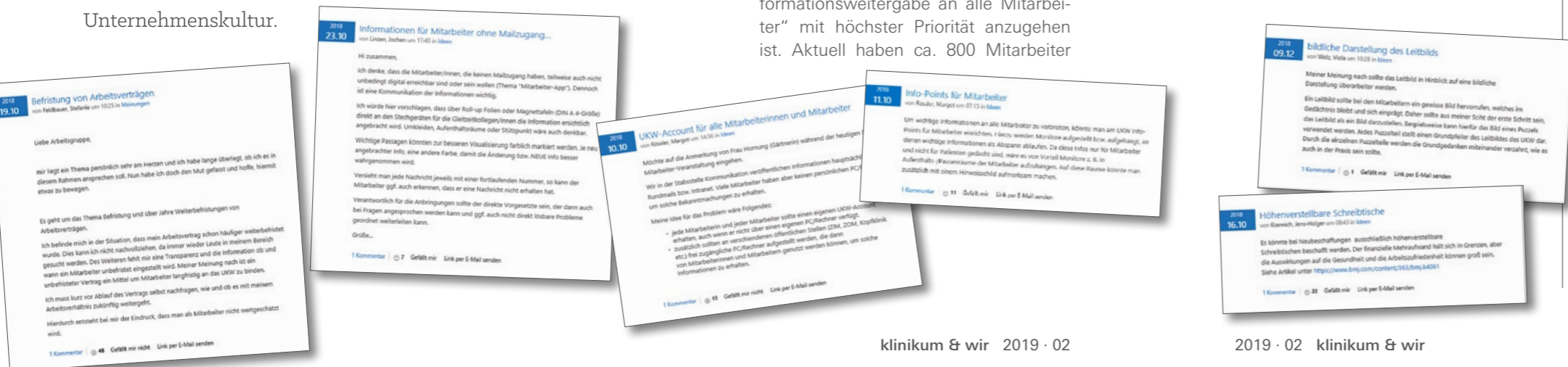
In der letztjährigen Mitarbeiterbefragung zeigte sich, dass die Kommunikation zwischen den Beschäftigten und den Führungsebenen des UKWs noch weiter ausgebaut werden kann und der Wunsch nach mehr Information, Transparenz und Beteiligung wurde klar. Diese führte zu einem Perspektivenwechsel und einem Prozess hin zu einer wachsenden Unternehmenskultur.

Die Meinung der Beschäftigten war unter anderem bereits bei der Wahl des Jahresmottos 2019 gefragt. Diese wählten das Jahr der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, gestalteten dies mit Ideen in WorldCafés aus und sind nun in die neu gegründete Arbeitsgruppe „Beruf und Familie“ involviert.

Falls Sie noch weitere Ideen zum Jahresmotto einbringen möchten, können Sie diese über folgende E-Mail-Adresse tun: BerufundFamilie@ukw.de. Parallel zur Veröffentlichung der Befragungsergebnisse, ging das Kollektive Notizbuch

„www.infopoint.ukw.de“ und die E-Mail Adresse „Teile-Deine-Idee@ukw.de“ online. Dies bot die Möglichkeit, Ideen und Meinungen unbürokratisch zu äußern und schaffte einen direkten Draht zum Vorstand. Die Beiträge der Mitarbeiter gingen daraufhin direkt in die Arbeitsgruppe „UKW mitgestalten!“ und in eine Vorstandsdiskussion ein.

Die AG „UKW mitgestalten!“ erstellte aus den Beiträgen einen Maßnahmenplan und versah diesen mit Prioritäten. Aus den Reaktionen der Beschäftigten war klar, dass die „Sicherstellung der Informationsweitergabe an alle Mitarbeiter“ mit höchster Priorität anzugehen ist. Aktuell haben ca. 800 Mitarbeiter

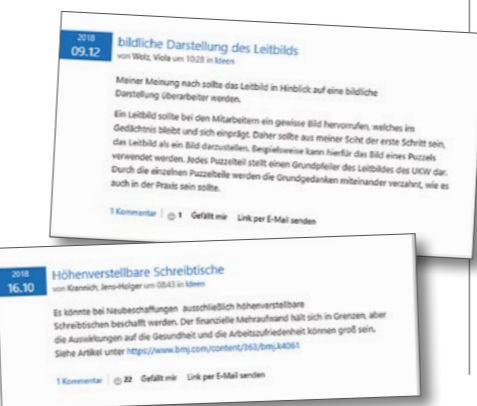


des UKW keinen Windows-Account und somit keinen bzw. nur eingeschränkten Zugang zu relevanten Informationen. Vielen Mitarbeitern fehlt zudem auch ein Zugang zu einem PC, an dem sie die wichtigen Informationen abholen können.

Dies ändert sich zukünftig mittels Infopoints an zentralen Orten und der Schaffung von Accounts für alle Mitarbeiter. Vorgesehen ist, dass die technisch bedingten Hürden bis zum Start des neuen Intranets am 17.07.2019 überwunden sind und alle Mitarbeiter den wichtigen Zugang erhalten.

Dies ist jedoch nicht das einzige Thema, das sich aufgrund der Beiträge im Kollektiven Notizbuch (www.infopoint.ukw.de) und Teile-Deine-Idee@ukw.de im Maßnahmenplan wiederfindet. Auch die „Kommunikation bzw. der Workflow befristeter Arbeitsverträge“, „Mitarbeiter- und Führungskräftekommunikation stärken“ sowie die „Förderung der Mitarbeiterentwicklung“ sind in den Umsetzungsplan aufgenommen. Ebenfalls steht an, das neue 5-Jahres-Motto zu entwickeln und am erlebbaren Leitbild zu feilen. Bereits umgesetzt ist - als Bestandteil des Betrieblichen Gesundheitsmanagements - die Festlegung von höhenverstellbaren Schreibtischen als Büromöbel-Standard bei künftigen Neu- und begründeten Ergänzungsbeschaffungen. Der Vorstand dankt allen Beschäftigten für ihre Beiträge und freut sich, die kreativen Vorschläge Schritt für Schritt gemeinsam umzusetzen.

Weitere Ideen und Beiträge können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: Teile-Deine-Idee@ukw.de



Kunstversteigerung zugunsten frühgeborener Kinder



Die Kunstgruppe mit ihrer Leiterin Beate Hemmer (Mitte) vor dem Gemälde, das zugunsten frühgeborener Kinder versteigert wird.

Seit Februar schmücken die Gemälde, Zeichnungen und Drucke von elf Künstlerinnen und einem Künstler die Magistrale des Zentrums für Operative Medizin (ZOM). Die Bilder entstanden in der KreARTivwerkstatt der Würzburger Künstlerin Beate Hemmer. Zur Schau gehört auch eine Benefizaktion: Ein von mehreren Künstlerinnen der Gruppe bei einem öffentlichen Happening im ZOM als Gemeinschaftswerk geschaffenes Gemälde wird versteigert. Der Erlös geht an das „Das Würzburger Modell: Kiwanis Nachsorge Frühgeborener“. Bei diesem zusammen mit Prof. Dr. Christian P. Speer, dem Direktor der Universitäts-Kinderklinik, aufgebauten System betreuen fünf Kinderkrankenschwestern und eine Sozialpädagogin sehr unreife frühgeborene Kinder nach der Entlassung aus dem Krankenhaus intensiv weiter. Die vom Kiwanis Club Würzburg-Mainfranken finanzierte sozialmedizinische Nachsorge erleichtert Eltern und Kindern den Übergang von der Klinik in den normalen Alltag und bietet den Eltern eine wertvolle Hilfestellung.

Für das 1,5 m x 1,5 m große Gemälde gilt ein Mindestgebot von 1.500 Euro. Interessierte haben noch bis zum Ausstellungsende am 28. Juni 2019 Gelegenheit, das besonders gekennzeichnete Werk zu betrachten und bei Beate Hemmer unter E-Mail info@hemmer-art.de ein Gebot abzugeben.

„Was wären wir ohne Forschung?“ jetzt dauerhaft im Sozialreferat



Bei der Eröffnung der Dauerausstellung (von links): Christoph Weiß (Fotograf), Stefanie Hoßfeld und Theresa Keidel (beide Selbsthilfefkoordination Bayern), Norbert Schmelz (Fotograf), Gabriele Nelkenstock (Hilfe im Kampf gegen Krebs e.V.), Dr. Hülya Düber (Sozialreferentin der Stadt Würzburg) sowie Dr. Sergej Saizew (Verband der Ersatzkassen e.V.).

Der Verein Hilfe im Kampf gegen Krebs organisierte im Jahr 2015 als künstlerische Abrundung zum Jahr der klinischen Forschung die Fotoausstellung „Was wären wir ohne Forschung?“. Nachdem die Werke der Fotografen Norbert Schmelz und Christoph Weiß unter anderem auf der Mainfranken-Messe und am Uniklinikum Würzburg zu sehen waren, haben sie jetzt einen dauerhaften Ausstellungsort gefunden: Seit Ende März dieses Jahres sind sie im Sozialreferat der Stadt Würzburg in der Karmelitenstraße 43 während der Öffnungszeiten zu besichtigen.

Konzertante Akkordeonmusik für einen guten Zweck

Bei einem Benefizkonzert Ende März dieses Jahres zeigten mit dem Akkordeon-Orchester Marktheidenfeld unter Leitung von Alma Flammersberger und dem italienischen Akkordeon-Orchester „G. Rossini“, dirigiert von Ernesto Bellus, gleich zwei renommierte Künstlergruppen ihr breites Können. In der voll besetzten Würzburger Kirche St. Burkard trat zudem das aus einigen langjährigen Mitgliedern des Akkordeon-Orchesters Marktheidenfeld bestehende Ensemble Akkordeonissimo auf. Bereichert wurde der Konzertabend durch die in Würzburg wirkende Sopranistin Anja Tschamler.



Das dem begeisterten Publikum gebotene Spektrum reichte von der Musik der Spätrenaissance und des Barock über Tango und Filmmusik bis zu zeitgenössischer Komposition. Der auf Freiwilligkeit beruhende Erlös der Veranstaltung kommt vollständig der Stammzelltherapieeinheit der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg zugute.

Über 7.100 Euro für die Schlaganfallforschung



Stiftungsgründer Günter Hentschel (Mitte) und Prof. Dr. Christoph Reiners als Vertreter des Uniklinikums Würzburg (links) freuten sich über die Spendenübergabe von Chorleiter Fred Elsner, der stellvertretenden Vorsitzenden Susanne Vitzthum und Chormanager Rolf Schlegelmilch vom Gospel-Rock-Pop-Chor Voices (von links).

Mit einem Benefiz-Konzert feierte der Chor Voices im November 2018 in der Würzburger Neubaukirche sein 20-jähriges Jubiläum. Ein Gastauftritt des weithin bekannten Saxophon-Quartetts Passion4Saxes aus Schweinfurt ergänzte das musikalische Erlebnis. Durch den Kartenverkauf der nahezu ausverkauften Veranstaltung kamen 7.131 Euro zusammen. Dieses Geld überreichte eine Delegation des Chors der Hentschel-Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“. Die Organisation fördert seit zehn Jahren die an der Würzburger Universität geleistete Forschungsarbeit zu den Ursachen und Mechanismen der Volkskrankheit. Ziel ist es, akute Schlaganfälle besser behandeln zu können und das Auftreten im Vorfeld soweit möglich zu verhindern.

Der Stiftungsgründer Günter Hentschel bedankte sich im Beisein des ehemaligen Ärztlichen Direktors des Uniklinikums Würzburg, Prof. Dr. Christoph Reiners, herzlich für die fortgesetzte Unterstützung durch den beliebten Gospel-Rock-Pop-Chor.

Hoher Zuspruch bei der Fastenzeit-Aktion

In der diesjährigen Fastenzeit lud das ökumenische Seelsorgeteam des Uniklinikums Würzburg Patient/innen, deren Besucher/innen sowie die Klinikumsbeschäftigten ein, ihre Lasten, Ängste und Sorgen, Fürbitten, Fragen, Klagen und Hoffnungen auf bereitgestellte Kieselsteine zu schreiben. Abgelegt werden konnten diese dann zu Füßen eines

Holzkreuzes in der Magistrale des Zentrums für Operative Medizin oder am Altar der katholischen Klinikkapelle. „Dieses Angebot wurde so gut angenommen, dass wir immer wieder neue Steine besorgen mussten“, freut sich Marion Mack. Die Klinikseelsorgerin fährt fort: „Nach unseren Beobachtungen blieb auch so mancher Passant

stehen, um die Botschaften zu lesen und die Lasten oder Freuden der anderen mitzufühlen.“

Die persönlichen Anliegen und Bitten auf den Steinen sowie das Holzkreuz wurden an den Kar- und Ostertagen Teil der Liturgiefeiern in der Klinikkapelle und im Raum der Stille.



Bitte vormerken: Quellentag

für Klinikumsbeschäftigte auf dem Besinnungsweg Retztal, **Samstag, 12. Oktober 2019**, 9:30 Uhr bis ca. 17:00 Uhr, Details folgen zeitnah durch eine Rund-E-Mail des Seelsorgeteams.



Ehrenmedaille für Gabriele Nelkenstock

Für ihr beispielloses bürgerschaftliches Engagement im Kampf gegen den Krebs überreichte Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt im Mai dieses Jahres Gabriele Nelkenstock die „Ehrenmedaille des Oberbürgermeisters“. Vor rund 30 Jahren lernte Nelkenstock in ihrer Kindermoden-Boutique die Mutter eines an Krebs erkrankten Kindes kennen. Dies regte sie damals dazu an, die „Elterninitiative leukämie- und krebskranker Kinder Würzburg e.V.“ zu unterstützen. Aus dem zusätzlichen Engagement neben ihrem Beruf wurde eine Lebensaufgabe. Im Jahr 1990 startete Gabriele Nelkenstock eine jährliche Benefiz-Kindermodenschau, aus der dann das Kinderfest hervorging. Mit dem Erlös wurde die Behandlung von Kindern mit Hirntumoren an der Würzburger Universitäts-Kinderklinik vorangebracht. Im Jahr 2000 initiierte sie die „Aktion Stammzelltherapie“, mit der sie innerhalb von zwölf Monaten rund 500.000 Euro zusammenbrachte. Diese Anschubfinanzierung war der entscheidende Anstoß für die Errichtung des Stammzellentransplantationszentrums am Uniklinikum Würzburg. 2003 folgte die Gründung des Vereins „Hilfe im Kampf gegen den Krebs“.

„Das alles macht Sie für uns zu einem Vorbild“, sagte Christian Schuchardt bei der Feierstunde, an der unter anderem auch die ehemalige Landtagspräsidentin Barbara Stamm sowie Bürgermeister Dr. Adolf Bauer und Bürgermeisterin Marion Schäfer-Blake teilnahmen.



Gabriele Nelkenstock (Mitte, mit Blumenstrauß), erhielt in einer Feierstunde die Ehrenmedaille des Würzburger Oberbürgermeisters.

Wussten Sie, dass ...

... es seit Ende Januar dieses Jahres eine Neufassung der Hausordnung des Uniklinikums Würzburg gibt? Die Hausordnung wird für Patienten mit der Aufnahme in das Klinikum, für Besucher mit dem Betreten des Krankenhausgeländes verbindlich.

Die Neuregelungen betreffen insbesondere Foto- und Filmaufnahmen. Hierzu einige interessante Punkte:

- Foto-, Film- sowie Fernseh- oder/und Tonaufnahmen von Menschen bedürfen stets der ausdrücklichen Zustimmung der betroffenen Person oder – im Falle fehlender Einwilligungsfähigkeit – von deren Vertreter, auch wenn sie nur für private Zwecke gefertigt werden.
- Private Aufnahmen von Räumen des Klinikums, von Inventar sowie sonstigen Gegenständen und medizinischen Vorgängen sind ebenfalls grundsätzlich nicht gestattet, auch wenn sie nicht zur Veröffentlichung/Vervielfältigung vorgesehen sind. Ausnahmegenehmigungen erteilt die Klinikumsleitung. Ansprechpartner hierbei ist die Stabsstelle Kommunikation, Tel: 0931/201-59447 oder -54514.
- Gewerbliche Aufnahmen aller Art sowie private Aufnahmen, die zur Veröffentlichung/Vervielfältigung bestimmt sind, bedürfen, auch wenn etwa betroffene Personen den Aufnahmen zugestimmt haben, stets der Genehmigung der Klinikumsleitung. Auch hier ist die Stabsstelle Stabsstelle Kommunikation zu kontaktieren.

Diese und weitere wichtige Regelungen der Hausordnung finden sich als Unterpunkt unter www.ukw.de/patienten-besucher/ihr-gutes-recht



Überraschend vielseitig: Die Ausbildungsberufe am UKW

Beim diesjährigen Girls' und Boys' Day konnten sich Mädchen und Jungen wieder ohne Rollenklischees über Ausbildungsberufe am Uniklinikum informieren

Jungen für den Beruf des Gesundheits- und Krankenpflegers begeistern und Mädchen für eine Berufswahl im Gebiet Fachinformatik – wie kann das gehen? Einen passenden Lösungsansatz bietet der jährliche Girls' und Boys' Day: Mit Rollenklischees aufräumen und sowohl Mädchen als auch Jungen für neue Berufsfelder interessieren – das ist sein erklärtes Ziel. Dieses Jahr fand er bundesweit am 28. März statt.

Angebot ausgebaut

Am Uniklinikum Würzburg (UKW) gibt es viele Berufe zu entdecken, die Beschäftigten wie Außenstehenden nur zum Teil bekannt sind. In diesem Jahr wurde das Angebot für Jungen und Mädchen ausgebaut. Erstmals konnten die Schülerinnen und Schüler am Klinikum Berufsfelder wie beispielsweise Fachinformatikerin für Systemintegration und Operationstechnischer Assistent

kennenlernen, die außerhalb der typischen geschlechterspezifischen Orientierung liegen. Mädchen konnten sich in naturwissenschaftlich-technischen Berufen umsehen und Jungen erhielten einen Einblick in soziale oder pflegerische Bereiche.

Zehn Berufe zur Auswahl

Für den Girls' und Boys' Day 2019 fanden sich viele interne Partner am UKW. Insgesamt umfasste das Angebot die Vorstellung von zehn zukunftsweisen Berufen. Mädchen hatten die Gelegenheit, in den für sie atypischen Beruf der Anlagenmechanikerin für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik hinein zu schnuppern oder sich bei der IT-Abteilung über die Arbeit als der Fachinformatikerin Systemintegration zu informieren. Jungen konnten soziale, administrative und pflegerische Berufe kennenlernen, die sie bisher weniger im Fokus hatten. Ob Gesundheits- und Krankenpfleger, Diätassistent, Medizinischer Fachangestellter oder Kaufmann für Büromanagement oder im Gesundheitswesen: Warum nicht einmal Neues ausprobieren und sich überraschen lassen, ob nicht doch ein Beruf, der bis dahin gar nicht im Blickfeld war, der Richtige sein könnte?

Unkompliziert Kontakte knüpfen

Die knapp 40 Schülerinnen und Schüler bekamen die Chance, neue Berufe realitätsnah und interaktiv zu erleben. Sie wurden in Kleingruppen betreut. Dieses Format ermöglichte es ihnen, mit den Beschäftigten und Auszubildenden aus dem UKW unkompliziert ins Gespräch zu kommen und Kontakte zu knüpfen.

Auf diese können die jungen Frauen und Männer später zurückgreifen, wenn die konkrete Berufswahl ansteht. Denn die Hemmschwelle für Rückfragen ist viel niedriger, wenn der Kontakt schon besteht.



8 Fragen an ...



Privatdozent Dr. med. Hermann Neugebauer, M.Sc. ist seit 1. April 2019 als Oberarzt der Neurologischen Klinik tätig. Seine inhaltlichen Schwerpunkte sind zum einen die Schlaganfall- und Neurointensivmedizin. Zum anderen verstärkt er das Team der Neurogeriatrie und leitet die Spezialambulanz für seltene Gedächtnisstörungen.

Dr. Hermann Neugebauer

01 Wie alt sind Sie?
39 Jahre.

02 Wie ist Ihr Familienstand?
Verheiratet, 1 kleine Tochter.

03 Welchen Berufsabschluss bzw. welche Berufsausbildung haben Sie?

Habilitierter Facharzt für Neurologie mit Zusatzbezeichnung Intensivmedizin und Geriatrie, berufsbegleitender Masterstudiengang „Zerebrovaskuläre Erkrankungen“.

04 Was motivierte Sie, nach Würzburg ans Uniklinikum zu kommen?

Eine Stelle, die wie für mich gemacht schien: eine starke und moderne Klinik mit intensivem interdisziplinären Austausch, hervorragende wissenschaftliche Möglichkeiten und ein offensichtlich nettes und kollegiales Team.

05 Welche Ziele haben Sie für Ihre Arbeit in Würzburg?

Mein Ziel ist es, therapierelevante klinische Studien erfolgreich durchzuführen und mich fachlich weiter zu qualifizieren.

06 Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

An den Wochenende bin in gerne in der Natur, vor allem in den Bergen. Seit einiger Zeit habe ich Yoga für mich entdeckt.

07 Welche Schwächen haben Sie?

Ich liebe Plattitüden und esse den Schwestern die Schokolade weg.

08 Wie ist Ihr Lebensmotto?
Face your fears.

Aufgepasst!

Das UKW setzt ein Zeichen für Vielfalt



Mit einer bundesweiten Kampagne setzen die deutschen Uniklinika ein Zeichen für Vielfalt, Toleranz und Offenheit. Dazu stellen sie Mitarbeiter/innen vor, die diese Vielfalt zeigen (www.uniklinika.de). Das Uniklinikum Würzburg (UKW) beteiligt sich an der Aktion und stellt Privatdozentin Dr. Mia Kim, Oberärztin der Allgemein- und Viszeralchirurgie am UKW vor. Das Portrait dazu gibt es unter www.ukw.de.

Ostergruß des Vorstands

Wie jedes Jahr wünschte der Vorstand seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch heuer ein frohes Osterfest in Form von süßen Mürbteig-Hasen. Das leckere Gebäck wurde im Zentrum für Psychische Gesundheit, in der Zahnklinik, in den Zentren für Operative und Innere Medizin sowie im Casino verteilt – und fand unter den Beschäftigten wieder sehr großen Anklang. Binnen kurzer Zeit waren die Häschen im ZOM|ZIM vergriffen, so dass für nächstes Jahr mit einer größeren Menge geplant wird. Mit diesem Gruß dankte der Vorstand gleichzeitig für die erfolgreiche Arbeit am UKW.



Grüne Herren jetzt auf Bundesebene aktiv

Die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Katholische Krankenhaus-Hilfe ist ein Zusammenschluss von deutschlandweit rund 200 Krankenhaus-Hilfe-Gruppen mit zusammen über 3.500 ehrenamtlich tätigen Mitgliedern. Seit April dieses Jahres sind Albert Fischer und Gernot Hornberger von den Grünen Damen und Herren des Uniklinikums Würzburg (UKW) im Beirat der BAG. Sie sind damit die ersten Beiratsmitglieder aus Bayern.

Über die Grünen Damen und Herren
Seit mehr als drei Jahrzehnten besuchen die mittlerweile auch durch „Grüne Herren“ verstärkten „Grünen Damen“ einsame und hilfsbedürftige Patientinnen und Patienten des UKW. Derzeit engagieren sich in Würzburg 26 Frauen



Gernot Hornberger (links) und Albert Fischer sind seit April Beiratsmitglieder der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Krankenhaus-Hilfe.

und vier Männer in diesem, unter dem Dach der Caritas organisierten Ehrenamt. Sie nehmen sich Zeit für Gespräche, erledigen kleine Einkäufe und kümmern sich um Organisatorisches.

Der Name des Patientenbesuchsdienstes leitet sich ab von den mintgrünen Kitteln, die die Frauen und Männer bei ihrer Arbeit tragen

Klimaschutz-Mitmach-Projekt für alle Beschäftigten



Weitere Informationen im Intranet des UKW und unter www.klimaretter-lebensretter.de

Mit einem **Mausklick** sind Sie dabei.

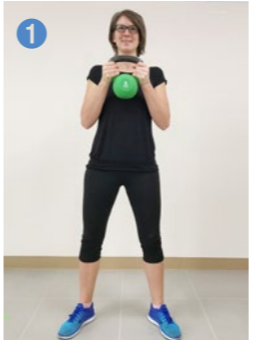
Ganz einfach Energie sparen, Verantwortung übernehmen und gemeinsam ein Zeichen setzen: Das Projekt Klimaretter-Lebensretter spricht speziell Beschäftigte im Gesundheitswesen an, um sie zu einem noch sorgsameren Umgang mit Ressourcen und Energie zu motivieren. Die Teilnahme ist kostenlos.

Sie haben die Wahl
Das Klimaretter-Tool bietet verschiedene Mitmach-Aktionen. Über einen selbst gewählten Zeitraum werden Ihre erzielten Einsparungen auf Ihrem persönlichen CO₂-Sparkonto gutgeschrieben.

Kleiner Aufwand
Licht aus, Treppe statt Aufzug, Standby vermeiden oder mit dem Fahrrad zur Arbeit: Mit schnellen und einfachen Tricks lässt sich viel Energie einsparen – ohne Zeitverlust!

Werden Sie aktiv
Melden Sie sich für das UKW an! Wählen Sie Ihre Klimaretter-Aktionen aus und sparen Energie und CO₂. Mit einem Mausclick sind Sie dabei.

Übung des Monats Juli Kettlebell Squat



1. Ausgangsposition
Aufrechter Stand. Die Kettlebell wird mit beiden Händen vor der Brust gehalten. Die Füße stehen etwas breiter als schulterbreit auseinander. Die Zehenspitzen zeigen leicht nach außen.



2. Ausführung
Gehen Sie nun in die tiefe Hocke. Die Knie zeigen während der gesamten Bewegung in Richtung der Fußspitzen. Der Rücken bleibt gerade.



3. Endstellung
Aufrechter Stand (siehe Ausgangsstellung). Die Knie bleiben leicht gebeugt.

Startgewicht Frauen: 8 kg, Männer: 12 kg

Achtung! Achten Sie auf eine flüssige, langsame Bewegungsausführung!

Jetzt auch am Boxsack trainieren!



Im Milon-Zirkel-Raum des Uniklinikums Würzburg gibt es seit diesem Frühjahr auch einen Standboxsack – zum Training und zum Stressabbau. Aber bevor das Sparring losgeht, empfiehlt Markus Giehl Ungeübten, sich die richtigen Schlag- und Trittbewegungen zeigen zu lassen. „In der aktiven Mittagspause bieten wir Kurzeinweisungen an, um Verletzungen zu vermeiden“, erläutert der Leiter der Physiologie. Trainiert werden sollte zudem nur mit bereitgestellten oder mitgebrachten Boxhandschuhen.

„Float like a butterfly, sting like a bee“
Muhammad Ali, US-amerikanischer Boxweltmeister



Bild: Mikael Damkier - stock.adobe.com



Neue Leitung im Referat 4.2.4 Küche, Diät- und Ernährungsberatung

Seit Januar dieses Jahr leitet Judith Bielek das Referat „Küche, Diät- und Ernährungsberatung“ am Uniklinikum Würzburg. Die Diätassistentin arbeitet seit dem Jahr 2005 am Klinikum. Ab 2011 fungierte sie bereits als Stellvertreterin in der jetzt übernommenen Referatsleitung. „Wir freuen uns sehr, mit Frau Bielek eine äußerst kompetente Mitarbeiterin für diese sehr verantwortungsvolle Position gefunden zu haben“, betont der zuständige Abteilungsleiter Rüdiger Braun.

Das UKW in den Printmedien

Meldungen aus der Main-Post im 1. Quartal 2019

02.01.2019 | Im Klinikum das Auto aufladen: Elektro-Ladestationen am Parkhaus Straubmühlweg

03.01.2019 | Juli kam um 1.41 Uhr: Das erste Kind des Jahres am UKW

Ausbildungsberuf mitgestaltet: Leiterin der BFS für Diätassistenten Monika Wild geht in Ruhestand

04.01.2019 | In Würzburg kamen 4504 Babys zur Welt: Meiste Geburten in Missio und Frauenklinik

09.01.2019 | Ehrung verdienter Estenfelder beim Neujahrsempfang Prof. Warnke als Träger des Bayerischen Verdienstordens

17.01.2019 | Demo vor der Uniklinik: 300 angehende Ärzte wollen bessere Bedingungen im PJ

18.01.2019 | Wie schädlich ist Drogenkonsum: Vortrag von Experte Dr. Polak in Karlstadt zu Tabak, Alkohol und Drogen

22.01.2019 | Uni-Klinik – kein weiterer TBC-Fall: Entwarnung in Würzburg

Der Sport hat ein Kopfproblem: Concussion Center Würzburg will für Risiken sensibilisieren

Mirandas Mund geht wieder auf: Erfolgreiche OP an der MKG, unterstützt von der Bene-Maxilla-Stiftung

24.01.2019 | Lässt der Freistaat die Uniklinik verhungern? Erweiterung des UKW nach Norden ist noch blockiert

25.01.2019 | Bedrohliche Einsatzlagen meistern: Sektion Notfall- und Katastrophenmedizin organisierte großes Experten-Treffen

29.01.2019 | Mit der Straba zu ZIM und ZOM: 2019 könnte das wichtigste Jahr der Straba werden

30.01.2019 | Erstsemester zeigen Engagement: Give society something back: Projekte u.a. für Krebsforschung

31.01.2019 | Krebs ins öffentliche Bewusstsein rücken: Das CCC Mainfranken beteiligt sich am Weltkrebstag

Ver.di-Demo vor ZIM: Angestellte protestieren für bessere Arbeitsbedingungen in der Pflegebranche

02.02.2019 | Hilft Glaube gegen Schmerz? Schmerz-Expertin Prof. Heike Rittner und Psychologin Prof. Pauli über Resilienzforschung

Musik für Krebskranke Geschwister: Praxisprojekte für Musiktherapie in Symposium

05.02.2019 | Krebs ist noch lange nicht besiegt: Experte Prof. Hermann Einsele über Fortschritte in der Krebsforschung

08.02.2019 | Blutkrebs: Astrid G. kämpft um ihr Leben: Prof. Einsele über Spendersuche für die Stammzelltransplantation

11.02.2019 | Uniklinik sucht Studienteilnehmer: Neue Therapie für Menschen mit starker Angst vor Spinnen

14.02.2019 | Zehn Mio. Euro für neues Krebszentrum an der Würzburger Uni: Mildred-Scheel-Nachwuchszentrum für junge Krebsforscher

Gefahr für Babys: RS-Viren in Unterfranken: Einschätzung der einzelnen Kinderkliniken in der Region

15.02.2019 | Tag der offenen Tür an der MTA-Schule: Wissenswertes über die Ausbildung am Straubmühlweg

18.02.2019 | Ruhestand: Wenn Arbeit auch Leidenschaft ist: Seniorprofessor Hans Konrad Müller-Hermelink im Porträt

20.02.2019 | Gilt Zusage der Staatsregierung noch? Noch keine Einigung bei Verhandlungen über Grundstücks-Ankauf

21.02.2019 | Politische Lösung für Uniklinik? Abgeordnete machen Druck beim Milliardenprojekt

23.02.2019 | Häufig und doch ganz selten: Prof. Brenda Gerull erforscht am DZHI erblich bedingte Herzerkrankungen

„Lebensader für das Universitätsklinikum“ Spatenstich für den Medienkanal mit Minister Sibley im Zuge der Verlängerung der Straßenbahn in Grombühl

27.02.2019 | „Ängstliche Typen“ gesucht: Zentrum für Psychische Gesundheit sucht Probanden für neues Präventionsprogramm

Freude in der Station Blaue Berge: Würzburger Faschingsprinzenpaar zu Besuch in der Kinderklinik

Grippewelle erreicht Unterfranken: Uniklinik trifft Schutzvorkehrungen

Eine Gefahr für die medizinische Versorgung: Im Streit um Erweiterung im Zweifel politische Lösung erforderlich

Uniklinik: Politischer Druck wächst: Verhandlungen um den Kaufpreis für Erweiterungsfläche gehen weiter

28.02.2019 | Symposium Morbus Menière: Patiententag über Innenohrerkrankung

Ein Turm, dem Zacken aus der Krone brachen: Harald Thal über den Turm des Heizkraftwerks

09.03.2019 | Autsch - das hat wehgetan: Prof. Sarah König über Wunden und Wundheilung (Kinder-Uni)

15.03.2019 | Erbpacht-Lösung für Uni-Klinik? Neuer Vorschlag im Grundstücks-Streit

16.03.2019 | Das Schwere leichter werden lassen: Interview mit Pater Maximilian M. Bauer zum 60. Geburtstag

18.03.2019 | Stadtrat plant Resolution: Appell für eine rasche Einigung im Grundstücksstreit

22.03.2019 | Durchbruch in der Krebstherapie: Uniklinik führend bei neuer Therapie bei Multiplem Myelom

26.03.2019 | Neue öffentliche E-Ladestellen: Darunter auf dem Gelände der Uniklinik

Warum der Heuschnipfen uns immer früher quält: Experte Dr. Matthias Scheich über die Gründe

27.03.2019 | Ausstellung „Mensch im Dialog“ Vernissage von 12 KünstlerInnen im ZOM

10 Jahre Comprehensive Hearing Center: Großer Tag der offenen Tür

HINWEIS

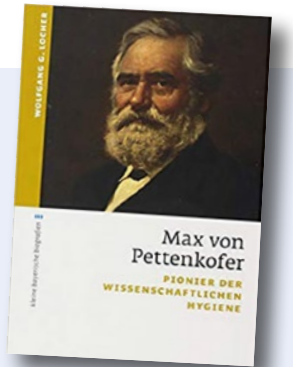
[Dieser Überblick über die Zeitungsmeldungen der Main-Post erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zahlreiche Spendenaktionen, weitere Veranstaltungen etc. sind nicht einzeln aufgeführt.](#)

[Weitere Meldungen auf www.ukw.de/aktuelle-meldungen](http://www.ukw.de/aktuelle-meldungen)

BUCHTIPP

Pionier der wissenschaftlichen Hygiene

Max von Pettenkofer
Locher, Wolfgang G.,
Regensburg, 2018, Verlag Friedrich Pustet
ISBN/EAN: 9783791729787



Am 3. Dezember 1818, nur wenige Monate nach Ignaz Philipp Semmelweis wurde Maximilian Pettenkofer nahe Neuburg an der Donau geboren. Beide Vordenker der modernen Hygiene waren impulsive, starke Charaktere und durchaus streitbare Menschen.

Pettenkofer trat zunächst bei seinem Onkel Franz Xaver in der Bayerischen Hofapotheke eine Ausbildung zum Pharmazeuten an; wenige Jahre zuvor hatte dort Carl Spitzweg gelernt und mit seinen Eskapaden beinahe den neuen Lehrling „verdorben“: unter dem Künstlernamen „Tenkof“ führte dieser schon bald ein Doppelleben als Theaterschauspieler.

Nach diesem kurzen Intermezzo entschloß er sich jedoch zum Studium der Medizin, weitete seine Studien auch auf die Chemie aus und gelangte über Würzburg an das Laboratorium Justus von Liebig in Gießen, dem in diesen Tagen innovativsten Vertreter seines Faches.

1847 wurde Pettenkofer als Dozent an die Münchener Universität berufen, beschäftigte sich mit Arbeiten zur Hygiene und erhielt dort 1865 – im Todesjahr Semmel-

weis' – den weltweit ersten Lehrstuhl für dieses Fachgebiet.

München verdankt seinen Initiativen die Kanalisation, eine moderne Trinkwasserversorgung und seuchenhygienische Stadtplanung, deren Erfolg ihm große Popularität, das Präsidium der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und den erblichen Adelsstand einbrachte.

Auf der Höhe seines Ruhms wurden seine Denkmodelle von der neu entstandenen Bakteriologie relativiert; der offen und erbittert ausgetragene Streit mit dem damals enthusiastisch gefeierten Robert Koch führte ihn nicht nur in die wissenschaftliche Isolation: in tiefer Depression ging er am 9. Februar 1901 in den Freitod.

Die gut lesbare und sehr informative Biographie ist – wie auch andere Bücher dieser Reihe – eine lebendige Quelle zur bayerischen Medizin- und Sozialgeschichte.

Dr. Christoph Schindler

LESETIPP

Die KD im Interview

Wichtige Fragen, interessante Antworten – das Fachmagazin für das Klinikmanagement f&w interviewt in seiner Ausgabe 2/2019 Anja Simon, die Kaufmännische Direktorin des Uniklinikums Würzburg (UKW). Angesprochen werden unter anderem Themen wie die Rolle des UKW in der Region und dessen wirtschaftlichen Ziele, Kooperations- und Telemedizinmodelle, die aktuelle personelle Situation sowie eine denkbare Akademisierung der Pflege. Das Magazin kann im UKW-Intranet aufgerufen werden unter „Infos & Services“, Rubrik „Zeitschriften“. Der Beitrag beginnt auf S. 150.



Essen und
Getränke frei!



Sommerfest

Der Vorstand des Uniklinikums lädt alle Beschäftigten und ihre Angehörigen zum Feiern ein!

am Freitag, 19. Juli 2019 ab 14 Uhr
auf den Terrassen des ZOM | ZIM

Für Unterhaltung und Verpflegung ist bestens gesorgt:

- ▶ Leckere Spezialitäten vom Grill und vieles mehr ...
- ▶ Launige Unterhaltung mit Steffi List & Band
- ▶ Das neue Intranet zum „Anfassen“: live ausprobieren, informieren und gewinnen
- ▶ Spannende Aktionen für Alle: Airhockey, Hau den Lukas, Lassowerfen, XXL-Tischkicker
- ▶ Viel Spiel & Spaß für die Kinder: Schminken, Ballontiere, Entenangeln, Dosenwerfen, 4-Gewinnt und mehr

Bild: stock.adobe.com | 2rmedia